

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

– Situation des Arbeitsmarktes –

November 2016



10. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 15. Gipfel der Exekutiven der Großregion

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

10. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 15. Gipfel der Exekutiven der Großregion

– Situation des Arbeitsmarktes –

**Interregionale
Arbeitsmarktbeobachtungsstelle**
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D-66119 Saarbrücken

Saarbrücken, November 2016

Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle beschreibt und analysiert in ihrem 10. Bericht, der dem 15. Gipfel der Großregion vorgelegt wird, die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutiven konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert.

Der neunte Bericht untergliedert sich fünf Teilberichte:

- ▶ **Situation des Arbeitsmarktes**
- ▶ Grenzgängermobilität
- ▶ Demografische Entwicklung
- ▶ Situation junger Menschen
- ▶ Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen

sowie den Bericht zu dem Schwerpunktthema „Digitalisierung der Arbeitswelt“. Jeder der Teilberichte wird eingeführt mit wesentlichen Indikatoren zum großregionalen Arbeitsmarkt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhalt

Hauptindikatoren des 10. Berichts der IBA	1
Vorkommnisse auf dem großregionalen Arbeitsmarkt	7
Methodische Vorbemerkungen	9
1. Erwerbstätigkeit	13
1.1 Erwerbsquote.....	13
<i>Erwerbsquote (15-64 Jahre) insgesamt und nach Geschlecht 2015.....</i>	<i>13</i>
<i>Entwicklung der Erwerbsquote (15-64 Jahre) insgesamt 2005-2015.....</i>	<i>14</i>
<i>Erwerbsquote nach Altersgruppe 15-64 Jahre insgesamt 2015.....</i>	<i>16</i>
1.2 Beschäftigungsquote	17
<i>Beschäftigungsquote insgesamt und nach Geschlecht 2015.....</i>	<i>18</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote insgesamt 2005-2015.....</i>	<i>19</i>
<i>Entwicklung der Gesamtbeschäftigungsquote (20-64 Jahre) 2005-2015 und Lücke zum Ziel Europa 2020.....</i>	<i>20</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote nach Geschlecht 2005-2015.....</i>	<i>21</i>
<i>Beschäftigungsquote Jugendlicher insgesamt und nach Geschlecht 2015</i>	<i>22</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote Jugendlicher insgesamt 2005-2015</i>	<i>23</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote Jugendlicher nach Geschlecht 2005-2015.....</i>	<i>24</i>
<i>Beschäftigungsquote Älterer insgesamt und nach Geschlecht 2013</i>	<i>25</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote Älterer insgesamt 2005-2015</i>	<i>26</i>
<i>Entwicklung der Beschäftigungsquote Älterer nach Geschlecht 2005-2015.....</i>	<i>27</i>
<i>Beschäftigung (am Wohnort) im Alter von 25 bis 64 Jahren nach höchstem erreichten Bildungsgrad 2015</i>	<i>28</i>
1.3 Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort).....	29
<i>Anteil der Regionen an der gesamten Arbeitnehmerbeschäftigung in der Großregion 2014</i>	<i>29</i>
<i>Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) 2000-2014/2015.....</i>	<i>30</i>
<i>Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) 2007-2014/2015</i>	<i>32</i>
<i>Struktur der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen 2014/2015</i>	<i>33</i>
<i>Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen 2012-2014 / 2004-2014.....</i>	<i>35</i>
2. Arbeitslosigkeit	37
2.1 Arbeitslosenquote	37
<i>Arbeitslosenquote insgesamt und nach Geschlecht 2015.....</i>	<i>37</i>
<i>Entwicklung der Arbeitslosenquote insgesamt 2005-2015.....</i>	<i>38</i>
<i>Entwicklung der Arbeitslosenquote nach Geschlecht 2005-2015</i>	<i>40</i>
<i>Jugendarbeitslosenquote insgesamt und nach Geschlecht 2015.....</i>	<i>41</i>
<i>Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote insgesamt 2005-2015</i>	<i>42</i>
<i>Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote nach Geschlecht 2005-2015.....</i>	<i>43</i>
<i>Anteil der Langzeitarbeitslosen 2015 und 2005.....</i>	<i>44</i>
<i>Langzeitarbeitslosenquote 2015 und 2005.....</i>	<i>45</i>

2.2	Arbeitslosigkeit nach der Statistik der Arbeitsagenturen	46
	<i>Definitionen für Arbeitsuchende nach den verschiedenen nationalen Systemen</i>	<i>47</i>
Anhang		53
	<i>Hinweise zu Datenquellen</i>	<i>55</i>
	<i>Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle</i>	<i>61</i>
	<i>Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute</i>	<i>63</i>
	<i>Literaturverzeichnis.....</i>	<i>65</i>

Hauptindikatoren des 10. Berichts der IBA

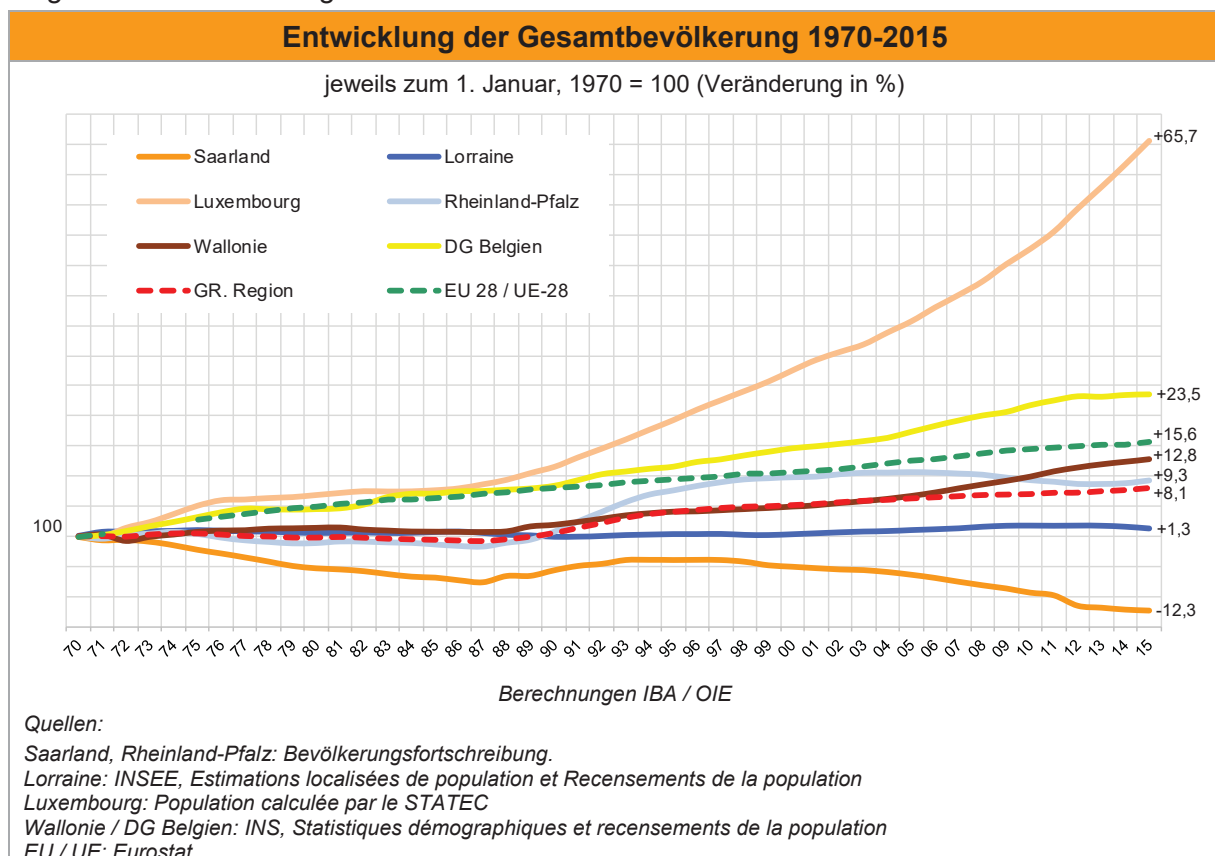
In diesem ersten Kapitel erfolgt die grafische Darstellung wesentlicher Indikatoren zum groß-regionalen Arbeitsmarkt mit kurzen Erläuterungen. Ausführlich werden die Indikatoren im jeweiligen Teilbericht beschrieben und analysiert.

Geographisch liegt die Großregion im Herzen des historischen Zentrums von Europa zwischen den Ballungsräumen Brüssel, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, Basel/Mulhouse und Paris. Zu diesem europäischen Kooperationsraum, der die Grenzen von vier Nationalstaaten überschreitet und in dem offiziell drei verschiedene Sprachen gesprochen werden, gehören:

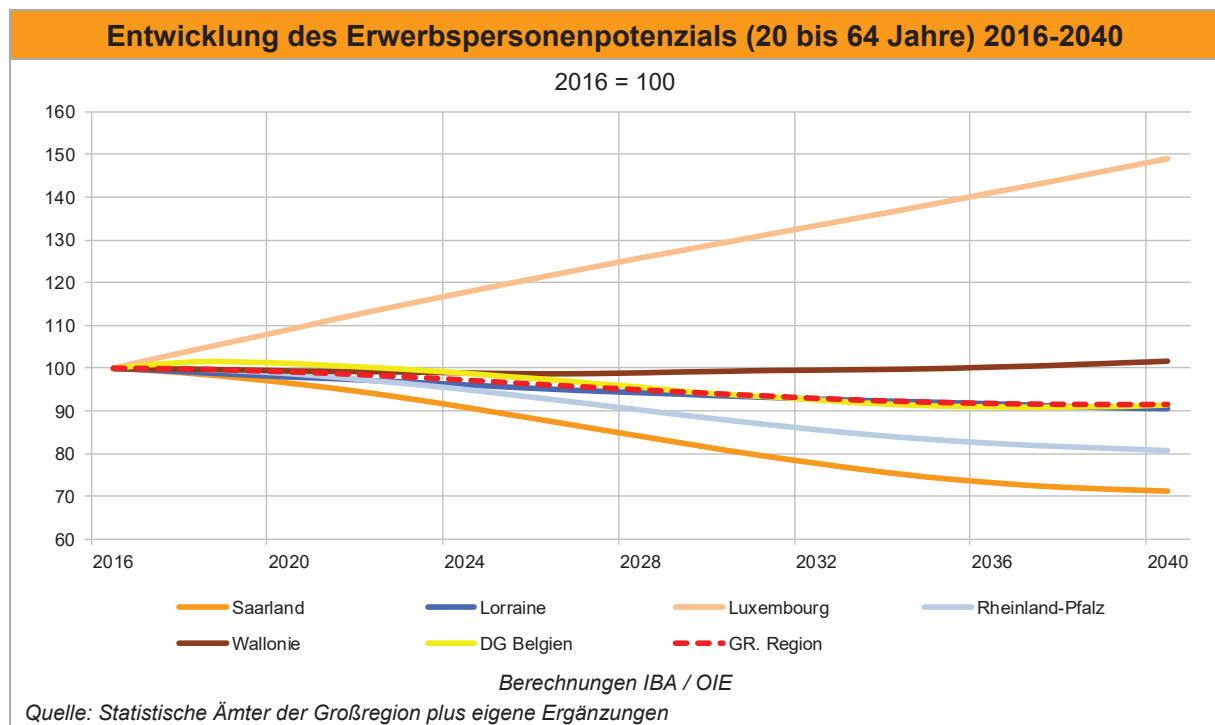
- ▶ die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz
- ▶ die französische Region Lothringen (Fusion mit den Regionen Champagne-Ardenne und Elsass zu der Region Grand-Est am 01.01.2016)
- ▶ das Großherzogtum Luxemburg,
- ▶ die Wallonische Region in Belgien mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Demografische Entwicklung

Am ersten Januar 2015 lebten in der Großregion fast 11,5 Millionen Menschen, was 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-28) entspricht. Mit vier Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie (inkl. DG) mit knapp 3,6 Mio. Einwohnern. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2015 rund 2,34 Mio. Menschen lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen jeweils rund eine Million bzw. 560.000 Menschen. Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens besteht aus rund 76.000 Personen.



Seit 1970 ist die Bevölkerung der Großregion um 862.204 Einwohner (+8,1%) auf über 11,49 Millionen Menschen im Jahr 2015 angestiegen. Dieses Wachstum wurde getragen von der Entwicklung in Luxemburg, der Wallonie (hier auch der DG Belgien) und Rheinland-Pfalz, während die Einwohnerzahl in Lothringen mehr oder minder stagniert und im Saarland rückläufig ist. Auf dem Gebiet der heutigen EU-28 konnte im gleichen Zeitraum ein Plus von 15,6% verzeichnet werden. Das im europäischen Vergleich geringere Bevölkerungswachstum in der Großregion lässt sich auch in jüngerer Zeit beobachten: Nach der Hochphase Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre haben sich die Zuwächse im Kooperationsraum seit Mitte der 1990er Jahre merklich abgeschwächt und belaufen sich für den Zeitraum 2000 bis 2015 nur noch auf +2,8% (EU-28: +4,8%).

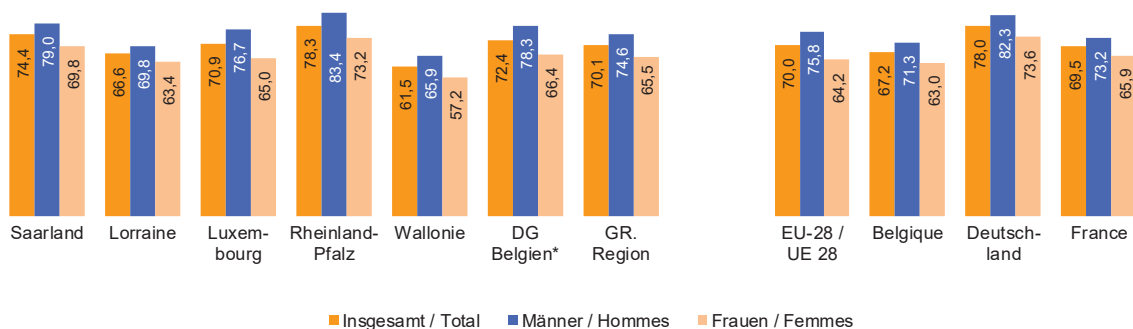


Bei Betrachtung der demografischen Entwicklung muss auch der Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung berücksichtigt werden – insbesondere in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der für den Arbeitsmarkt vorwiegend relevanten Altersgruppe der 20- bis unter 65-Jährigen. Für das Jahr 2040 ergeben die Prognosen einen Rückgang auf ein gesamtes Erwerbspersonenpotenzial von 6,1 Millionen Personen in der Großregion. Verglichen mit dem Stand von 2016 entspricht dies einer Verminderung um 570.000 Personen bzw. -8,5%. Bis zum Jahr 2020 nimmt das Erwerbspersonenpotenzial mit 0,9% noch vergleichsweise moderat ab. Danach geht das Erwerbspersonenpotenzial sehr viel stärker zurück: Die Mitte der 50er Jahre bis Anfang der 70er Jahre geborenen geburtenstarken Jahrgänge erreichen das Rentenalter und scheiden nach und nach aus dem Erwerbsleben aus. 2030 sind alle geburtenstarken Jahrgänge mindestens 60 Jahre alt. Insofern ist es nicht überraschend, dass sich der jährliche Potenzialrückgang ab 2030 wieder abschwächt. Alles in allem nimmt das Erwerbspersonenpotenzial bei den gegebenen Annahmen zwischen 2020 und 2040 trotzdem noch einmal um 7,7% ab. Allerdings gibt es dabei regional enorme Unterschiede. Diese und weitere Ausführungen zur Bevölkerung in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Demografische Entwicklung“.

Arbeitsmarktsituation 2015

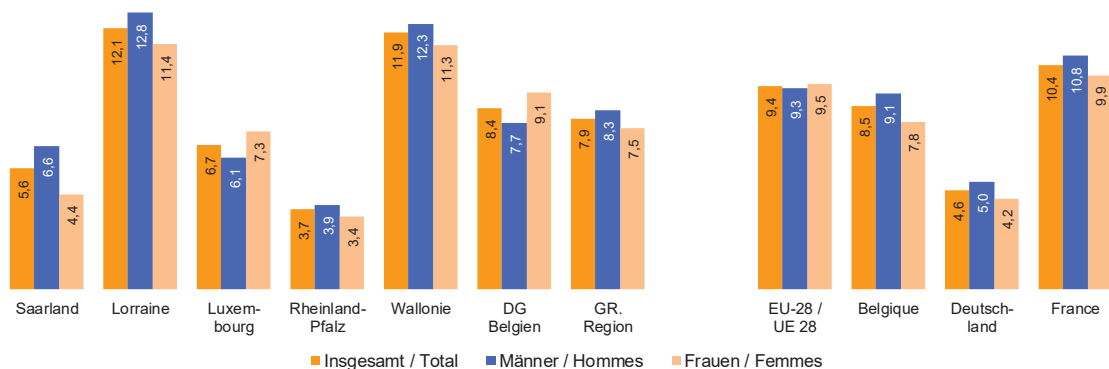
Beschäftigungsquote

Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 20 bis 64 Jahren an der Bevölkerung dieser Altersgruppe in %



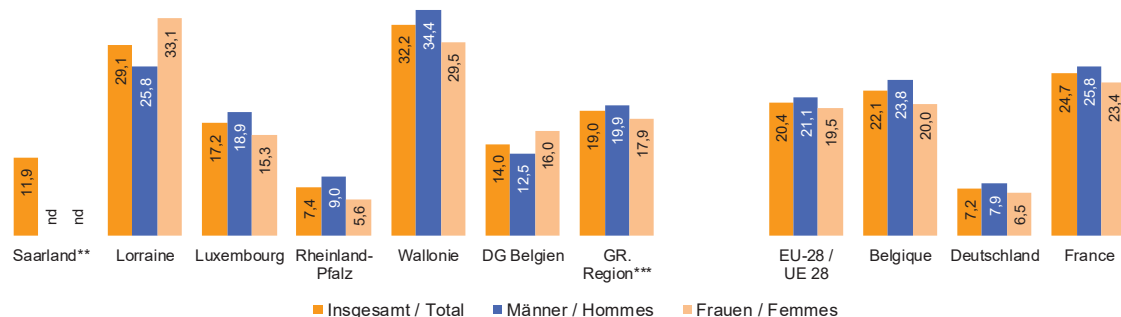
Arbeitslosenquote

Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 Jahren und mehr an den Erwerbspersonen dieser Altersgruppe in %



Jugendarbeitslosenquote

Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis 24 Jahren an den Erwerbspersonen dieser Altersgruppe in %



* DG Belgien: 2014

** SL: 2013

*** GR: ohne SL

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung; DG Belgien: SPF Economie DGS und ADG

Beschäftigungsquote (am Wohnort)

Eines der Kernziele der Strategie Europa 2020 lautet, die Beschäftigungsquote der 20- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2020 auf 75% zu erhöhen. Insbesondere Frauen, junge Menschen und ältere Arbeitnehmer sollen intensiver am Erwerbsleben beteiligt werden. Im Jahr 2015 belief sich die Beschäftigungsquote in der Großregion auf 70,1%. Damit entsprach der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung dem der EU-28. Auf großregionaler wie europäischer Ebene sind

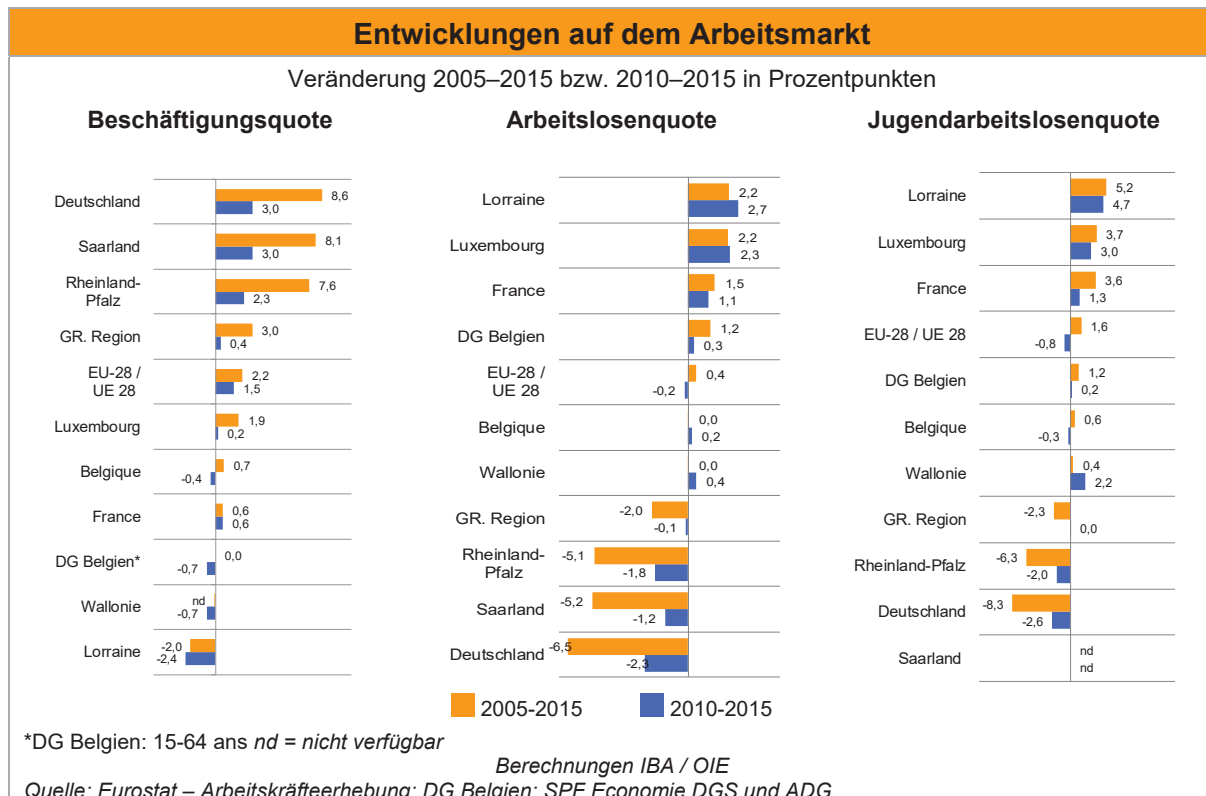
also noch einige Anstrengungen zu unternehmen, um die Zielmarke von 75% zu erreichen. Die Zunahme der Beschäftigungsquote verlief in den vergangenen Jahren nur stockend: Seit 2005 ergab sich im Kooperationsraum ein Plus von 3 Prozentpunkten. Dieser Anstieg ist auf Zuwächse bei der weiblichen Beschäftigung zurückzuführen (+6,1 Pp; Männer: -0,2 Pp). Dennoch lag der „Gender Gap“ 2015 noch immer bei 9,0 Pp.

Arbeitslosenquote nach Eurostat

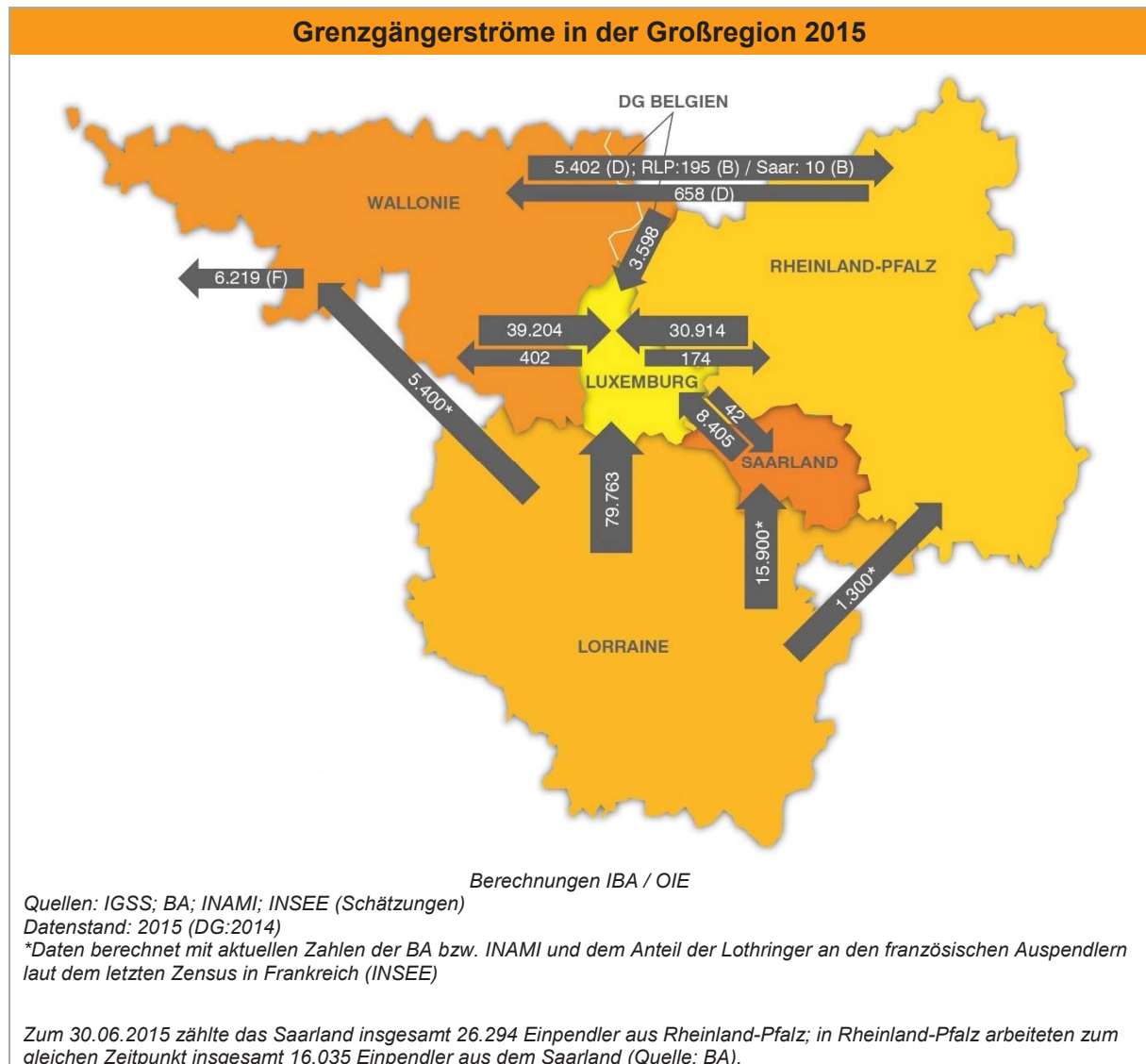
Die Arbeitslosenquote betrug 2015 in der Großregion 7,9% und lag damit 1,5 Prozentpunkte unter dem europäischen Niveau (9,4%). Sowohl in der Großregion als auch in der EU ist die Arbeitslosigkeit seit 2010 ganz leicht zurückgegangen (GR: -0,1 Pp; Eu: -0,2 Pp). Innerhalb des Kooperationsraums verzeichnet Lothringen mit 12,1% die höchste Arbeitslosigkeit, Rheinland-Pfalz mit 3,7% die niedrigste. Seit 2010 erlebten die deutschen Regionen eine Entspannung der Arbeitslosigkeit, während der Anstieg in Lothringen und in Luxemburg am stärksten ausfiel.

Jugendarbeitslosigkeit

Problematisch gestaltete sich insbesondere die Situation der Jugendlichen: 2015 waren 17,9% der 15- bis 24-jährigen Erwerbspersonen ohne Arbeit. Das waren nur unwesentlich weniger als in der EU-28 (20,4%), und innerhalb der Großregion erreichten die Wallonie (32,2%) und Lothringen (29,1%) Werte deutlich über dem europäischen Niveau. Trotz der besseren wirtschaftlichen Lage waren in Luxemburg 17,2% der unter 25-jährigen Erwerbspersonen arbeitslos. Merkwürdig unter diesen Ergebnissen blieben die beiden deutschen Bundesländer (Saarland 6,0%, Rheinland-Pfalz 7,4%). In den vergangenen fünf Jahren hatte vor allem Lothringen unter einer Verschärfung der Situation zu leiden, aber auch in Luxemburg und in der Wallonie hat die Jugendarbeitslosigkeit weiter zugenommen.



Weitere Informationen zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit finden sich im vorliegenden IBA-Teilbericht „Situation des Arbeitsmarktes“ sowie zu atypischen Beschäftigungsformen im IBA-Teilbericht „Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen“ und zur Lage von Jugendlichen im IBA-Teilbericht „Situation junger Menschen“.



Grenzgängermobilität

Auch im Jahr 2015 zählte die Großregion wieder mehr grenzüberschreitende Arbeitnehmer als in den Jahren zuvor. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise ist der stetige Aufwärtstrend allerdings in seiner Dynamik gebremst: bis 2008 fielen die jährlichen Veränderungsdaten mit rund 5% bis 7,5% wesentlich höher aus als in den Folgejahren (0,6% bis 2,4%). Zwischen 2014 und 2015 beträgt der Anstieg 2,1% (bzw. +4.409 Personen). Insgesamt verzeichnete die Großregion 2015 rund 219.000 grenzüberschreitend mobile Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (Einpendler). Lediglich in der Schweiz sind mehr Berufspendler mit ausländischem Wohnsitz beschäftigt. Über die Hälfte aller Grenzgänger im Gebiet der Großregion kam aus Frankreich und fast drei Viertel arbeiteten in Luxemburg. Die stetige Intensivierung der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität in der Großregion ist jedoch nicht in allen Teilgebieten zu beobachten. Der allgemeine Anstieg der Grenzgängerzahlen seit 2005 um rund ein

Drittel lässt sich insbesondere auf die Entwicklungen in Luxemburg zurückführen. Die deutschen Bundesländer hingegen registrieren im gleichen Zeitraum einen Rückgang der zum Großteil aus Frankreich kommenden Arbeitnehmer, und obwohl in der langfristigen Betrachtung noch ein deutliches Plus zu verzeichnen ist, sind auch in der Wallonie in den letzten zwei Jahren die Einpendlerzahlen gesunken.

Detaillierte Informationen zum Pendlergeschehen in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Grenzgängermobilität“.

Vorkommnisse auf dem großregionalen Arbeitsmarkt

Seit der letzten Berichterstattung der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) für den Gipfel der Großregion traten während der wallonischen Präsidentschaft verschiedene arbeitsmarktrelevante Vorkommnisse in der Großregion beziehungsweise in den einzelnen Teilgebieten auf. Diese Vorkommnisse wurden von der Arbeitsgruppe Arbeitsmarkt des Gipfels der Großregion in einem jährlichen Bericht aufgelistet. Die Berichte sind online abrufbar auf der Webseite der Großregion (siehe untenstehende Links).

- Bericht 2015

<http://grande-region.interact.lu/de/Mediathek/Veroeffentlichungen/1.-Bericht-zur-Umsetzung-der-Rahmenvereinbarung-ueber-grenzueberschreitende-Berufsbildung-in-der-Grossregion-2015>

- Bericht 2016

<http://grande-region.interact.lu/de/Mediathek/Veroeffentlichungen/2.-Bericht-ueber-die-Umsetzung-der-Rahmenvereinbarung-ueber-grenzueberschreitende-Berufsbildung-in-der-Grossregion-2016>

Methodische Vorbemerkungen

Datengrundlage

Die für den Teilbericht „Situation des Arbeitsmarktes“ verwendete Datengrundlage basiert für die Kapitel 1.1 „Erwerbsquote“, 1.2 „Beschäftigungsquote“ und 2.1 „Arbeitslosenquote“ im Wesentlichen auf Informationen von Eurostat; für die Kapitel 1.3 „Arbeitnehmerbeschäftigung am Arbeitsort“ und 2.2 „Arbeitslosigkeit nach der Statistik der Arbeitsagenturen“ auf den Informationen der Statistischen Ämter der Großregion.¹ Bestehende Datenlücken wurden dabei soweit als möglich durch das Bearbeiterteam geschlossen bzw. durch weiterführende Daten ergänzt.

Datenstand

Angesichts verschiedener Datenquellen und jeweils regionaler und nationaler Besonderheiten sind nicht für alle statistischen Angaben identische Zeiträume verfügbar. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass hinsichtlich der Aktualität des verwendeten Datenmaterials Abstriche gemacht werden müssen. Das Bearbeiterteam hat sich um größtmögliche Aktualität bemüht; die verwendeten Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Jahre 2014/2015 und entsprechen – sofern nicht anders angegeben – dem Stand April bis Oktober 2016.

Definitionen und methodische Hinweise²

Zu den Eurostat-Daten – Arbeitskräfteerhebung:

Die herangezogenen Daten von Eurostat stammen aus den Regionalstatistiken von Eurostat. Zu nennen ist hier insbesondere die Arbeitskräfteerhebung (AKE), die auf europäischer Ebene die wesentliche Quelle vergleichbarer Informationen über regionale Arbeitsmärkte darstellt. Grundlage der als Stichprobenerhebung konzipierten AKE sind EU-weit harmonisierte Normen und Definitionen zu Beschäftigung, Erwerbslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit, die – im Unterschied zu den jeweils länderspezifischen Definitionen und Konzepten auf Basis gesetzlicher Bestimmungen – in einem in sich abgestimmten und harmonisierten System dargestellt werden, das internationale bzw. grenzüberschreitende Vergleiche ermöglicht.

Zu den Daten der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort):

Die im Bericht ausgewiesenen Daten zu Stand und Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) beruhen auf Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bzw. Erwerbstätigenrechnung auf Basis der europäischen Wirtschaftszweigssystematik NACE.

Erwerbspersonen:

Erwerbspersonen (auch als Erwerbsbevölkerung oder Arbeitskräfte bezeichnet) umfassen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen.

Erwerbsquote (AKE):

¹ Im Jahr 2006 haben die Statistischen Ämter der Großregion mit ihrem Statistikportal einen Zugang zu einer Vielzahl an harmonisierten Wirtschafts- und Sozialdaten in der Großregion geschaffen. Bestehende Datenlücken mit Blick auf den IBA-Bericht wurden soweit als möglich durch das Bearbeiterteam des Netzwerks der Fachinstitute geschlossen. Trotz sehr aufwändiger Recherchen und eigener ergänzender Berechnungen ist es aber nicht immer möglich, vergleichbare Daten für alle Teile der Großregion vorzustellen. Am aktuellen Rand handelt es sich häufig um vorläufige Zahlen, die im Nachhinein durchaus wieder Änderungen erfahren können – auch rückwirkend über Zeitreihen hinweg.

² Detaillierte Hinweise zu den Datenquellen sowie zu deren Möglichkeiten und Grenzen finden sich im Anhang des Berichts.

Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an.

Erwerbstätige:

Erwerbstätige im Sinne der ILO-Definition sind alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet haben.

Beschäftigungsquote (AKE):

Die Erwerbstätigenquote ist definiert als der Anteil der erwerbstätigen Personen in einer Altersklasse an der Gesamtbevölkerung dieser Altersklasse.

Arbeitslose:

Arbeitslose sind alle Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren, die in der Berichtswoche ohne Arbeit waren, zu dem Zeitpunkt für eine Arbeit verfügbar und innerhalb der letzten vier Wochen aktiv auf Arbeitsuche waren oder bereits eine Arbeit gefunden hatten, die sie innerhalb der nächsten drei Monate aufnehmen würden.

Arbeitslosenquote (AKE):

Die Arbeitslosenquote ist definiert als der prozentuale Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen (Summe aus Erwerbstätigen und Arbeitslosen). Die Arbeitslosenquote kann nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt werden.

Langzeitarbeitslosigkeit (AKE):

Die Langzeitarbeitslosenquote gibt den Anteil derjenigen Personen an der Erwerbsbevölkerung an, die länger als zwölf Monate arbeitslos sind. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen misst den prozentualen Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Summe aller Arbeitslosen.

Arbeitnehmer:

Im Allgemeinen ist der Begriff „Arbeitnehmer“ definiert als Personen, die für einen öffentlichen oder privaten Arbeitgeber arbeiten und ein Entgelt in Form von Lohn, Gehalt, Stücklohn oder Sachbezügen erhalten. Hierunter fallen auch Berufssoldaten.

Gender Gap:

Bezeichnung eines geschlechtsspezifischen Gefälles (Statistische Unterschiede zwischen Männern und Frauen).

ISCED-Klassifikation:

Die Internationale Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) ist ein Instrument zur Erstellung international vergleichbarer Bildungsstatistiken. Die verwendete Version (ISCED 2011) unterscheidet neun Bereiche, welche sich ebenfalls in den Ausführungen im Anhang des Berichts finden.

NACE – Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft:

Die NACE ist die Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Union. Sie ist eine vierstellige Systematik und bildet den Rahmen für die Sammlung und Darstellung statistischer, nach Wirtschaftszweigen untergliederter Daten aus dem Bereich Wirtschaft (z.B. Produktion, Beschäftigung, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung) und aus anderen Bereichen innerhalb des Europäischen Statistischen Systems (ESS). Die Klassifikation NACE Rev. 2 hat 21 Abschnitte (sowie 88 Abteilungen und insgesamt 615 Klassen), welche sich in den Ausführungen im Anhang des Berichts finden.

1. Erwerbstätigkeit

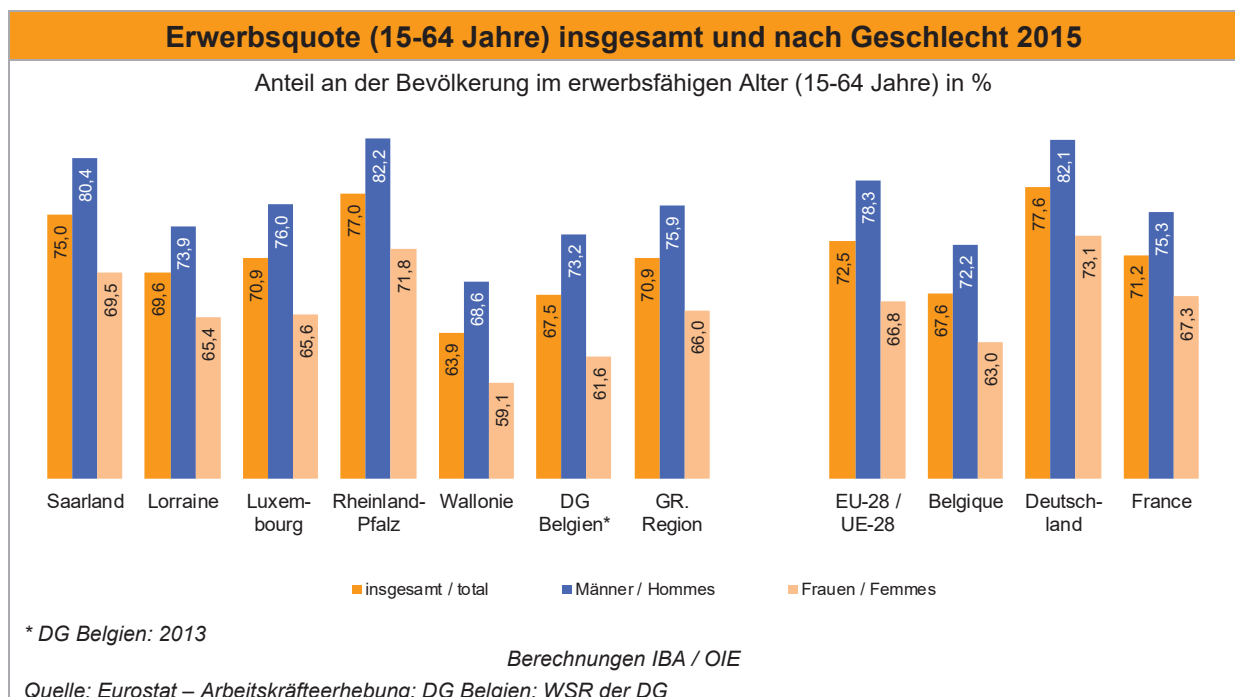
1.1 Erwerbsquote

Nach den Daten der EU-Arbeitskräfteerhebung umfasste im Jahr 2015 die Erwerbsbevölkerung in der Großregion beinahe 5,3 Millionen Personen. Der größte Anteil entfiel dabei mit 38,3% auf Rheinland-Pfalz, gefolgt von der Wallonie mit 28,2%, Lothringen mit 19,3% und dem Saarland mit 9%. In Luxemburg schließlich wohnten 5,2% aller Erwerbspersonen im Kooperationsraum.

Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) an.

Große Spannweite der Erwerbsquoten innerhalb der Großregion

Für die Großregion insgesamt lag die Erwerbsquote im Jahr 2015 bei 70,9% und damit noch 1,6 Prozentpunkt unter dem Wert der EU-28 (72,5%). Einen wesentlichen Einfluss auf die Erwerbsquote in der Großregion hat Rheinland-Pfalz. Dort überstieg die Erwerbsquote von 77% im Jahr 2015 deutlich die großregionalen und europäischen Mittel. Im interregionalen Vergleich konnte lediglich das Saarland mit 75% annähernd gut abschneiden, während die übrigen Teilgebiete Raten unterhalb der Durchschnittswerte der Großregion sowie der EU aufzeigten und nicht über die 70%-Marke kamen. Innerhalb der Großregion ist demnach eine große Spannweite auszumachen: Die Differenz zwischen der Region mit der geringsten Erwerbsquote (Wallonie: 63,9%) und der Region mit der höchsten Rate (Rheinland-Pfalz) betrug 2015 13,1 Prozentpunkte.

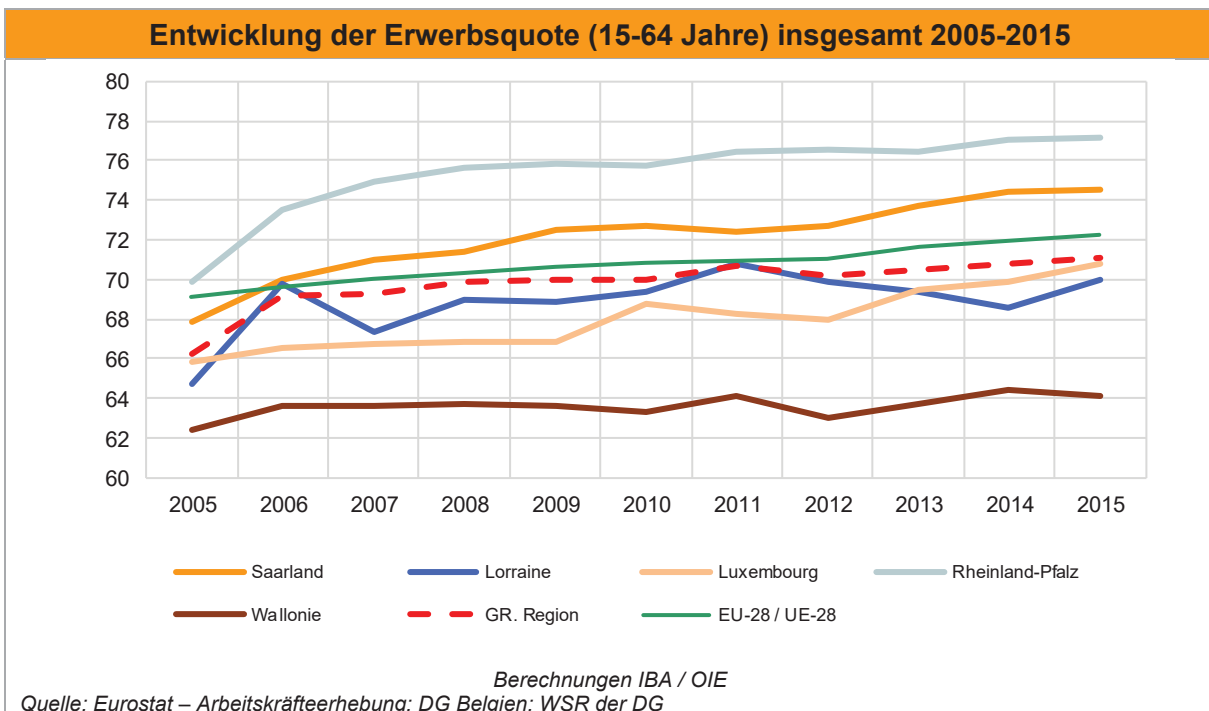


Noch immer enorme Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Männern und Frauen

Auch im Jahr 2015 blieb in der Großregion die weibliche Erwerbsquote noch immer deutlich hinter der männlichen zurück. Die Differenz lag bei 9,9 Prozentpunkten und damit unterhalb des auf der Ebene der EU-28 festgestellten Abstands (11,5 Prozentpunkte). Innerhalb des Kooperationsraums bestehen ebenfalls Unterschiede hinsichtlich der Differenz zwischen männlichen und weiblichen Erwerbsquoten: Im Jahr 2013 war der Abstand in der deutschsprachigen Gemeinschaft mit 11,6 Prozentpunkten am stärksten ausgeprägt. Mit 10,8 Prozentpunkten Unterschied im Saarland bzw. 10,4 Punkten in Rheinland-Pfalz und Luxemburg liegen diese drei Teilregionen zwar unterhalb des EU-Wertes, lag aber knapp über dem großregionalen Mittel. Eine Differenz knapp unterhalb des Durchschnitts der Großregion verzeichneten hingegen die Wallonie (9,6 Pp) und Lothringen (8,5 Pp). In Lothringen war der geschlechtsspezifische Unterschied in 2015 mit 8,5 Prozentpunkten am geringsten.

Seit dem Jahr 2000 überdurchschnittliche Anstiege der Erwerbsquoten in den deutschen Teilregionen und Luxemburg sowie Stagnation in der Wallonie und in Lothringen

Der Zuwachs der Erwerbsquote seit 2005 ist in der Großregion mit 1,8 Prozentpunkten schwächer ausgefallen als in der EU (+2,9 Pp). Getragen wurde die Entwicklung seit 2005 vor allem durch die überdurchschnittlichen Zuwächse in den deutschen Teilgebieten (Saarland: +5 Pp; Rheinland-Pfalz: +3,5 Pp). Auch Luxemburg verzeichnet in diesem Zeitraum einen Anstieg über dem großregionalen Durchschnitt (+4,3 Pp). Die Erwerbsquote in der Wallonie ist beinahe stagniert (+0,2 Pp) und in Lothringen ist sie leicht rückläufig (-0,2 Pp).



Zurückzuführen ist der Anstieg der Erwerbsquote in erster Linie durch die zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen seit 2005, welche in der Großregion um 4,1 Prozentpunkte zulegen. In diesem Zeitraum ging die Beschäftigungsquote bei den Männern um 0,6 Prozentpunkte zurück. Dieser Rückgang ist vor allem auf die Entwicklung in der Wallonie und in Lothringen zurückzuführen, wo die Erwerbsquoten der Männer um 2,5 bzw. 1,4 Pp zurückgingen. Sowohl im Mittel der EU als auch in allen Teilgebieten der Großregion legten die Erwerbsquoten der Frauen stärker zu als die der Männer, so dass sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Erwerbsquoten überall reduzierten. Gründe für die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen sind laut einer Studie des IAB strukturelle Verschiebungen hin zum Dienstleistungsbereich, die gestiegene Bildungsbeteiligung von Frauen und der gesellschaftliche Wertewandel. Heutzutage ist es normal für Frauen, einen Beruf zu erlernen und auszuüben und somit finanziell unabhängig zu sein. Zu dem Bedürfnis nach finanzieller Unabhängigkeit tragen das erhöhte Scheidungsrisiko, die zunehmende, fast ausschließlich weibliche Familienform des Alleinerziehens und die Notwendigkeit einer eigenen existenzsichernden Altersvorsorge bei.³

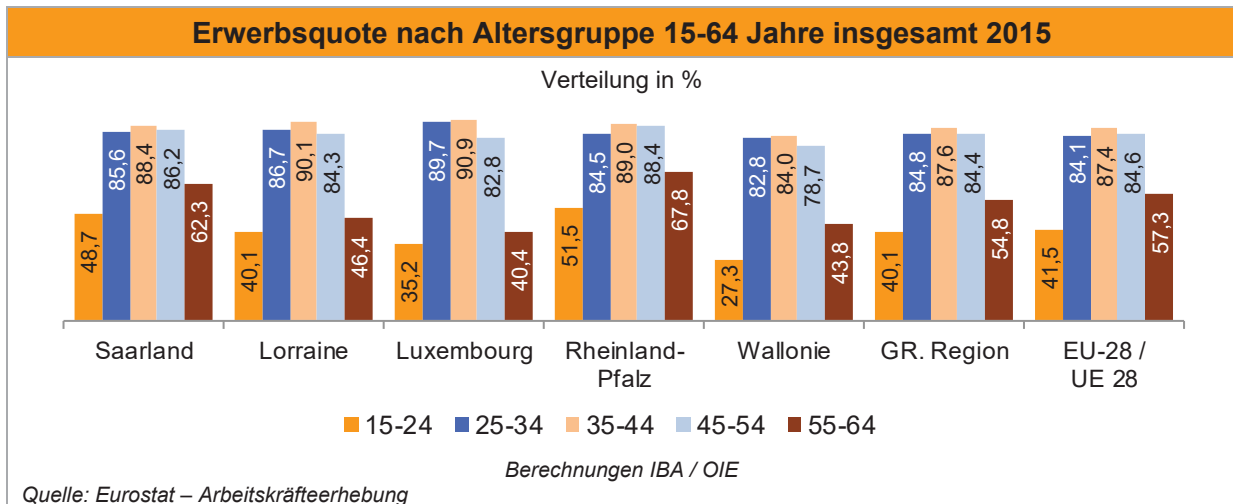
Bei der Betrachtung der Entwicklung der Erwerbsquote im Zeitverlauf ist zu berücksichtigen, dass in der Erwerbsquote sowohl die Arbeitslosen, als auch die Beschäftigten abgebildet werden. Übertritte von der Erwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit und andersherum lassen sich in dieser Darstellung also nicht erkennen. Folglich spiegelt sich auch die wirtschaftliche Konjunktur nicht deutlich in den Daten wider. Ausschließlich Neu-Einsteiger auf den Arbeitsmarkt (zum Beispiel Schul- und Hochschulabsolventen, die erstmals einer Beschäftigung nachgehen oder Eltern, die nach einer Erziehungspause wieder zu arbeiten beginnen) oder Abgänge vom Arbeitsmarkt (zum Beispiel Rentner, die aus dem Erwerbsleben ausscheiden oder Abwanderung aus der Region), beeinflussen die Entwicklung der Erwerbsquote.

Differenzierung der Erwerbsquoten nach Alter

Nach den Daten der EU-Arbeitskräfteerhebung lag 2015 die Erwerbsquote für **Jugendliche unter 25 Jahren** in der Großregion bei 40,1%. Damit blieb die Großregion weiterhin hinter den Durchschnittswerten der europäischen Mitgliedstaaten (EU-28: 41,5%) zurück. Innerhalb der Großregion lag wiederum das Niveau in den beiden deutschen Bundesländern (Rheinland-Pfalz: 51,5%; Saarland: 48,7%) deutlich über dem großregionalen Durchschnitt. Am Ende des Spektrums befinden sich Luxemburg mit 35,2% und die Wallonie (27,3%). Die Erwerbsquote der Jugendlichen in Lothringen entspricht bei der Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen mit 40,1% im Jahr 2015 dem großregionalen Durchschnitt. Die relativ hohen Erwerbsquoten in den deutschen Teilgebieten bei den Jüngeren können auf das in Deutschland weit verbreitete duale System der Berufsausbildung zurückgeführt werden: die Auszubildenden sind in einem Betrieb angestellt und fallen somit in die Kategorie Erwerbstätige. Das System der betrieblichen Berufsausbildung im dualen System ist in Frankreich, Belgien und Luxemburg weniger gebräuchlich; die Berufsausbildung findet hier mehr im schulischen Umfeld statt. Entsprechend werden die Auszubildenden dort als Schüler gezählt und nicht als Erwerbstätige – sie fallen also aus der Erwerbsbevölkerung heraus.

³ Vgl. Wanger, Susanne: Ungenutzte Potenziale in der Teilzeit – Viele Frauen würden gerne länger arbeiten. IAB- Kurzbericht 9/2011, S.1.

Aufgrund der demografischen Veränderungen rückt die Arbeitsmarktsituation **Älterer** zunehmend in den Blickpunkt. In der Großregion lag die Erwerbsquote der 55- bis 65-Jährigen 2015 mit 54,8% deutlich höher als die der Jugendlichen. Im Vergleich mit der EU-28 blieb die Erwerbsquote Älterer der Großregion jedoch hinter dem europäischen Durchschnittswert (57,3%) zurück. In dieser Altersgruppe spiegeln sich im interregionalen Vergleich die gleichen Trends wider, welche sich auch für die Jüngeren ergaben: die deutschen Teilregionen erzielten hohe Quoten, Luxemburg und die Wallonie sehr niedrige, und Lothringen landet im unteren Mittelfeld.



Die positiven Ergebnisse der deutschen Teilgebiete in Zusammenhang mit der Gesamterwerbsquote sowie der Erwerbsquoten bei den Jugendlichen und bei den Älteren wurden bereits herausgestellt. Eine Betrachtung der mittleren Altersgruppen zeigt jedoch veränderte Rangfolgen. So lagen insbesondere die Wallonie und Rheinland-Pfalz in der Altersgruppe der **25- bis 34-Jährigen** im Jahr 2015 unter dem Durchschnitt der Großregion (82,8% bzw. 84,5%), während Luxemburg hier die Spitzenposition einnahm. Bei den **35- bis 44-Jährigen** verzeichneten ebenfalls das Großherzogtum, die deutschen Teilregionen sowie Lothringen Erwerbsquoten oberhalb des großregionalen Durchschnitts.

1.2 Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote ist ein Schlüsselindikator für arbeitsmarktbezogene Analysen und die Darstellung wirtschafts- und beschäftigungspolitischer Zusammenhänge auf europäischer Ebene. Sie entspricht dem Anteil der Beschäftigten (Erwerbstätigen) an der Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren. Als erwerbstätig gilt dabei, wer in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet hat.⁴ In solcher Allgemeinheit bietet der Indikator keine Hinweise über das Arbeitsvolumen, das sich regional sehr unterschiedlich darstellen kann.⁵ Wenn die Beschäftigungsquote einen realistischen Aufschluss über die beschäftigungspolitische Lage der Großregion wiedergeben soll, muss beispielsweise der Anteil der Teilzeitarbeitsverhältnisse entsprechend berücksichtigt werden.⁶

Beschäftigungsquote und Ziele der EU

Am 17. Juni 2010 hat der Europäische Rat die neue Strategie „Europa 2020“ formell verabschiedet. Sie verfolgt mit drei sich gegenseitig verstärkenden Prioritäten den Aufbau einer intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wirtschaft in einer EU, die durch ein hohes Beschäftigungs- und Produktivitätsniveau sowie einen ausgeprägten sozialen Zusammenhalt gekennzeichnet ist. Eine der sieben Leitinitiativen zur inhaltlichen Umsetzung der Europa-2020-Strategie ist die im Themenfeld „integratives Wachstum“ angesiedelte „Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten“. Ihr Ziel ist es, die Arbeitsmärkte zu modernisieren, den Menschen durch den lebenslangen Erwerb von Qualifikationen neue Möglichkeiten zu eröffnen und so die Erwerbsquote zu erhöhen sowie Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt u.a. durch Arbeitsmobilität besser aufeinander abzustimmen.

Die Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen ist ein Grundpfeiler der europäischen Beschäftigungspolitik. Arbeitsplätze sind gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung für den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft. Eines der Kernziele der Strategie Europa 2020 lautet daher, die Beschäftigungsquote der 20- bis 64-jährigen Frauen und Männer auf 75% bis zum Jahr 2020 zu erhöhen. Insbesondere junge Menschen, ältere Arbeitnehmer und gering qualifizierte Arbeitskräfte sollen intensiver am Erwerbsleben beteiligt und Migranten besser integriert werden. Die zur Großregion zugehörigen Länder setzen in ihren nationalen Reformprogrammen dabei jeweils unterschiedliche Akzente:

- ▶ Belgien will bis 2020 eine Gesamtbeschäftigungsquote von 73,2% erzielen; die Beschäftigungsquote der Frauen soll auf 69% und die der älteren Arbeitnehmer auf 50% angehoben werden.
- ▶ Deutschland strebt eine Erhöhung der Beschäftigungsquote auf insgesamt 77% an, wobei für die Frauen 73% und für die Älteren 60% anvisiert werden.
- ▶ Frankreich orientiert sich in seiner nationalen Zielsetzung an der EU-Vorgabe von 75% für die Gesamtbeschäftigungsquote und will zusätzlich bei den Frauen einen Anteil von 70% erreichen.
- ▶ Luxemburg hat sich das Ziel gesetzt, die Beschäftigungsquote bis 2020 auf insgesamt 73% zu erhöhen, wobei bis 2015 ein Anteil von 71,5% angestrebt wurde.

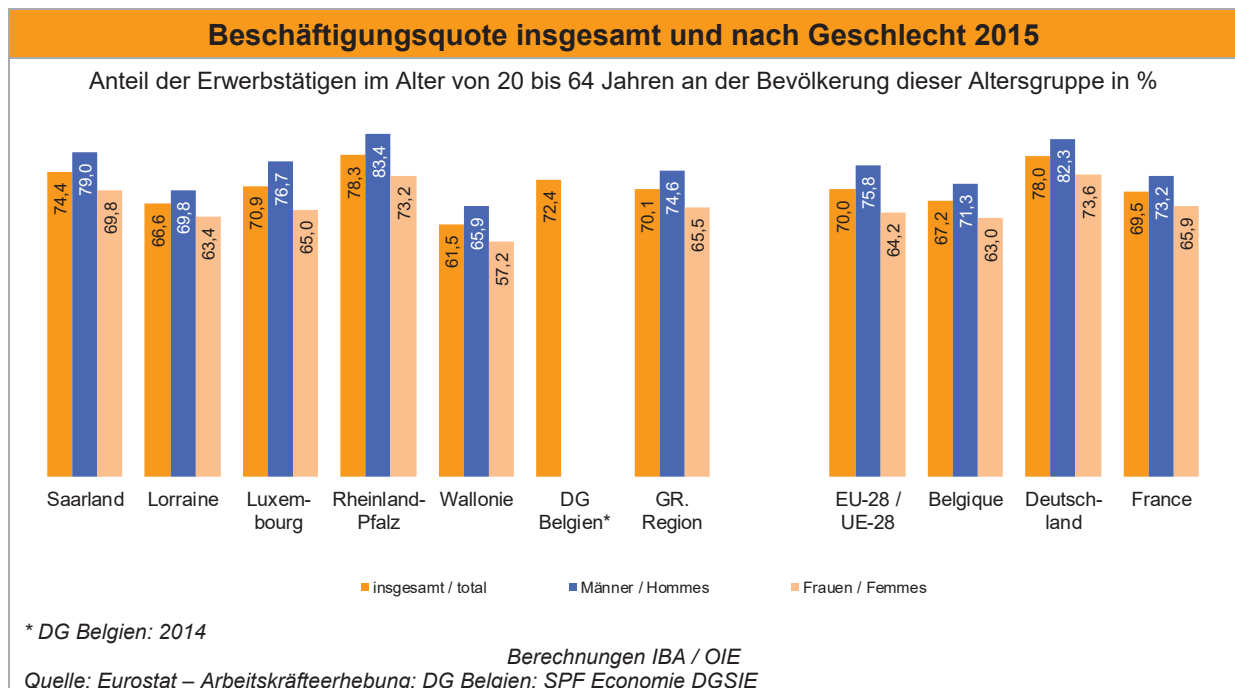
⁴ Zusätzlich werden alle Personen mitgezählt, die in der betreffenden Woche von der Arbeit frei gestellt waren (z. B. wegen Sabbatical oder Erziehungszeit).

⁵ Die Arbeitszeitstrukturen werden von mehreren Faktoren beeinflusst, wie unterschiedliche historische und kulturelle Rahmenbedingungen, Beschäftigungsquote der Frauen in den regionalen Arbeitsmärkten, Spezialisierung in einer bestimmten Branche und Anteil der Teilzeitbeschäftigten.

⁶ Gerade der Anteil der Teilzeitbeschäftigten verringert in erheblichem Maße die durchschnittliche Zahl der geleisteten Arbeitsstunden. Leider ist auf regionaler Ebene keine Aufgliederung der durchschnittlichen Zahl der geleisteten Arbeitsstunden in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte verfügbar.

Enorme Unterschiede bei der Gesamtbeschäftigungsquote innerhalb der Großregion

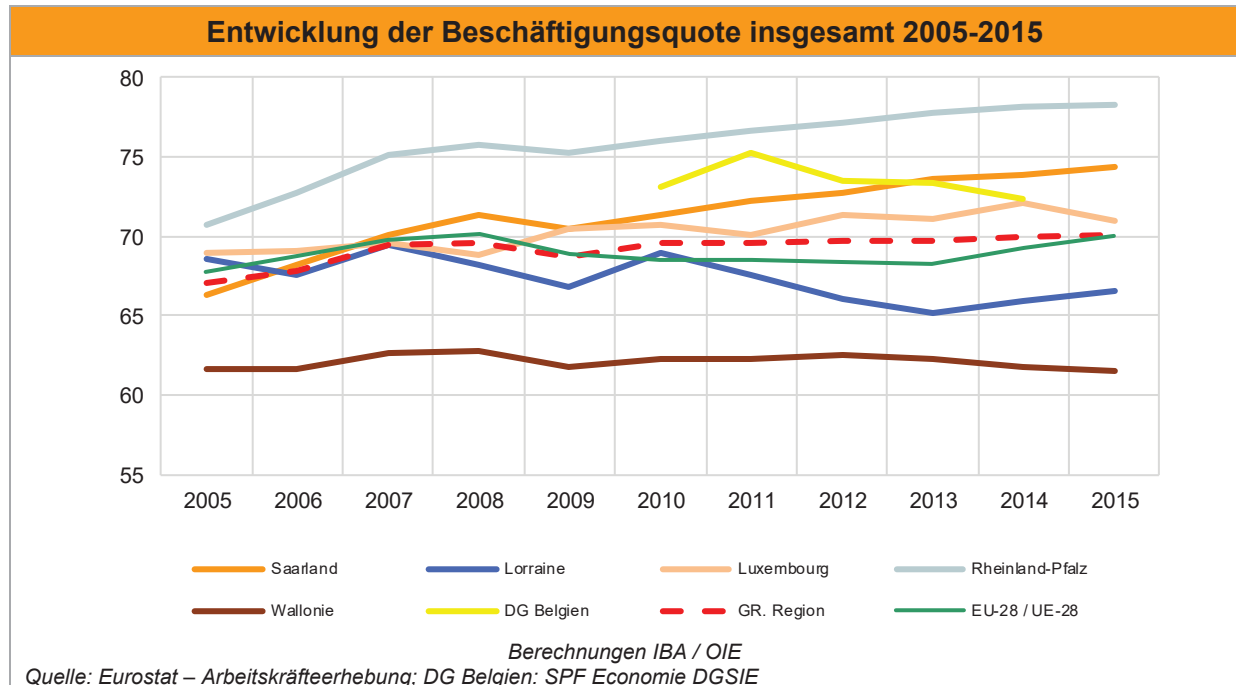
Nach den Daten der EU-Arbeitskräfteerhebung lag die Gesamtbeschäftigungsquote in der Großregion im Jahr 2015 bei 70,1% – etwa ein Zehntel mehr als der europäische Durchschnitt (EU-28: 70%). Die Ergebnisse fielen innerhalb des Kooperationsraums deutlich unterschiedlich aus: Zwischen der höchsten und der niedrigsten Beschäftigungsquote bestand eine Spanne von über 16,8 Prozentpunkten. In den beiden deutschen Regionen sowie in Luxemburg bewegten sich die Beschäftigungsraten über dem großregionalen Durchschnitt. Klarer Spitzenreiter ist Rheinland-Pfalz mit einer Beschäftigungsquote von 78,3%. Das Saarland und Luxemburg nehmen mit jeweils 74,4% und 70,9% eine mittlere Position ein. Mit Anteilen von 66,6% bzw. 61,5% bewegen sich hingegen die Beschäftigungsquoten in Lothringen sowie in der Wallonie deutlich unter dem europäischen wie großregionalen Durchschnitt.



Erhöhung der Beschäftigungsquote der Großregion seit 2005

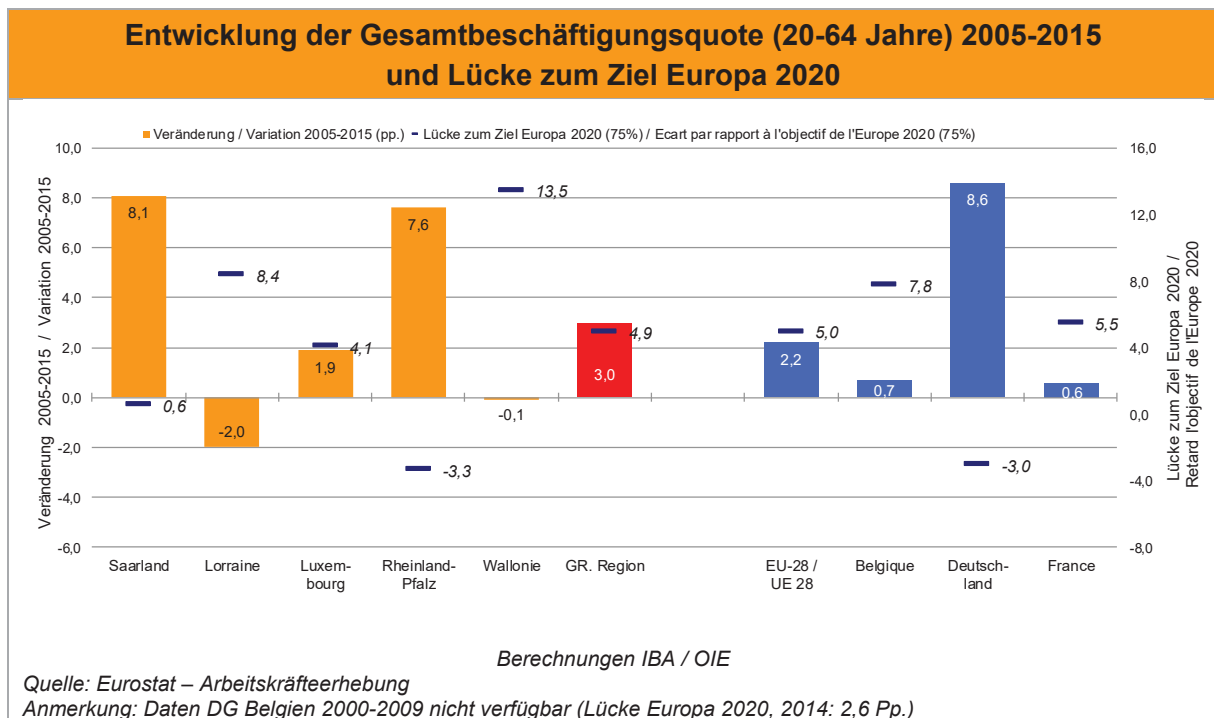
Die Beschäftigungsquote in der Großregion hat sich im Zeitraum 2005-2015 um 3,0 Prozentpunkte erhöht und konnte damit bereits im Jahr 2009 den EU-28-Durchschnittswert übertreffen, der sich weniger dynamisch entwickelt hat (+2,2 Prozentpunkte). Zurückzuführen ist dieses positive Ergebnis der Großregion auf die Entwicklung in den deutschen Regionen (Saarland: +8,1 Pp; Rheinland-Pfalz +7,6 Pp). Es folgt die Veränderungsrate von Luxemburg, die mit +1,9 Prozentpunkten unter dem europäischen und dem großregionalen Mittel lag. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich die Beschäftigungsquote anhand der Erwerbstätigen am Wohnort berechnet und sich insbesondere der luxemburgische Arbeitsmarkt durch eine starke Dynamik bei der Schaffung von Arbeitsplätzen auszeichnet, die in den meisten Fällen von Grenzgängern besetzt werden. Dies gilt weniger für die Wallonie, wo sich die Beschäftigungsquote seit 2005 auf einem sehr niedrigen Niveau bewegt bzw. stagnierte (-0,1 Prozentpunkte). Lothringen verzeichnet im Vergleich zu dem Jahr 2005 eine rückläufige Entwicklung der Beschäftigungsquote (-2,0 Prozentpunkte), was sich insbesondere auf die Phasen zwischen 2007-2009 und die Entwicklung seit 2010 zurückführen lässt. Seit dem Jahr 2007 führen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise dazu, dass sich die Beschäftigungsquote

für die deutschen Regionen zwischen 2007 und 2009 nur sehr wenig verbessern konnten, in der Großregion die Quote noch immer stagniert und in der Wallonie und in Lothringen rückläufig ist. Und auch im europäischen Mittel hat sich die positive Entwicklung der Beschäftigungsquote seit 2008 in einen negativen Trend umgekehrt, stieg seit 2014 jedoch wieder an.



Großregion im Jahr 2015 noch 4,9 Prozentpunkte vom Europa-2020-Ziel entfernt

Durch die Erhöhung der Beschäftigungsquote seit dem Jahr 2002 hat sich die Lücke zum Europa-2020-Ziel – eine Beschäftigungsquote von 75% – auf 4,9 Prozentpunkte im Jahr 2015 verringert. Für die EU-28 lag die Differenz bei 5%. Auf großregionaler wie europäischer Ebene sind also noch einige Anstrengungen zu unternehmen, um die Zielmarke in 2020 zu erreichen. Innerhalb der Großregion übertraf Rheinland-Pfalz die EU-Zielmarke im Jahr 2015 bereits um 3,3 Prozentpunkte; das Saarland blieb nur 0,6 Prozentpunkte unter der Vorgabe. Lothringen und die Wallonie sind demgegenüber noch weit abgeschlagen (-8,4 Pp und -13,5 Pp) und haben wohl kaum Chancen, die Zielvorgaben zu erreichen. Mit Blick auf die nationalen Ziele übertrifft Rheinland-Pfalz sogar bereits die höhere deutsche Benchmark von 77% um 1,3 Prozentpunkte, während das Saarland noch dahinter zurückbleibt (-2,6 Pp). Obwohl die Ziele in Luxemburg (73%) und Belgien (73,2%) niedriger liegen, sind sowohl das Großherzogtum (-2,1 Pp) als auch insbesondere die Wallonie (-11,7 Pp) noch von ihren nationalen Zielmarken entfernt.



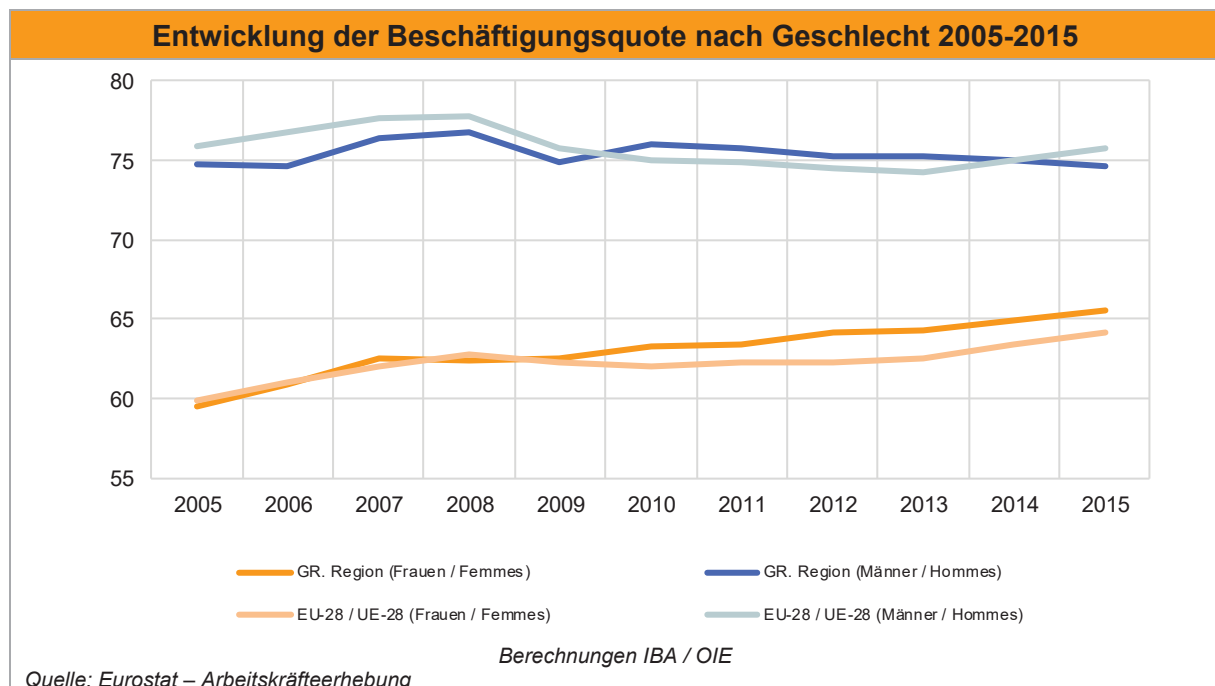
Beschäftigungsquote der Frauen unterhalb der der Männer

Zwar hat die europäische Kommission kein spezielles Ziel für die Beschäftigungssituation von Frauen festgelegt, aber auf nationaler Ebene setzten sich Belgien (69%), Deutschland (73%) und Frankreich (70%) Zielquoten für das Jahr 2020. In der Großregion lag die Beschäftigungsquote von Frauen im Jahr 2015 bei 65,5% und damit 9,1 Prozentpunkte unter derjenigen der Männer. Auf europäischer Ebene, wo lediglich 64,2% der Frauen erwerbstätig sind, liegt die Differenz zu den Männern noch einmal höher (11,6 Pp). Innerhalb der Großregion ist die Differenz zwischen den Geschlechtern in allen Teilgebieten erheblich: der „Gender Gap“ bewegt sich zwischen 11,7 Prozentpunkte in Luxemburg und 6,4 Prozentpunkte in Lothringen. In Rheinland-Pfalz liegt die Beschäftigungsquote der Frauen mit 73,2% am höchsten und über dem nationalen Zielwert von 73%. Für das Saarland ist die Lücke mit 3,2 Prozentpunkten zu dieser Benchmark noch größer. In Lothringen liegt die weibliche Beschäftigungsquote bei 63,4% und damit 6,6 Prozentpunkte von der für Frankreich festgelegten Vorgabe (70%) zurück. In der Wallonie ist der Anteil der Frauen, die einer Beschäftigung nachgehen mit 57,2% im großregionalen Vergleich am geringsten, entsprechend fällt die Lücke von 11,8 Prozentpunkten zum belgischen Ziel (69%), welche bis 2020 zu schließen ist, am größten aus.

Verringerung des Gender Gaps in der Großregion

Die Betrachtung der Entwicklung des geschlechtsspezifischen Gefälles seit 2005 zeigt für die Großregion einen Rückgang der Differenz zwischen männlichen und weiblichen Beschäftigungsquoten, von 8,2 Prozentpunkten, der stärker ausgefallen ist als in Europa (EU-28: -4,5 Prozentpunkte). Die großregionale Beschäftigungsquote von Frauen konnte im betrachteten Zeitraum um 6,4 Prozentpunkte zulegen, während die der Männer nur um 1,2 Prozentpunkte gestiegen ist. Der im Vergleich zu den Männern höhere Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Frauen spiegelt die wachsende aktive Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben wider. Auch auf europäischer Ebene zeigen sich diese Entwicklungstrends, allerdings fiel der Anstieg bei den Frauen dort geringer (+5 Pp) und der Trend bei den Männern weniger dynamisch (0,5

Pp) aus, als auf großregionaler Ebene. Zurückzuführen ist die relativ starke positive Entwicklung der Beschäftigung von Frauen in der Großregion in erster Linie auf die deutschen Teilgebiete, wo die weiblichen Beschäftigungsquoten zwischen 2005 und 2015 jeweils über 10 Prozentpunkte angestiegen sind. Auch Luxemburg verzeichnete in diesem Zeitraum einen überdurchschnittlichen Anstieg der Beschäftigungsquote von Frauen (+6,6 Pp), während die Wallonie (+4,0 Pp) und vor allem Lothringen (+0,5 Pp) hinter dem großregionalen Durchschnitt blieben. Die regional uneinheitlichen Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Beschäftigungssituation von Frauen einerseits mit dem sozioökonomischen Umfeld und andererseits mit den jeweiligen Arbeitsbedingungen sowie den Organisationsstrukturen im Umfeld des Arbeitsplatzes der Frauen zusammenhängt (hier geht es beispielsweise um Betreuungsstrukturen für Kleinkinder).

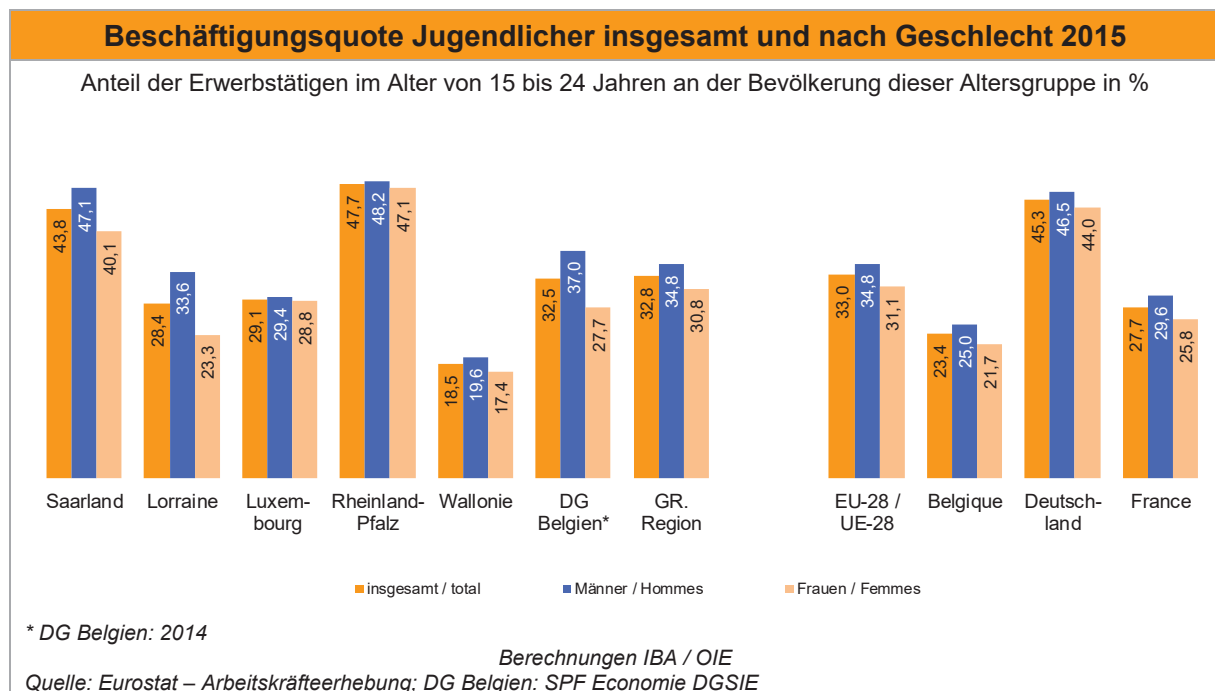


Weite Spanne in der Beschäftigungsquote Jugendlicher innerhalb der Großregion

Obwohl – insbesondere seit der Wirtschafts- und Finanzkrise – auf europäischer Ebene immer wieder die Wichtigkeit betont wird, junge Menschen in Beschäftigung zu bekommen, wurde im Rahmen der Europa 2020-Strategie keine Zielvorgabe für die Beschäftigungsquote von jungen Menschen formuliert. Diese lag in der Großregion im Jahr 2015 bei 32,8% und damit 0,2 Prozentpunkte unter dem europäischen Mittel (33%). Im interregionalen Vergleich sind große Unterschiede zwischen der niedrigsten und der höchsten Beschäftigungsquote festzustellen: Die Rate war in Rheinland-Pfalz (47,7%) und im Saarland (43,8%) mehr als doppelt so hoch wie in der Wallonie (18,5%). Luxemburg und Lothringen bewegten sich mit 29,1% bzw. 28,4% im Mittelfeld. Die Beschäftigungsquote für die DG Belgien liegt mit 32,5 % nahe der großregionalen Quote. Für die zwischen den Teilregionen bestehenden Unterschiede bei der Beschäftigungsquote Jugendlicher lassen sich verschiedene Gründe anführen: Die insgesamt überdurchschnittlichen Quoten der beiden deutschen Regionen dürften strukturell bedingt und vor allem mit der traditionell hohen Bedeutung des Systems der dualen Berufsausbildung zusammenhängen.⁷ Auch in der DG Belgien erfreut sich die betriebliche Ausbildung einer großen

⁷ Auszubildende in den Betrieben zählen zu den Erwerbstätigen.

Beliebtheit, was den enormen Unterschied in der Beschäftigungsquote junger Menschen zur Wallonie erklärt. Die niedrigen Werte in den französischsprachigen Teilgebieten der Großregion können auf Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen zurückzuführen oder durch die Verlängerung des Studiums bedingt sein. In der Altersgruppe 15-24 Jahre sind viele junge Leute nicht in Beschäftigung, da sie sich für einen schulischen oder hochschulischen Bildungsweg entschieden haben. Nach ihrem Abschluss werden sie dem Arbeitsmarkt dann (größtenteils) zur Verfügung stehen. Eine niedrige Beschäftigungsquote ist darum nicht unbedingt problematisch. Für eine Problemanalyse sind die Indikatoren der Jugendarbeitslosigkeit und vor allem die der NEET-Rate (Jugendliche, die sich nicht in Beschäftigung, Aus- oder Weiterbildung befinden) aussagekräftiger.



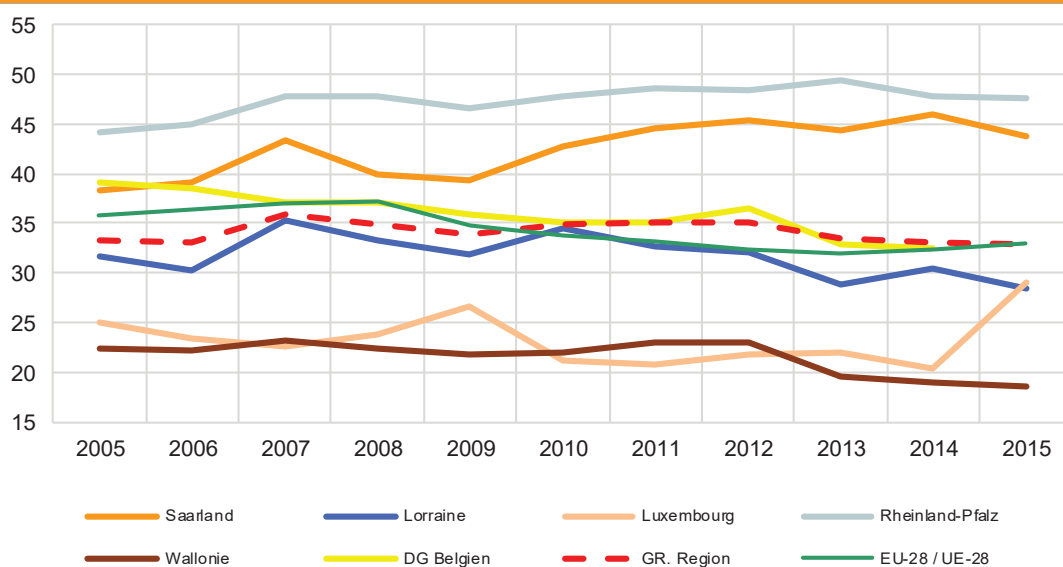
Junge Männer öfter in Beschäftigung als junge Frauen

Die geschlechterspezifische Betrachtung der Beschäftigungssituation zeigt, dass junge Männer öfter einer Beschäftigung nachgehen als jungen Frauen – sowohl in der Großregion als auch in der EU. Im Jahr 2015 fiel die Differenz zugunsten der Männer mit 4 Prozentpunkten für die Großregion (34,8% für die Männer und 30,8% für die Frauen) etwas niedriger aus als auf europäischer Ebene (3,7 Prozentpunkte). Die Gründe liegen unter anderem auch an den verschiedenen Bildungswegen: die Quote der Studierenden im Tertiärbereich (Hochschulen und Universitäten) liegt im Jahr 2012 bei den Frauen in der Großregion um fast 10 Prozentpunkte höher als bei den Männern (57,9% gegenüber 48,1%). Wenn diese Studentinnen keiner Nebentätigkeit nachgehen, fallen sie auch nicht in die Kategorie der Beschäftigten. Männer entscheiden sich dagegen häufiger für eine Berufsausbildung und stehen dem Arbeitsmarkt somit früher zur Verfügung. Der sogenannte Gender Gap für Jugendliche ist innerhalb der Großregion in Lothringen am größten (10,3 Prozentpunkte), gefolgt von dem Saarland und der Wallonie mit 7 bzw. 2,2 Prozentpunkten. In Rheinland-Pfalz, wo die Beschäftigungsquote der Jugendlichen am höchsten ist, fällt die Differenz zwischen Männern und Frauen am niedrigsten aus (-1,1 Pp).

Kaum Veränderungen bei der Beschäftigung Jugendlicher in der Großregion seit 2005

Die Betrachtung der Beschäftigungsquoten Jugendlicher im Zeitverlauf seit 2005 zeigt sowohl auf großregionaler (-0,6 Prozentpunkte) als auch auf europäischer (-2,8 Pp) Ebene einen Rückgang auf. Die deutlich negativere Entwicklung in der EU lässt sich auf die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise zurückführen: seit 2009 ist die EU-Rate konstant zurückgegangen, im Jahr 2010 lagen die Beschäftigungsquoten junger Menschen in der EU erstmals unter dem Niveau der Großregion. Vor allem die Krisensituationen in den südeuropäischen Ländern, welche die Jugend besonders stark treffen, sind für diese Entwicklung verantwortlich. Die großregionale Quote verläuft seit 2007 mit Werten um die 35% relativ stabil, abfallend seit 2013, erreichte sie 32,8% im Jahr 2015. Im interregionalen Vergleich stellt sich die Entwicklung sehr unterschiedlich dar. Die deutschen Teilregionen sowie Luxemburg verzeichnen seit 2005 einen Anstieg (Saarland: +5,5 Pp, Rheinland-Pfalz +3,6 Pp, Luxemburg +4,2 Pp). Lothringen und Wallonie mussten einen Rückgang um 3,3 % bzw. 3,8% verzeichnen.

Entwicklung der Beschäftigungsquote Jugendlicher insgesamt 2005-2015



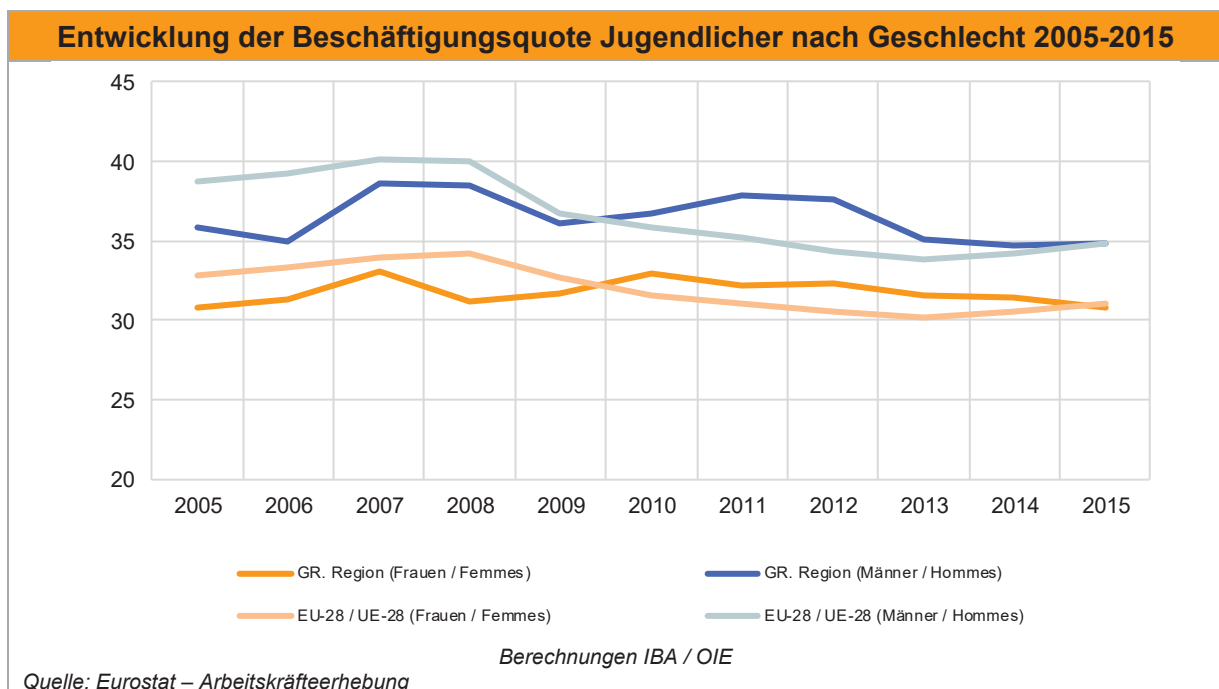
Zeitreihenbrüche: Luxemburg: 2007, 2009, 2015; Wallonie, Rheinland-Pfalz, Saarland: 2011

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung; DG Belgien: SPF Economie DGSIE

Stagnation der Beschäftigungsquote junger Frauen in der Großregion seit 2005

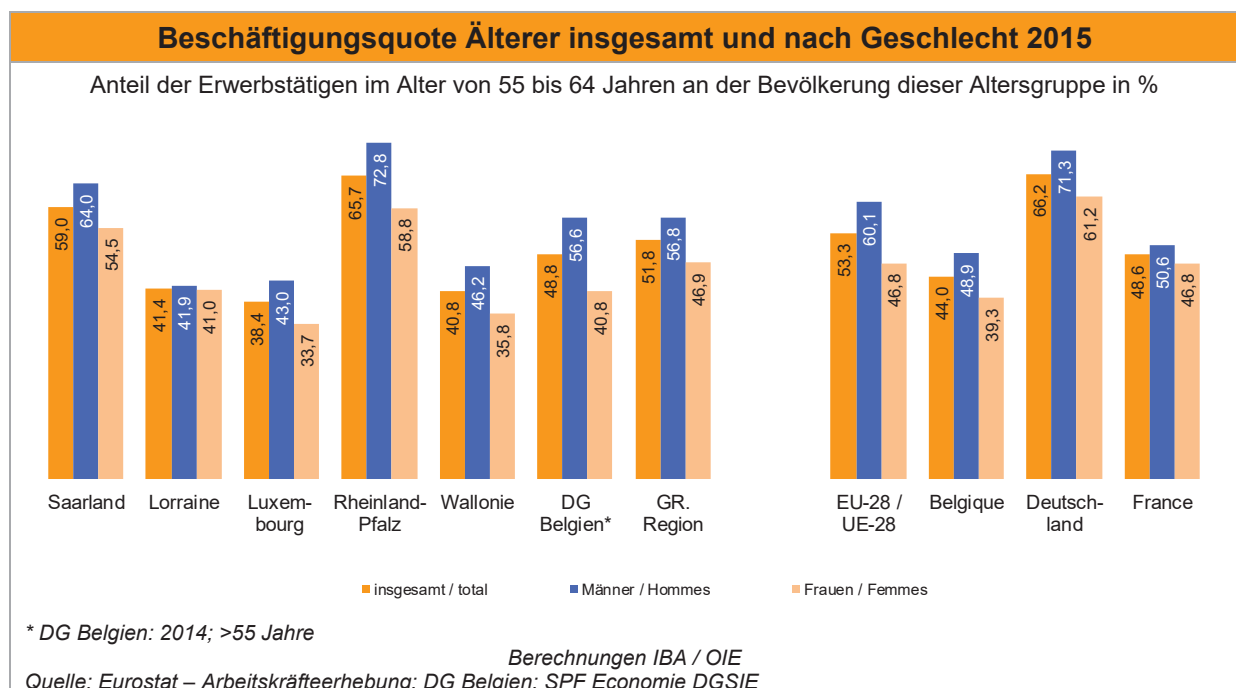
Im Vergleich zu 2005 ist die Beschäftigungsquote junger Männer in der Großregion gesunken (-1,1 Pp), allerdings nicht so stark wie in Europa (-3,9 Pp). Besonders ausgeprägt ist der Rückgang in der Wallonie (-5,4 Pp). Gleichzeitig stagnierte die Beschäftigungssituation junger Frauen in der Großregion zwischen 2005 und 2015 (+0 Pp gegenüber -1,7 Pp in der EU-28). Innerhalb der Großregion gab es lediglich in Lothringen und der Wallonie Rückgänge der Beschäftigungsquote weiblicher Jugendlicher (-5,3 Pp bzw. -2,2 Pp). Die Beschäftigungsquoten der jungen Männer und der jungen Frauen auf EU-Ebene entwickelten sich relativ parallel: seit 2005 wurde ein kontinuierlicher, geringfügiger Anstieg bis 2008 beobachtet, dann erfolgte der krisenbedingte Einbruch, welcher sich ab 2010 gebremst fortsetzt. In 2015 geht die Entwicklung wieder nach oben. Die großregionalen Kurven verlaufen weniger einheitlich. In den Krisen Jahren zeigt sich, dass die Beschäftigungsquote der Frauen zwischen 15 und 24 Jahren schon 2008 einbricht, und damit ein Jahr früher als die ihrer männlichen Altersgenossen. Auch der folgende Aufschwung vollzog sich bei den Frauen bereits in den Jahren 2010 und 2011, und bei den Männern erst 2011 und 2012. Die Rückgänge des Jahres 2013 waren bei beiden Geschlechtern erkennbar, bei den Männern aber deutlich stärker ausgeprägt (2,5 Pp gegenüber 0,7 Pp bei den Frauen).



Beschäftigungsquote Älterer in der Großregion oberhalb des europäischen Mittels

Die Europa-2020-Strategie hat keine neue Benchmark für die Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer (55 bis 64 Jahre) festgelegt. Sie erinnert jedoch daran, dass eine Verbesserung der beruflichen Integration älterer Erwerbstätiger und die Förderung der Erwerbstätigkeit älterer Menschen als wesentlich für die Erreichung des Ziels einer Beschäftigungsquote von 75% in der EU bis 2020 angesehen wird. Im Rahmen der Lissabon-Strategie wurde als Ziel für 2010 eine Beschäftigungsquote für ältere Arbeitnehmer (55 bis 64 Jahre) von 50% festgelegt. Der Arbeit der Älteren kommt vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und eines möglichen Fachkräftemangels infolge eines schrumpfenden Erwerbspersonenpotentials eine hö-

here strategische Bedeutung zu. Die (Re-)Integration 55- bis 64-Jähriger in das Beschäftigungssystem stellt eine der wesentlichen Herausforderungen der Arbeitsmarktpolitik dar. Ältere Arbeitskräfte können zudem für die Weitergabe von Wissen, Kompetenzen und Fachkenntnissen an die jüngeren Generationen sorgen. Nach dem Entwurf des Gemeinsamen Beschäftigungsberichts 2009/2010 des Europäischen Rates sollte das Kompetenzniveau älterer Arbeitskräfte gestärkt werden, um ihre Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu erleichtern, und es sollten sinnvolle Anreize zur Fortsetzung der Erwerbstätigkeit im Rahmen der Rentensysteme und Steuer-/Leistungsstrukturen vorgesehen werden.⁸ Mit einer Beschäftigungsquote für ältere Erwerbstätige von 51,8% lag die Großregion 2015 unter dem Mittel der EU-28 (53,3%) und oberhalb des Lissabon-Ziels. Das großregionale Ergebnis wurde insbesondere auch von den hohen Beschäftigungsquoten Älterer in den beiden deutschen Bundesländern getragen. In Deutschland wurde trotz einer fehlenden Europa-2020-Vorgabe für die Beschäftigungsquote Älterer, eine nationale Zielsetzung festgelegt: im Jahr 2020 sollen 60% der Erwerbspersonen in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren einer Beschäftigung nachgehen. Rheinland-Pfalz hat dieses Ziel bereits erreicht (65,7%), das Saarland ist dem schon sehr nahe (59%). Auch Belgien setzte sich ein nationales Ziel einer Beschäftigungsquote älterer Arbeitskräfte von 50%. Die Wallonie blieb 2015 allerdings noch mit 9,2 Prozentpunkte hinter dieser Benchmark zurück. Mit 38,4% ist Luxemburg zudem das Schlusslicht im interregionalen Vergleich. Auch Lothringen (41,4%) bleibt klar unterhalb des großregionalen Durchschnittswertes.

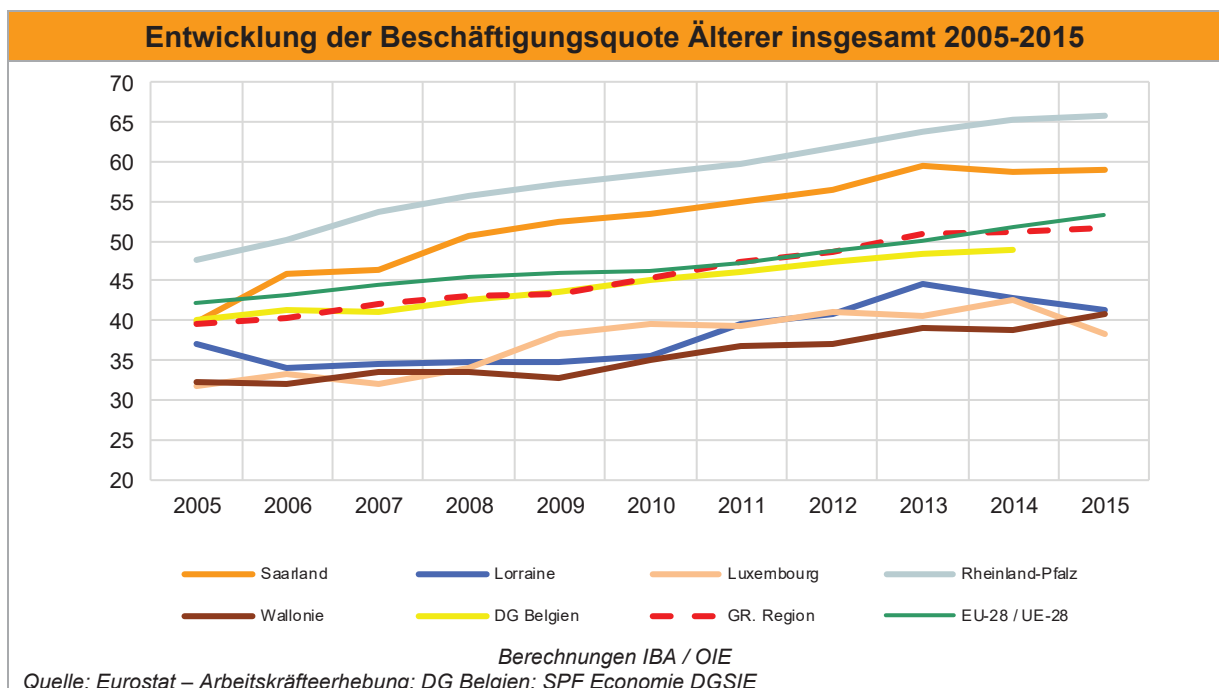


Enormer Anstieg der Beschäftigungsquote Älterer zwischen 2005 und 2015

Dass die großregionale Beschäftigungsquote insgesamt seit 2002 gestiegen ist, ist neben den Zuwächsen der Erwerbstätigkeit von Frauen auf die zunehmende Beschäftigung Älterer zurückzuführen. Im Zeitraum 2005 bis 2015 hat sich die Beschäftigungsquote in der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre in der Großregion um 12,2 Prozentpunkte gesteigert – eine Entwicklung, die zudem stärker ausfällt als auf europäischer Ebene (EU-28: +11,1 Pp). Auch war die Perso-

⁸ Vgl. Europäischer Rat: Entwurf des Gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2009/2010, Brüssel 2010, S.7.

nengruppe der älteren Arbeitskräfte am wenigsten durch den Abschwung auf dem Arbeitsmarkt in der Krise betroffen; so konnte die Beschäftigungsquote Älterer sowohl 2008 als auch 2009 noch leicht zulegen. Die Zuwächse seit 2005 fielen besonders in den deutschen Regionen hoch aus (+19,2 Pp für das Saarland und +18 Pp für Rheinland-Pfalz). Die Entwicklung von Lothringen, Luxemburg und in der Wallonie verlief weniger dynamisch. Die positiven Ergebnisse der deutschen Bundesländer dürfen allerdings nicht überinterpretiert werden, da in Deutschland die Zunahme der Beschäftigung Älterer zum Teil auch auf Entwicklungen in der Altersstruktur der Bevölkerung zurückzuführen ist – der demografische Wandel in Deutschland spült relativ wenige nachrückenden Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt, so dass die Älteren in Beschäftigung gehalten werden müssen. Aufgrund der sehr uneinheitlichen regionalen Entwicklungen hat sich die Spannweite zwischen der niedrigsten und höchsten Beschäftigungsquote im Zeitraum 2005 bis 2015 auf über 27 Prozentpunkte fast verdoppelt.



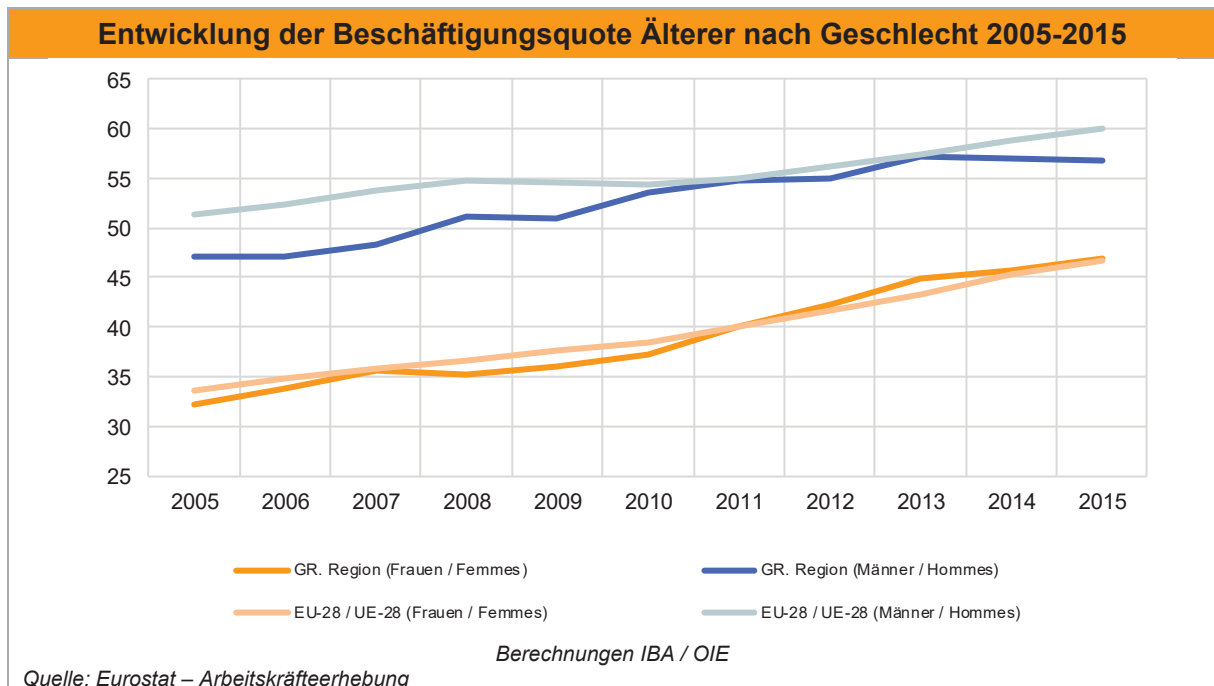
Ältere Männer arbeiten häufiger als ältere Frauen...

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten für ältere Erwerbstätige bestehen nicht nur zwischen den Regionen, sondern auch zwischen den Geschlechtern: Ältere Männer arbeiteten in der Großregion häufiger als Frauen. Die Differenz lag 2015 bei 9,9 Prozentpunkten und damit unterhalb des EU-Niveaus (13,3 Pp). Innerhalb der Großregion weist Rheinland-Pfalz, dessen Beschäftigungsquoten am höchsten sind, die größte Differenz aus (14 Pp), gefolgt von der Wallonie (10,4 Pp). Es folgen das Saarland (9,5 Pp) und Luxembourg (9,3 Pp). In Lothringen ist die Annäherung zwischen der Beschäftigungsquote älterer Frauen und Männer deutlich am stärksten ausgeprägt (Differenz von 0,9 Pp).

...trotz eines stärkeren Anstiegs der weiblichen Beschäftigungsquote von Älteren

Im Jahr 2005 lag die geschlechtsspezifische Differenz in der Großregion noch bei 14,8 Prozentpunkten. Die Beschäftigungsquoten älterer Frauen und Männer haben sich im Zeitraum 2005-2015 also deutlich angenähert (um 4,9 Prozentpunkte). Zurückzuführen ist dies auf die

stärkere Zunahme der Beschäftigung älterer Frauen in der Großregion (Frauen: +14,7%, Männer: +9,8%). Auf europäischer Ebene hat sich der Geschlechterunterschied weniger deutlich reduziert (-4,6 Prozentpunkte). Auch sind die Beschäftigungsquoten sowohl der älteren Frauen (+13,3 Pp) als auch der älteren Männer (+8,7 Pp) nicht so stark angestiegen wie auf großregionaler Ebene.

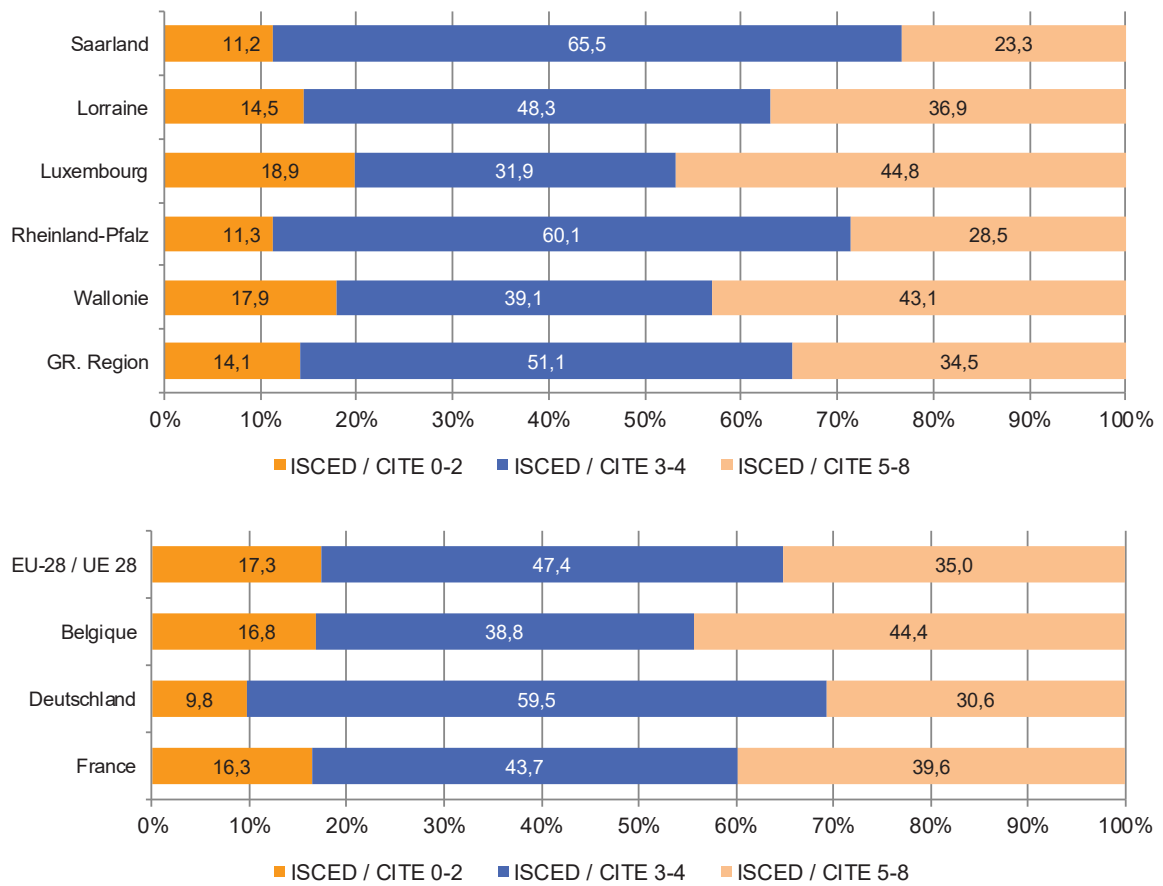


Unterschiedliches Bildungsniveau der Beschäftigten in der Großregion

In der Großregion verfügten im Jahr 2015 beinahe 86% der Beschäftigten im Alter von 25 bis 64 Jahren mindestens über einen Abschluss der Sekundarstufe II (ab ISCED 3), was auf internationaler Ebene als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen wird. In dieser Abgrenzung liegt der Bildungsgrad der Bevölkerung im Kooperationsraum über dem europäischen Durchschnitt von 82,4%, wobei besonders die deutschen Teilregionen zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Parallel war der Anteil der Beschäftigten, der nur die Vollzeit-Schulpflicht erfüllt hat und keinen beruflichen Abschluss aufweisen kann (max. ISCED 2), in der Großregion geringer als in der EU. Im interregionalen Vergleich fallen dabei die Wallonie und Lothringen mit überdurchschnittlichen und die beiden deutschen Bundesländer mit unterdurchschnittlichen Anteilen formal Geringqualifizierter auf. Der Blick auf die jeweils nationalen Werte zeigt, dass in der Verteilung der verschiedenen ISCED-Stufen nicht zuletzt auch Unterschiede der einzelnen Bildungssysteme zum Ausdruck kommen. In den deutschen Regionen besitzt ein großer Teil der Beschäftigten ein ISCED-Ausbildungsniveau von ISCED-Niveau 3-4 (65,5% im Saarland, 60,1% in Rheinland-Pfalz), was mit der vorherrschenden Stellung der Berufsschulen in Deutschland zu erklären ist: Das ISCED-Ausbildungsniveau 0-2 ist deshalb weniger stark als in den anderen Regionen vertreten.

Beschäftigung (am Wohnort) im Alter von 25 bis 64 Jahren nach höchstem erreichtem Bildungsgrad 2015

Verteilung nach Ausbildungsniveau (ISCED) in %



Differenz von 100%: Daten nicht verfügbar

Berechnungen IBA / OIE

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung

1.3 Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort)

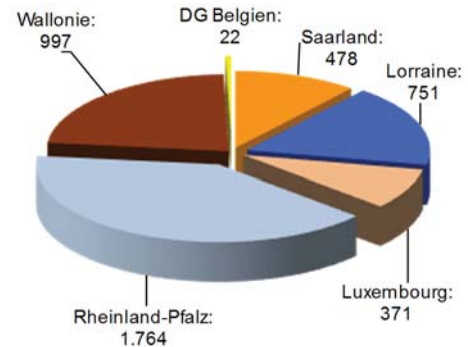
In der Großregion lag im Jahr 2014 – dem letzten für alle Teilgebiete gemeinsam verfügbaren Datenstand – die Gesamtzahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsort bei knapp über 4,3 Millionen Menschen; das sind 2,3% aller Erwerbstätigen der EU-28. Innerhalb des Kooperationsraums wies Rheinland-Pfalz als bevölkerungsreichstes Teilgebiet der Großregion mit einem Anteil von 40,5% aller Arbeitnehmer auch das größte Beschäftigungsgewicht auf, gefolgt von der Wallonie (22,9%), Lothringen (17,2%), dem Saarland (11%) und Luxemburg (8,5%).

Zahl der Arbeitnehmer seit 2000 in der Großregion stärker gestiegen als in der EU

Zwischen 2000 und 2014 nahm das Beschäftigungswachstum in der Großregion bei den Arbeitnehmern (+8,4%) stärker zu als auf Ebene der EU-28 (+7,7%). Die Entwicklung verlief dabei nicht einheitlich, sondern spiegelt die jeweiligen Konjunkturzyklen wider: Nachdem zu Beginn des Betrachtungszeitraums infolge des konjunkturellen Aufschwungs um die Jahrtausendwende noch recht hohe Zuwächse erzielt wurden, kam es mit der einsetzenden wirtschaftlichen Eintrübung im Jahr 2001 zu einer merklichen Abschwächung und im Jahr 2003 per Saldo sogar zu Arbeitsplatzverlusten. Seit des Jahr 2004, das auch weltweit eine Phase der Konjunkturerholung einleitete, hat sich die Beschäftigungslage der Arbeitnehmer in der Großregion stabilisiert und es wurden wieder Zuwächse verzeichnet. Die gute Konjunktur wirkte sich insbesondere 2007 und 2008 positiv auf die Beschäftigungssituation aus und führte zu deutlichen Arbeitsplatzgewinnen. Im Jahr 2009 schlug die weltweite Rezession auch auf die großregionale Beschäftigungssituation durch. Mit einem Minus von 0,3% bei den Arbeitnehmern zwischen 2008 und 2009 (-14.650 Personen) fielen die Beschäftigungsverluste jedoch deutlich geringer aus als zunächst allgemein erwartet wurde. Auf europäischer Ebene stellte sich die Situation etwas anders dar: Im Durchschnitt der EU-28 sank die Zahl der Arbeitnehmer um 1,9%. Auch im Jahr 2010 verlief die Beschäftigungsentwicklung in der EU noch negativ. Im Kooperationsraum zeigte der Trend dagegen wieder nach oben und es konnte ein Zuwachs von 0,5% erzielt werden. Ein Jahr nach dem Höhepunkt der Krise waren somit rein rechnerisch die Verluste wettgemacht und das Niveau von 2008 sogar wieder überschritten. Diese positive Entwicklung setzt sich auch im Jahr 2011 fort (+1,1%), schwächte 2012 aber wieder deutlich ab: zwar war der Beschäftigungssaldo 2012 im Jahresdurchschnitt noch im positiven Bereich (+0,4%); der Anstieg gegenüber dem Vorjahr hat sich aber merklich verlangsamt.

Anteil der Regionen an der gesamten Arbeitnehmerbeschäftigung in der Großregion 2014

Diagramm: Anteile in %
Angabe: Zahl der Arbeitnehmer (in 1.000)



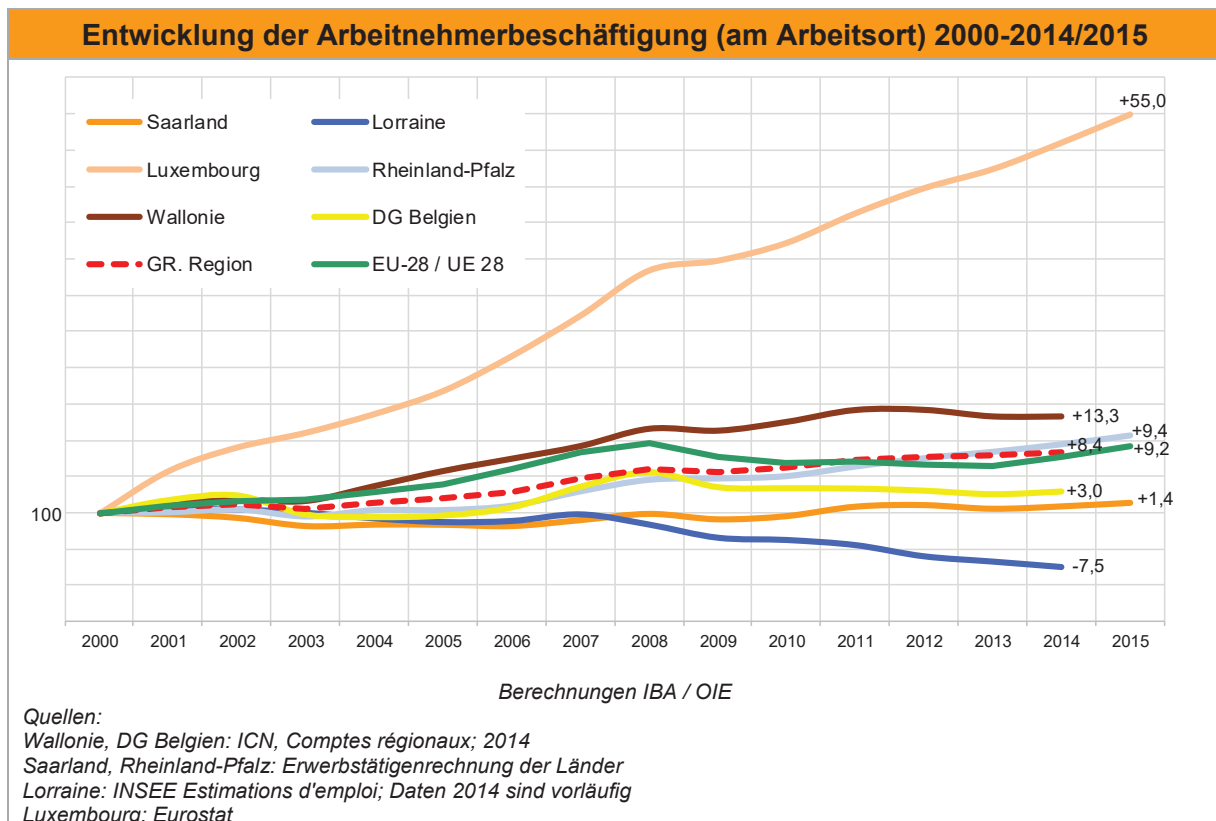
Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Wallonie, DG Belgien: ICN, Comptes régionaux
Saarland, Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung der Länder

Lorraine: INSEE (Estimations d'emploi; Daten 2014 sind vorläufig)

Luxembourg: Eurostat



Wachstum in Luxemburg nach langer Phase mit hoher Dynamik merklich gebremst

Innerhalb der Großregion verzeichnete im Zeitraum von 2000 bis 2015 insbesondere das wirtschaftsstarke Luxemburg, mit einem Plus von 55% bei den Arbeitnehmern, Beschäftigungsgewinne, die im interregionalen Vergleich beispiellos sind und auch weit über den durchschnittlichen Zuwächsen auf europäischer Ebene lagen. Ebenso konnte sich das Großherzogtum während der Rezession mit Abstand am besten behaupten: Als einzige Region des Kooperationsraums verbuchte Luxemburg im Krisenjahr 2009 sogar noch nennenswerte Arbeitsplatzzuwächse (+1%). Auch 2010 und 2011 stieg das Beschäftigungswachstum weiter an. 2012 entwickelte sich die Arbeitnehmerbeschäftigung wieder etwas weniger dynamisch (+2,5%) als 2011 (+3,0%), was mit einer erneut schwächelnden Konjunktur in Luxemburg begründet werden kann. Obwohl die Wirtschaftsentwicklung im Großherzogtum 2013 wieder anzog, nahm die Arbeitnehmerschaft weiter weniger stark zu als im Vorjahr (+1,8%). Die Entwicklungsdynamik verläuft in Luxemburg – insbesondere seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2009 – also deutlich gebremst. Seit 2013 bleibt die Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten in Luxemburg positiv und ist zwischen 2014 und 2015 um 2,5% gestiegen. Dieser Wert liegt unter dem Durchschnittswachstum von 3%, das im Zeitraum 2000-2015 festzustellen war. Die lange Phase des überdurchschnittlichen Wachstums scheint damit zumindest vorläufig beendet.

Zweistelliger Beschäftigungszuwachs auch in der Wallonie

Eine im interregionalen und europäischen Vergleich deutlich überdurchschnittliche Wachstumsrate bei der Arbeitnehmerbeschäftigung weist neben Luxemburg auch die Wallonie auf: Im Jahr 2014 waren in der belgischen Region 13,3% mehr Arbeitnehmer beschäftigt als noch im Jahr 2000. Die Wallonie hat damit nicht nur besser abgeschnitten als die meisten anderen

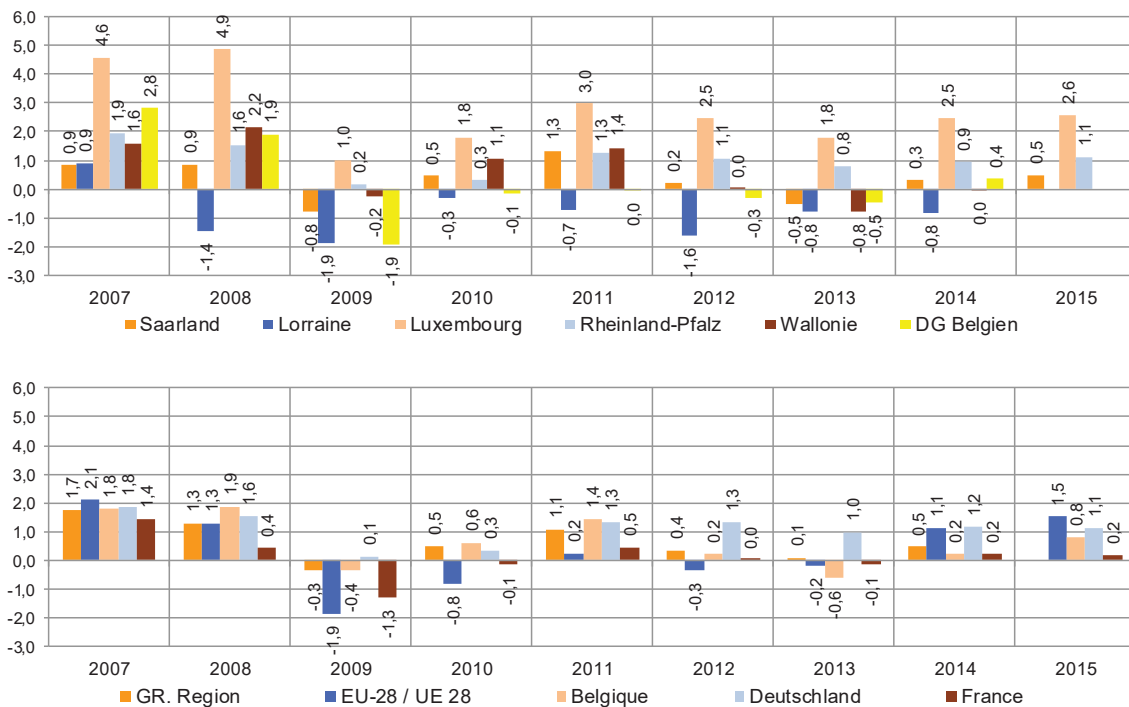
Regionen des Kooperationsraums, sondern lag auch über der Entwicklung in Belgien insgesamt (+12,3%). Deutlich darunter blieb dagegen die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, die zwischen 2000 und 2014 nur ein Plus von 3% bei den abhängig Beschäftigten erzielen konnte. In der DG Belgien führte sowohl der konjunkturelle Abschwung im Jahr 2003 als auch die Wirtschaftskrise 2009 zu höheren Beschäftigungsverlusten als in der Wallonie, die sich hier deutlich besser behaupten konnte. Ohne Arbeitsplatzeinbußen kam ebenso Rheinland-Pfalz durch die Rezession 2009: Mit einem leichten Plus von 0,2% bei den Arbeitnehmern blieb der Beschäftigungsstand in dem deutschen Bundesland weitgehend stabil. In den Jahren 2010 und 2011 zeigte die Entwicklung dann wieder nach oben und stieg jedes Jahr seit 2012 um rund 1%. In der Gesamtbetrachtung 2000 bis 2015 stieg die Zahl der Arbeitnehmer um 10,6%. Damit lag Rheinland-Pfalz nur knapp unter dem großregionalen Durchschnitt bis 2013. Auf einem deutlich niedrigeren Niveau verlief dagegen der Beschäftigungsanstieg im Saarland. Nach den kräftigen Arbeitsplatzgewinnen zur Jahrtausendwende folgte eine eher schwache Dekade, in denen Zuwächse immer wieder von Rückgängen abgelöst wurden. In der Gesamtbilanz 2000-2015 konnte die deutsche Region noch mit einem Plus abschließen (+1,4%). Insbesondere die in 2010 und 2011 wieder anziehende Konjunktur wirkte sich auch auf die Arbeitnehmerbeschäftigung positiv aus, so dass rein rechnerisch die krisenbedingten Verluste aus 2009 bereits wieder ausgeglichen werden konnten. Nach einem weiteren Rückgang der Beschäftigung im Jahr 2013 (-0,5%), konnten die Jahre 2014 und 2015 leichte Anstiege (0,3 bzw. 0,5) verzeichnen.

Beschäftigungsverluste in Lothringen

Gegen den großregionalen wie auch nationalen Trend bewegte sich die Entwicklung in Lothringen, wo bei den Arbeitnehmern deutliche Verluste zwischen 2000 und 2015 zu verzeichnen waren (-7,5%). Dieser Rückgang ist nicht nur krisenbedingt, sondern machte sich schon zuvor bemerkbar: Ähnlich wie in allen anderen Regionen der Großregion schwächte sich nach der Jahrtausendwende das Beschäftigungswachstum im Zuge der allgemeinen Konjunkturertrübung ab und fiel 2003 ins Minus. In der Folgezeit hatte Lothringen jedoch deutlich größere Schwierigkeiten wieder Fuß zu fassen – in wirtschaftlicher wie beschäftigungspolitischer Hinsicht. Durch die weltweite Rezession wurden diese (wohl auch strukturell bedingten) Probleme zusätzlich verschärft. Im Krisenjahr 2009 verzeichnete Lothringen bei den Arbeitnehmern die höchsten Rückgänge aller Teilgebiete des Kooperationsraums (-1,9%). Anders wie in den anderen Teilgebieten des Kooperationsraums verlief die Entwicklung der Arbeitnehmerzahl auch in den Folgejahren weiter negativ. Im Jahr 2012 brach die Zahl sogar wieder um 1,6% ein, so dass bis dahin per Saldo weder das Vorkrisenniveau noch der Beschäftigungsstand zur Jahrtausendwende wieder erreicht werden konnte.

Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) 2007-2014/2015

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Wallonie, DG Belgien: ICN, Comptes régionaux

Saarland, Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung der Länder

Lorraine: INSEE Estimations d'emploi; Daten 2014 sind vorläufig

Luxembourg: Eurostat

EU / UE, Luxembourg, Deutschland, Belgique, France: Eurostat

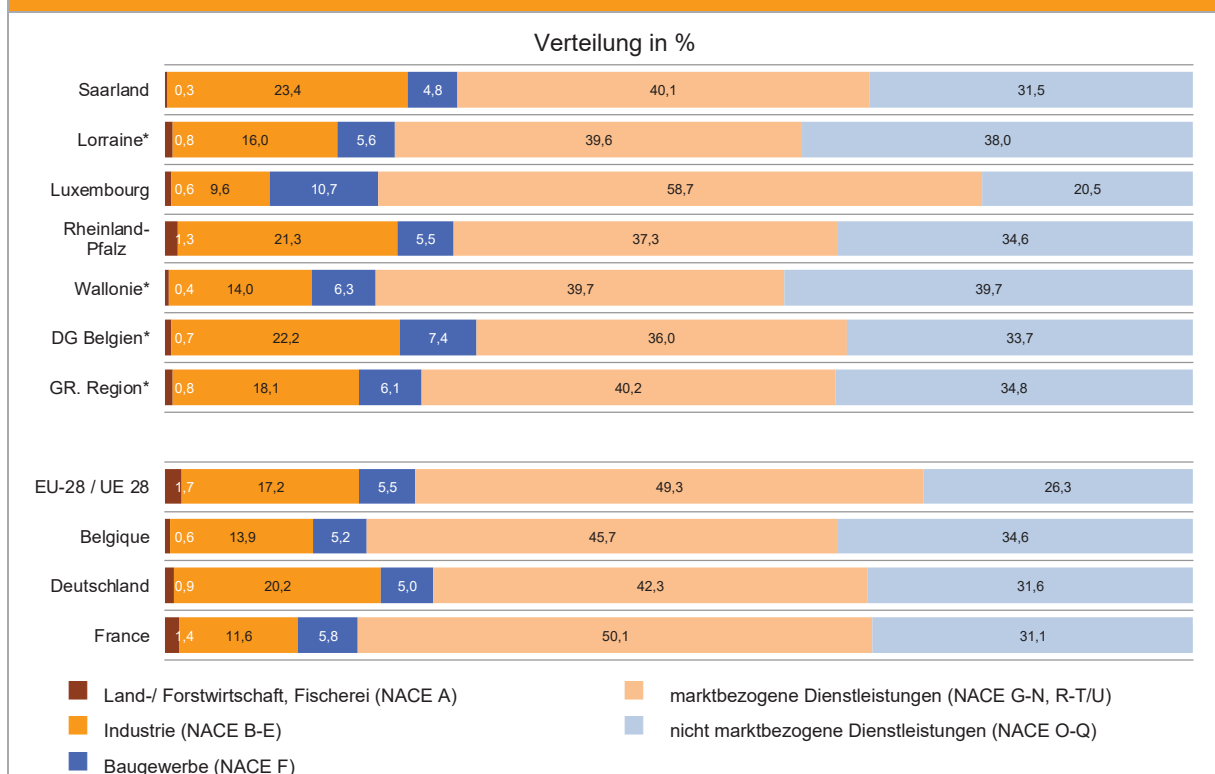
Drei Viertel aller Arbeitnehmer der Großregion im Dienstleistungssektor beschäftigt

Die Betrachtung der Verteilung der Arbeitnehmerbeschäftigung in der Großregion nach Wirtschaftssektoren zeigt, dass sich die Anteile der Arbeitnehmer weiter in Richtung der Dienstleistungsbranche verschoben haben. Im Jahr 2014 waren drei Viertel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im tertiären Sektor tätig, während auf den sekundären Sektor nur noch knapp ein Viertel (24,2%) entfielen. Der primäre Sektor stellte rund 0,8% aller abhängig Beschäftigten. Damit bewegte sich die Großregion weitgehend im europäischen Durchschnitt (tertiärer Sektor: 75,6%; sekundärer Sektor: 22,7%, primärer Sektor: 1,7%). Auf europäischer Ebene sind innerhalb des tertiären Sektors die marktbezogenen Dienstleistungen bedeutsamer als in der Großregion (EU-28: 49,3%; Großregion: 40,2%). Innerhalb des Kooperationsraums erreichten die Dienstleistungen in der Wallonie und in Luxemburg mit Anteilen von knapp 79,4% bzw. 79,2% ein überproportional hohes Gewicht für die Beschäftigung – bei einer allerdings unterschiedlichen strukturellen Ausrichtung: Während im Großherzogtum den marktbezogenen Dienstleistungen mit einem Anteil von 58,7% die größte – und im interregionalen wie europäischen Vergleich weit überdurchschnittliche – Bedeutung zukam, galt dies in der belgischen Region für den Bereich „öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit“, der mit 39,7% auch einen höheren Beschäftigtenanteil umfasste als in den anderen Regionen.

Stark vertreten ist der tertiäre Sektor auch in Lothringen, wo mehr als drei von vier Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Dienstleistungstätigkeit ausübten (77,6%). Ähnlich wie in

der Wallonie sind in der französischen Region die marktbezogenen Dienstleistungen unterdurchschnittlich und die nicht marktbezogenen (öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit) überdurchschnittlich ausgeprägt. Niedrigere Anteile erzielte demgegenüber der Dienstleistungssektor in Rheinland-Pfalz, dem Saarland sowie in der DG Belgien, wobei die beiden deutschen Teilgebiete des Kooperationsraums die 70%-Schwelle überschritten haben, während die DG Belgien knapp darunter blieb. In allen drei Regionen hat stattdessen der sekundäre Sektor, also das Produzierende Gewerbe, ein im großregionalen wie europäischen Vergleich höheres Gewicht. Im Saarland und in Rheinland-Pfalz kam dabei mit Werten von 23,4% bzw. 21,3% der Industrie eine große Bedeutung zu – bei gleichzeitig unterdurchschnittlichen Anteilen des Baugewerbes. Dieses hat insbesondere in Luxemburg ein hohes Beschäftigungsgewicht (10,7%), während die Industrie (B-E) nur unterdurchschnittlich vertreten ist (9,6%).

Struktur der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen 2014/2015



*Lorraine, Wallonie, DG Belgien, GR. Region : Daten 2014

Berechnungen IBA / OIE

Quellen:

Wallonie, DG Belgien: ICN, Comptes régionaux

Saarland, Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung der Länder

Lorraine: INSEE Estimations d'emploi; Daten 2014 sind vorläufig

Luxembourg: Eurostat

EU / UE, Luxembourg, Deutschland, Belgique, France: Eurostat

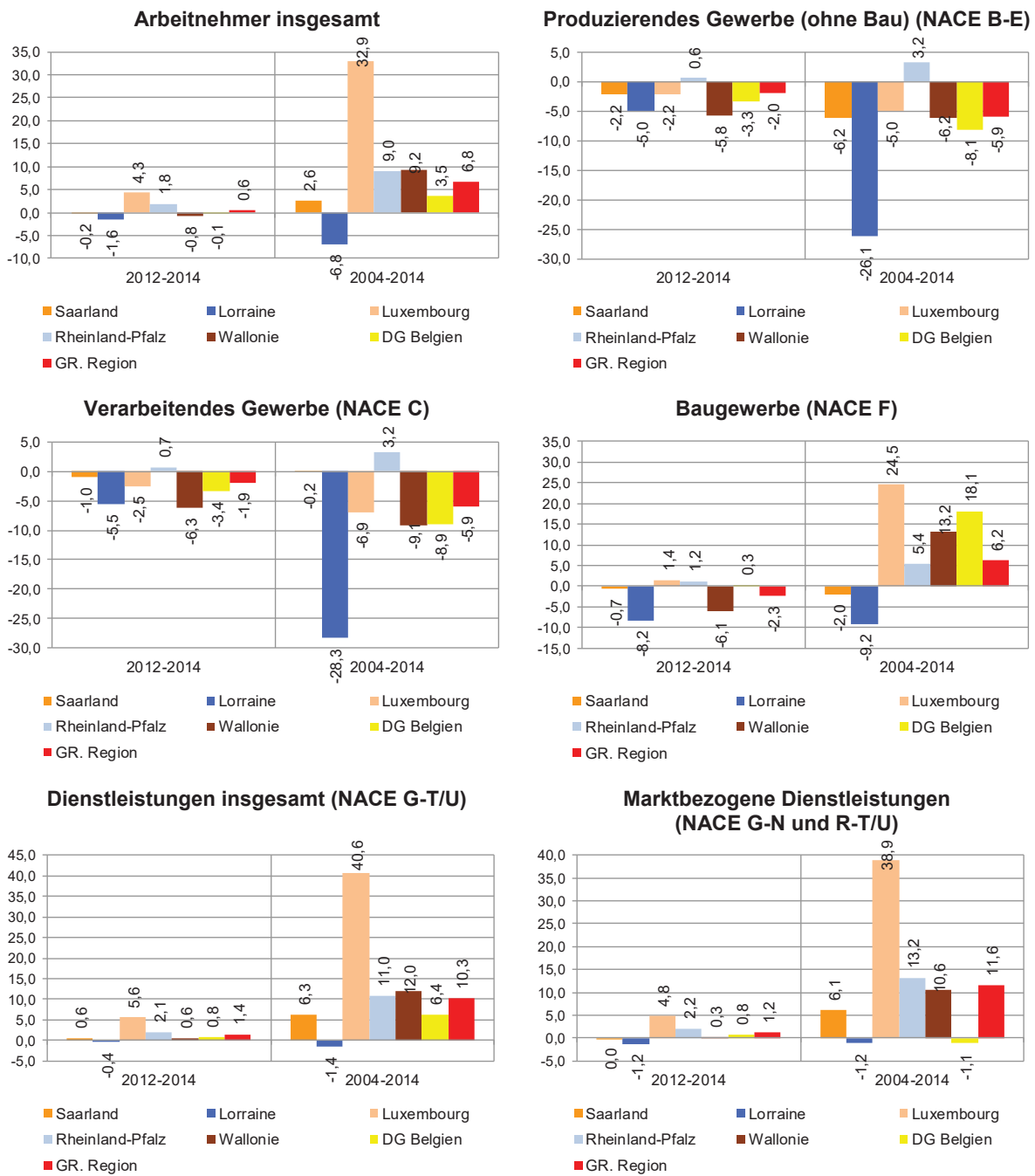
Von 2004 bis 2014 Zuwächse in den Dienstleistungssektoren bei gleichzeitigem Arbeitsplatzabbau in der Industrie

In der Differenzierung nach Wirtschaftsbereichen wird deutlich, dass in der Großregion die Beschäftigungsgewinne in der Arbeitnehmerschaft seit 2005 hauptsächlich auf das Konto des Dienstleistungssektors gingen (+10,3%). Aber auch im Baugewerbe erhöhte sich die Zahl der Arbeitsplätze (+6,2%), während die Industrie Personal abgebaut hat (-5,9%). Die Wirtschaftskrise, die besonders das exportorientierte Verarbeitende Gewerbe stark getroffen hatte, verstärkte diesen generellen Trend. Zwischen 2012 und 2014 verzeichnete das Verarbeitende Gewerbe (-1,9%) einen weniger starken Rückgang als das Baugewerbe (-2,3%). Die Zahl an Arbeitnehmer im tertiären Sektor insgesamt legte seit 2012 um 1,4% zu. Im Zeitraum 2004 bis 2014 konnte hier durchgängig ein Plus von durchschnittlich 1,1% jährlich erzielt werden. Die Jahre 2009 und 2012 bis 2014 sind gekennzeichnet von einer positiven Entwicklung unterhalb des Durchschnitts (zwischen 0,3 und 0,9%). In den vergangenen zehn Jahren erzielten die Wallonie und insbesondere Luxemburg im tertiären Sektor einen überdurchschnittlichen Anstieg im Vergleich zu den anderen Regionen des Kooperationsraums, und zwar sowohl in den Dienstleistungsbereichen insgesamt (+12% bzw. +40,6%) als auch in den marktorientierten Dienstleistungen (+13,2% bzw. +38,9%). In Luxemburg ist die enorme Steigerung im Wesentlichen auf die dynamische Entwicklung im Bereich der Finanz- und Unternehmensdienstleistungen zurückzuführen. Hingegen entwickelte sich die Arbeitnehmerbeschäftigung im tertiären Sektor in Lothringen leicht negativ (-1,4%). Zwischen 2004 und 2014, ist die Beschäftigung im Baugewerbe hauptsächlich im Saarland und in Lothringen zurückgegangen. Der Anstieg dieses Wirtschaftssektors ist auf die belgischen Regionen und Luxembourg zurückzuführen, wo der Anteil zwei- bis viermal höher ist als der Durchschnitt (Luxemburg: +24,5%; DG Belgien +18,1%; Wallonie: +13,2%). Mit der Ausnahme in Rheinland-Pfalz mussten auch alle anderen Teilgebiete der Großregion im industriellen Bereich Beschäftigungsverluste seit 2004 hinnehmen. Am stärksten betroffen ist Lothringen mit einem Verlust von 28%.

Trotz der zunehmenden Bedeutung des Dienstleistungssektors bleibt anzumerken, dass der Beitrag der Industrie für Beschäftigung und gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung unverzichtbar bleibt. Die Industrie birgt ein hohes Innovationspotenzial, dessen Nutzung beständig für technologischen Fortschritt sorgt. So stellen gerade die technologieintensiven Sektoren des Verarbeitenden Gewerbes qualifizierte Arbeitsplätze bereit und dürften auch zukünftig hohe Produktivitätszuwächse erwirtschaften. Zudem kann die Entwicklung der Dienstleistungswirtschaft nicht abgekoppelt, sondern nur in engem Bezug zu der in der Industrie betrachtet werden. Viele Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich hängen direkt mit der Fertigung zusammen. Die Spannweite reicht von Forschung und Entwicklung, Finanzierung, Beratung und Planung über Beschaffung, IT-Services und Logistik bis hin zu Inbetriebnahme und Wartung. Alle diese qualitativ hochwertigen und wissensintensiven Dienstleistungen wären ohne eine leistungsstarke Industrie nicht möglich.

Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen 2012-2014 / 2004-2014

Veränderung in %

**Quellen:**

Wallonie, DG Belgien: ICN, Comptes régionaux

Saarland, Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung der Länder

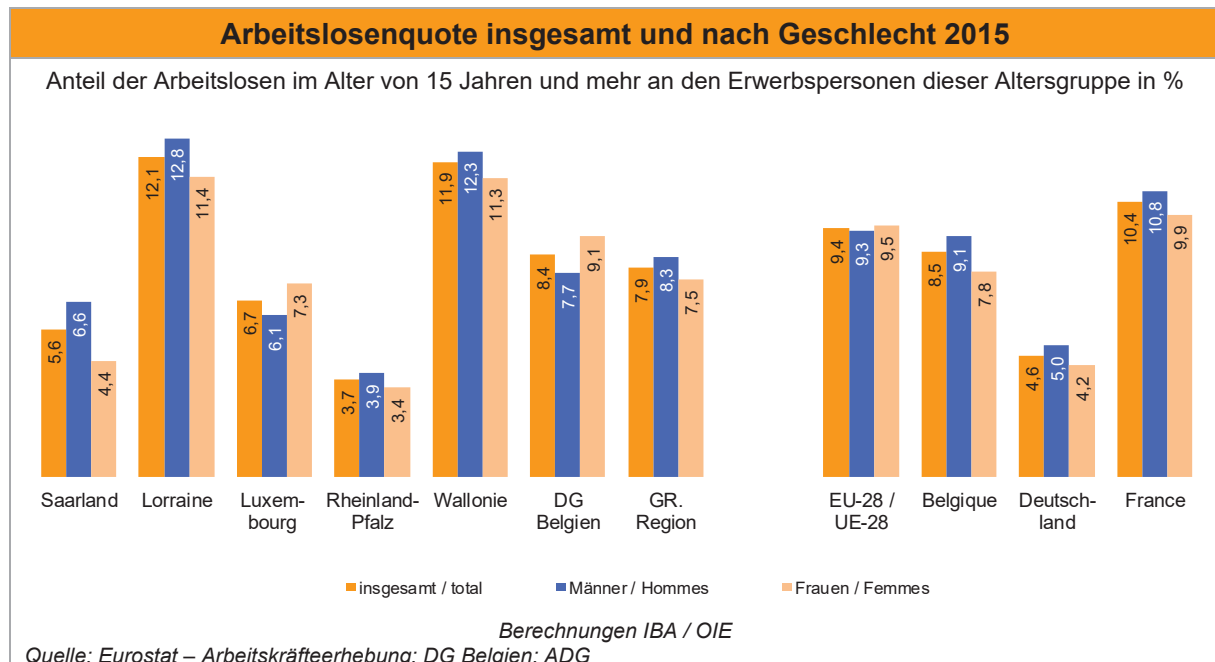
Lorraine: INSEE Estimations d'emploi; Daten 2014 sind vorläufig.

Luxembourg: Eurostat

2. Arbeitslosigkeit

2.1 Arbeitslosenquote

Die im Rahmen der EU-Arbeitskräfteerhebung erfasste und nach dem ILO-Konzept harmonisierte Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2015 in der Großregion 7,9% und lag 1,5 Prozentpunkte unter dem europäischen Niveau (9,4%). Hinter dem großregionalen Wert verbergen sich aber große Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen: Das Saarland (5,6%), Luxemburg (6,7%) und vor allem Rheinland-Pfalz (3,7%) verzeichneten 2015 eine deutlich geringere Arbeitslosenquote als der Durchschnitt der Großregion, während der Arbeitsmarkt in der Wallonie und in Lothringen schlechter dastand (11,9% bzw. 12,1%). Die Arbeitslosenquote der DG Belgien (8,4%) konnte sich 2015 zwar positiv von der Wallonie abheben, bewegte sich aber dennoch knapp oberhalb des großregionalen Mittels.

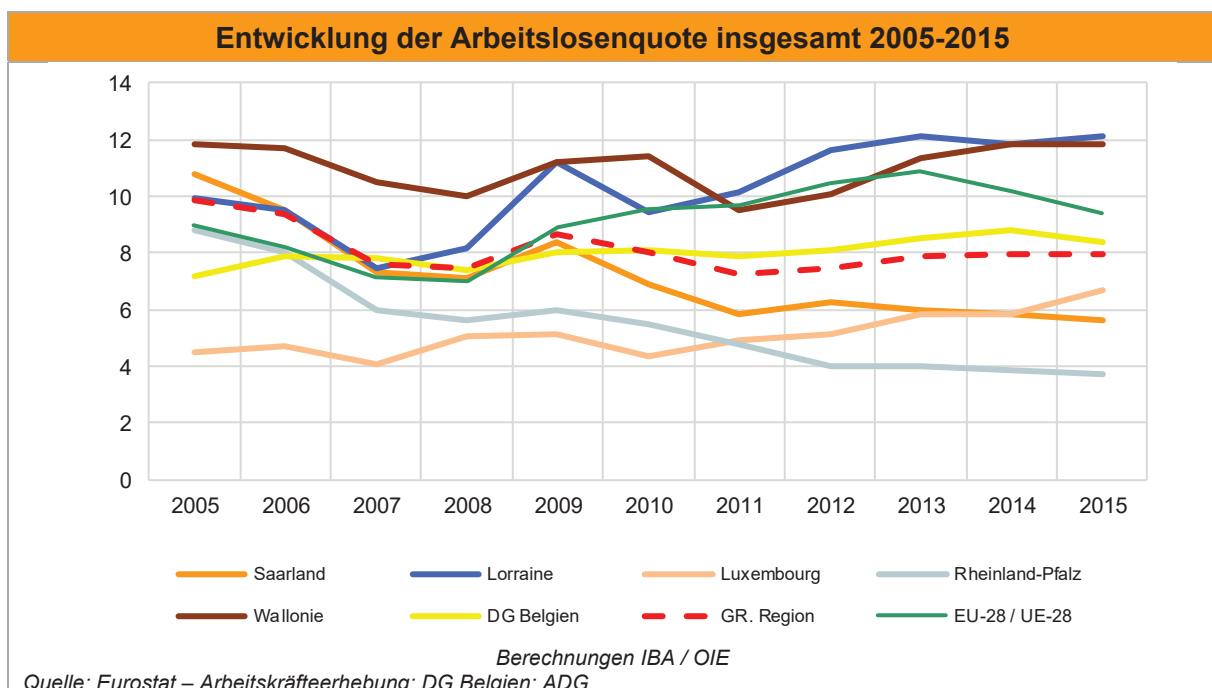


Frauenarbeitslosigkeit in der Großregion knapp niedriger als die der Männer

Im Jahr 2015 lag die Frauenarbeitslosigkeit in der Großregion mit einer Quote von 7,5%, d.h. 0,8 Prozentpunkt unterhalb derjenigen der Männer (8,3%). Auf EU-Ebene fällt die geschlechtsspezifische Differenz von 0,2 Prozentpunkten hingegen zugunsten der Männer aus. Innerhalb der Großregion sind zum einen, wie schon bei der Gesamtarbeitslosigkeit, enorme Unterschiede in den Höhen der Arbeitslosenquoten nach Geschlecht auszumachen. Zum anderen fallen auch die geschlechtsspezifischen Gefälle in den Teilgebieten unterschiedlich aus. In Rheinland-Pfalz ist der Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Quoten für das Jahr 2015 gering (0,5 Pp.). In Luxemburg und vor allem der DG Belgien lagen die Arbeitslosenquoten der Männer deutlich höher als die der Frauen (Luxemburg: +1,2 Pp; DG Belgien: +1,4 Pp), während es sich im Saarland, in Lothringen und in der Wallonie genau umgekehrt verhielt (-2,2, -1,4, bzw. -1,0 Pp).

Rückgang der großregionalen Arbeitslosigkeit seit 2005

Die Entwicklung der Arbeitslosenquote im Zeitraum 2005-2015 zeigt einen Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Großregion um 2 Prozentpunkte. Auf europäischer Ebene ist diese Quote leicht gestiegen (+0,4 Pp). In der Großregion war der Rückgang der Arbeitslosenquote besonders markant zwischen 2005 und 2008 (-2,4 Pp) und verzeichnet eine Zunahme (+1,2 Pp) auf dem Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009. Auch in der EU wuchs die Arbeitslosenquote 2008/2009 krisenbedingt um 1,9 Prozentpunkte. Zwischen 2009 und 2011 erholte sich der großregionale Arbeitsmarkt zunächst (-1,4 Pp), verzeichnete aber bis 2013 wieder Zuwächse bei der Arbeitslosigkeit (2011-2013: +0,7 Pp), so dass die Quote im Jahr 2013 erneut oberhalb des Vorkrisenniveaus lag (+0,3 Pp). Seit 2013 stagniert die großregionale Arbeitslosenquote bei 7,9%. In Europa ist sie zwischen 2008 und 2013 kontinuierlich gestiegen. Eine leichte Verbesserung, mit einem Rückgang von 1,5 Prozentpunkte, ist seit 2013 zu beobachten.



Unterschiedliche Entwicklungen der Arbeitslosenquoten innerhalb der Großregion

Innerhalb des Kooperationsraums entwickelten sich die Arbeitslosenzahlen seit 2005 unterschiedlich: während es in den beiden deutschen Teilgebieten zu einem Rückgang der Arbeitslosenquote kam (Rheinland-Pfalz: -5,1 Pp, Saarland: -5,2 Pp), stieg sie in den übrigen Teilregionen an (Lothringen: +2,2 Pp, DG Belgien: +1,2 Pp, Luxemburg: +2,2 Pp). In der Wallonie stagniert die Quote (0,0 Pp).

Auffällig ist die negative Entwicklung in **Lothringen** seit der Finanz- und Wirtschaftskrise, die sich dort – anders als im großregionalen und europäischen Durchschnitt – bereits mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit zwischen 2007/2008 auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machte. So ist die lothringische Arbeitslosenquote zwischen 2007 und 2009 um 3,7 Prozentpunkte gestiegen. Im Folgejahr 2010 kam es zu einem Rückgang um 1,8 Prozentpunkte, der sich aber nicht stabilisieren konnte – die Arbeitslosenquote in der französischen Region stieg seit 2010 erneut

um 2,7 Prozentpunkte an und lag im Jahr 2013 sogar über dem Niveau zum Höhepunkt der Krise.

Auch in **Luxemburg** setzte der krisenbedingte Anstieg der Arbeitslosenquote bereits 2007-2008 ein (+1,0%). 2009 blieb die Arbeitslosenquote auf dem Niveau von 5,1% und fiel 2010 aufgrund der Konjunkturerholung wieder um 0,7 Pp. Diese Erholung war aber ähnlich wie in Lothringen nicht von langer Dauer: seit 2010 verzeichnet die luxemburgische Arbeitslosenrate einen Zuwachs um 2,3 Prozentpunkte, so dass auch im Großherzogtum die Quote im Jahr 2013 höher lag als im Krisenjahr 2009 (+1,6 Pp).

In der **DG Belgien** lag die Arbeitslosenquote 2015 ebenfalls höher als zum Höhepunkt der Krise 2009 (+0,4 Pp). Zurückzuführen ist dies insbesondere auf die Zunahme zwischen 2011 und 2014 (+0,9 Pp), der ein Rückgang von lediglich 0,2 Prozentpunkten im Zeitraum 2010-2011 gegenübersteht. In der Krise ist die Arbeitslosigkeit in der DG um 0,7 Prozentpunkte angestiegen (2008-2010).

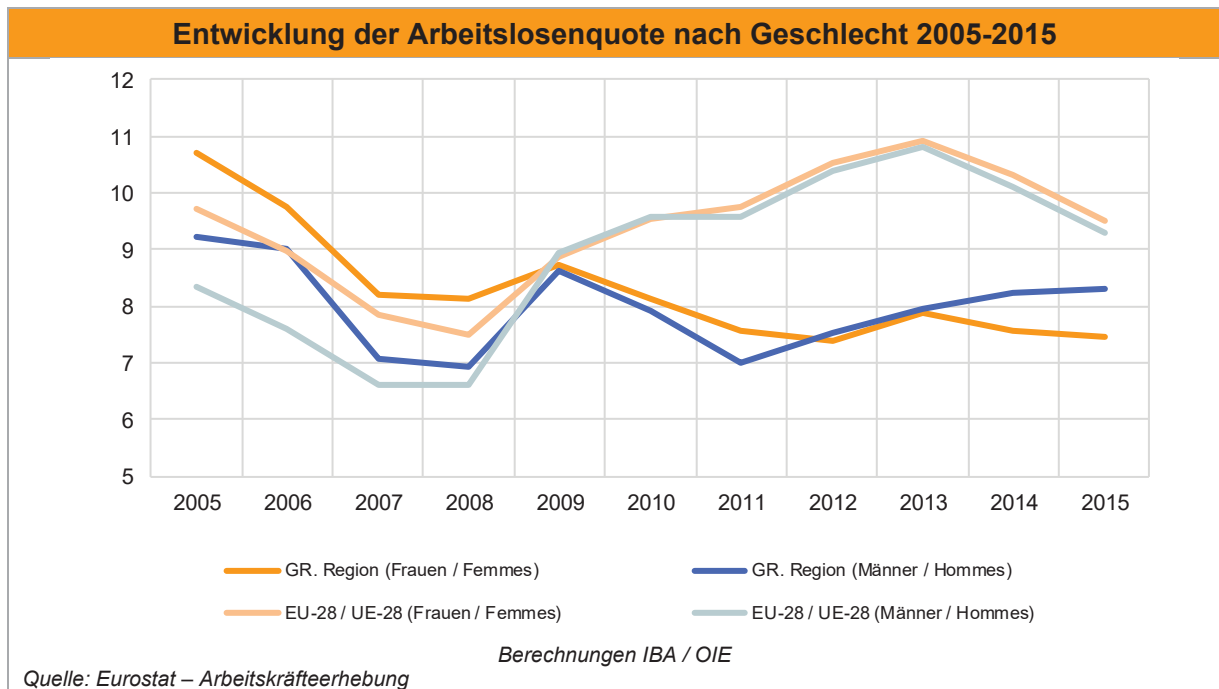
Größere Schwankungen als die DG Belgien erlebte die belgische Region **Wallonie**: Auf den krisenbedingten Anstieg zwischen 2008 und 2010 um 1,4 Prozentpunkte folgte mit -1,9 Prozentpunkten ein relativ starker Rückgang im Jahr 2011. Im Zeitraum 2011-2015 hat die wallonische Arbeitslosenquote wieder um 2,4 Prozentpunkte zugelegt.

Auch die beiden deutschen Teilgebiete mussten der Finanz- und Wirtschaftskrise zwischen 2008 und 2009 Tribut zollen: Im **Saarland** stieg die Arbeitslosenquote in diesem Zeitraum um 1,3 Prozentpunkte, in **Rheinland-Pfalz** um 0,4 Prozentpunkte. An der Saar setzte anschließend ein Rückgang der Quote ein, der bis 2011 anhielt (-2,5 Pp); im Jahr 2012 stieg die Arbeitslosenquote dann wieder an (+0,4 Pp). In Rheinland-Pfalz kam es zu keinem Anstieg in 2012, so dass dort die Arbeitslosenrate im Zeitraum 2009-2012 um 2 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Zwischen 2012 und 2015 ist sie weiterhin um 0,3 Prozentpunkt gesunken. Bezogen auf den selben Zeitraum ist der Rückgang im Saarland stärker ausgefallen (-0,6 Pp.).

Rückgang des geschlechtsspezifischen Gefälles seit 2005

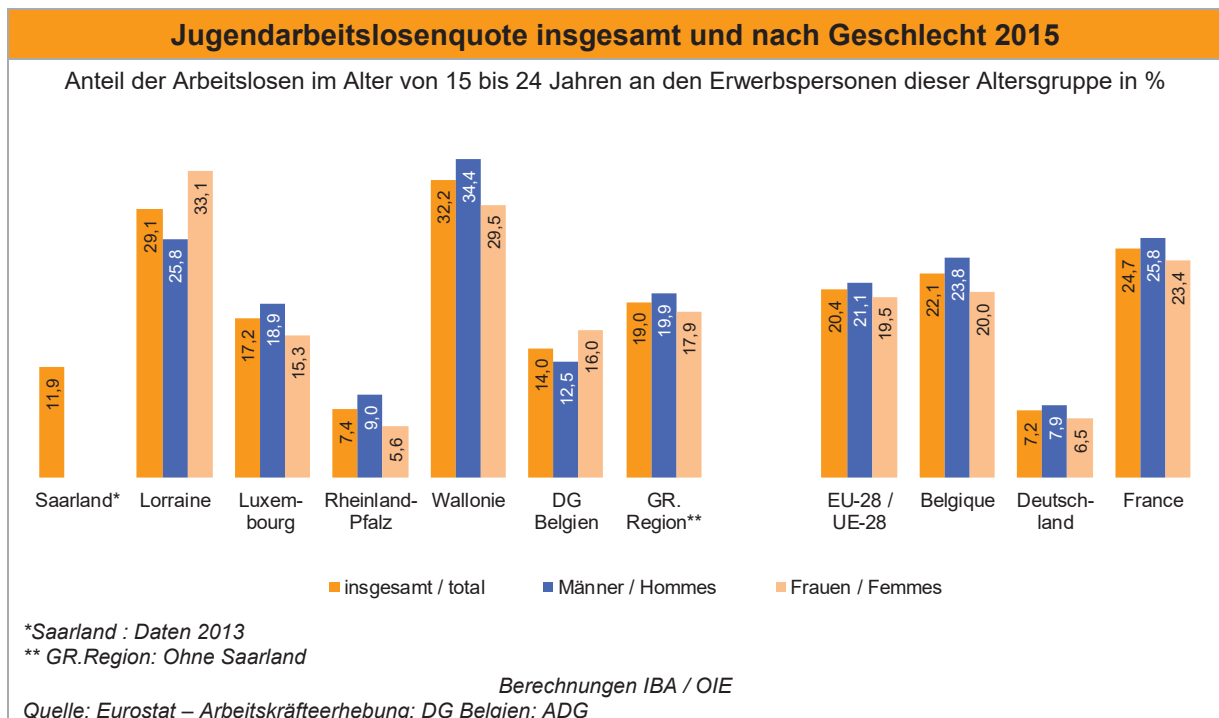
Die geringen Unterschiede in den Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen sind sowohl in der Großregion als auch in der EU erst seit kurzem zu beobachten. In den vorangegangenen Jahren war die weibliche Erwerbsbevölkerung dem Risiko der Arbeitslosigkeit in der Regel stärker ausgesetzt als die männliche. So fiel im Jahr 2005 die Differenzen zwischen den Quoten noch deutlich zugunsten der Männer aus (Großregion: -1,5 Prozentpunkte; EU-28: -1,4 Pp). Insbesondere im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich das Bild gedreht: So stieg die Arbeitslosigkeit der Männer zwischen 2008 und 2009 in der Großregion um 1,7 Prozentpunkte auf 8,6%, während die der Frauen lediglich um 0,6 Prozentpunkte auf 8,7% zulegen. In der EU-28 verliefen diese Trends noch ausgeprägter (Männer: +2,4 Pp auf 9,0%; Frauen: +1,4 Pp auf 8,9%). Die Beschäftigung der Frauen scheint den Wechselfällen der Wirtschaftskonjunktur demnach weniger ausgesetzt zu sein als diejenige der Männer. Im Anschluss an die Krise (2009-2015) zeigten die Arbeitslosenquoten der Frauen und Männer auf europäischer Ebene einen relativ ähnlichen Verlauf wie auf der Ebene der Großregion (Männer: +0,3 Pp auf 9,3%; Frauen: +0,6 Pp auf 9,5%). Dort ist der Rückgang der Arbeitslosenquote

bei den Frauen stärker als bei den Männern gesunken (Männer: -0,3 Pp auf 8,3%; Frauen: -1,3 Pp auf 7,5%).



Jugendarbeitslosenquote mehr als doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote

Die Jugendarbeitslosenquoten sind in allen Teilgebieten der Großregion sowie in der EU höher als die Gesamtarbeitslosenquoten. Zurückzuführen ist dies insbesondere darauf, dass junge Menschen in Europa von der Finanz- und Wirtschaftskrise und ihren Auswirkungen besonders schwer betroffen sind. Im Jahr 2015 lag die Jugendarbeitslosenquote in der Großregion bei 19,0% und damit mehr als doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote (Differenz von über 10 Prozentpunkten). Auf Ebene der EU-28 fielen die Arbeitslosenquoten für Jugendliche (20,4%) stärker aus, dennoch ist die Differenz zu der Gesamtarbeitslosigkeit fast identisch (11 Pp). Im großregionalen Vergleich lassen sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Teilregionen hinsichtlich der Arbeitslosigkeit Jugendlicher feststellen: In der Wallonie war 2015 beinahe jede dritte Erwerbsperson der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen arbeitslos (32,2%), in Lothringen mehr als jeder vierte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehende Jugendliche (29,1%). Dagegen verzeichnete Rheinland-Pfalz mit 7,4% das geringste Arbeitslosigkeitsrisiko. Die Lage im benachbarten Saarland ist nicht ganz so gut (11,9%). Ebenfalls unterhalb des großregionalen Durchschnitts bewegten sich die Quoten für die DG Belgien (14%) und Luxemburg (17,2%).



Unterschiedliche Bestimmungsgrößen von Jugendarbeitslosigkeit innerhalb der Großregion

Bei der Untersuchung der Jugendarbeitslosenquoten müssen jedoch die Kriterien für die Bestimmung der Jugendarbeitslosigkeit in der Großregion differenziert betrachtet werden. Bei der Berechnung der Arbeitslosenquote auf Basis internationaler Vereinbarungen wird die Zahl der Arbeitslosen in Bezug gesetzt zur Zahl der Erwerbspersonen der jeweiligen Personengruppe. Gerade bei den Jugendlichen zeigt die Erwerbsbeteiligung in den einzelnen Teilregionen jedoch sehr große Unterschiede, was sich dementsprechend auch statistisch in der Berechnung der Arbeitslosenquote niederschlägt. Zum Beispiel unterscheiden sich die als Bezugsgrundlage herangezogenen Personengruppen der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) zwischen Deutschland und Frankreich, was zum Teil die Differenz in den Quoten erklärt. In Deutschland werden die Jugendlichen, welche sich im dualen Ausbildungssystem⁹ befinden, als erwerbstätig betrachtet und zu den Erwerbspersonen gezählt. In Frankreich dagegen werden die Auszubildenden nicht als Erwerbspersonen geführt. Dadurch ist die Erwerbsbeteiligung in Frankreich niedriger und die Arbeitslosenquote entsprechend höher. Um ein realistisches Bild zu erhalten, kann die Arbeitslosenquote mit der Erwerbsquote (siehe IBA-Teilbericht „Situation junger Menschen“) gewichtet werden, so dass die Arbeitslosen mit der Gesamtbevölkerung statt mit der sogenannten Erwerbsbevölkerung verglichen wird.

Relativierung der hohen Arbeitslosenquote Jugendlicher sowie der großregionalen Unterschiede

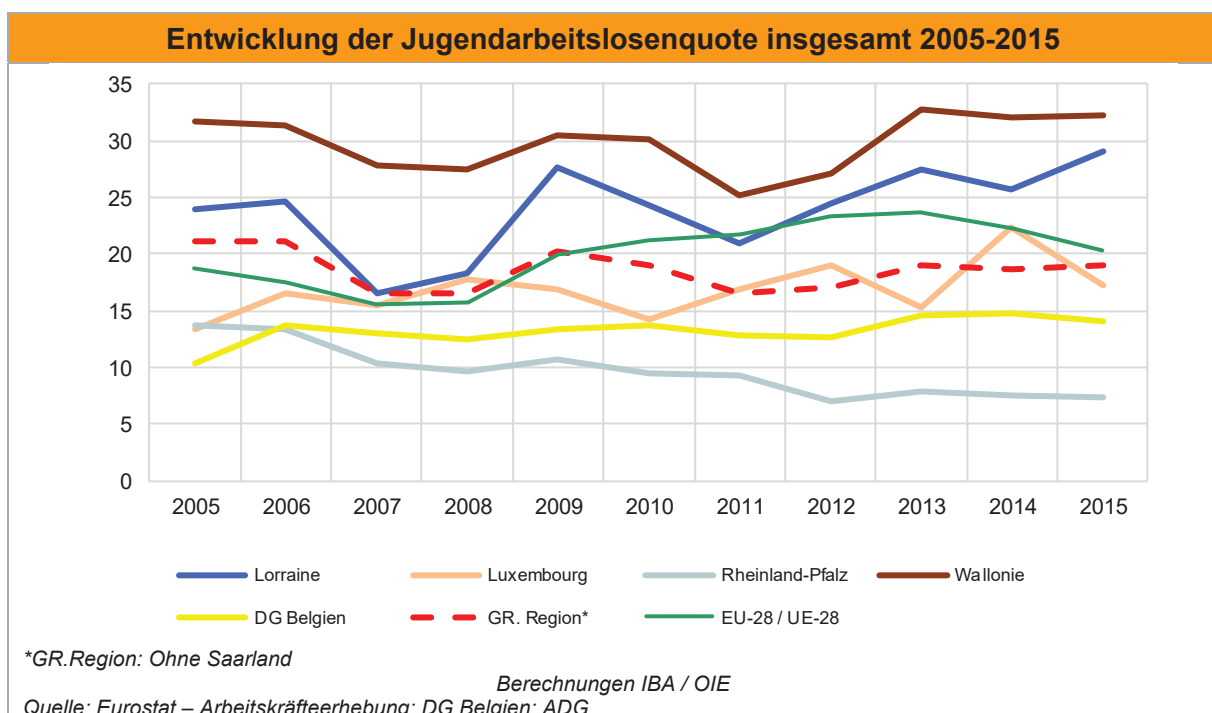
Auf Basis dieser Methode betrug im Jahr 2015 der Jugendarbeitslosenanteil in der Großregion 7,4% und bewegte sich damit auch hier unter dem europäischen Durchschnittswert (EU-28: 8,2%). Für beide Kooperationsräume gilt, dass die Unterschiede zu der Gesamtarbeitslosigkeit

⁹ Das duale System bezeichnet die Lehre mit abwechselnder Ausbildung im Betrieb und Unterricht in der Berufsschule.

wesentlich geringer ausfallen als zuvor (Großregion: 0,6 Prozentpunkt, EU-28: 1,2 Pp). Innerhalb der Großregion verzeichnet immer noch Rheinland-Pfalz mit einem Anteil von 3,8% den geringsten Wert, welcher über der Rate für die Gesamtarbeitslosigkeit liegt. Für alle anderen Teilgebiete der Großregion gilt auch für die Arbeitslosenanteile, dass sich die Situation der Jugendlichen besser darstellt als für die Allgemeinheit. Mit 11,9% und 8,7% waren die Jugendlichen in Lothringen und der Wallonie im interregionalen Vergleich zwar nach wie vor am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, allerdings sind die enormen Unterschiede sowohl zwischen den Teilräumen als auch zu der Gesamtarbeitslosigkeit deutlich relativiert.

Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit insbesondere in der Wallonie, Luxemburg und Lothringen

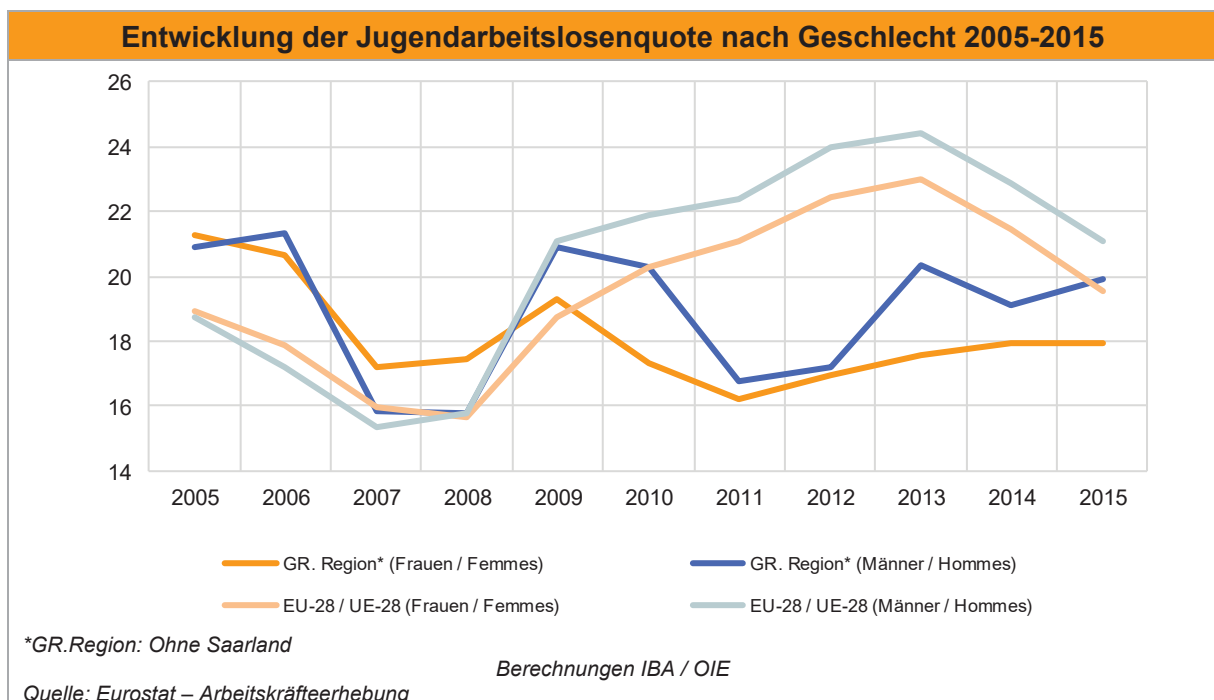
Innerhalb der Großregion ist die Jugendarbeitslosenquote zwischen 2005 und 2015 in Lothringen am stärksten gestiegen (+5,2 Pp.). Im gleichen Zeitraum stieg dort die Gesamtarbeitslosenquote lediglich um 2,2 Prozentpunkte. Dies gilt auch für die Entwicklungen in Luxemburg und der DG Belgien, wo die Jugendarbeitslosenquoten zwischen 2005 und 2015 um 3,7 bzw. um 3,6 Prozentpunkte zugelegt haben. Die Jugendarbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz entwickelte sich seit 2005 hingegen besser als im Durchschnitt der Großregion und der EU-28 (-6,3 Pp). In Rheinland-Pfalz ist es gelungen, seit 2005 einen beinahe kontinuierlich verlaufenden Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit zu erreichen, auch die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise konnten relativ gut überstanden werden. Die Eurostat-Daten für das Saarland sind von 2005 bis 2015 lückenhaft, weswegen für diesen Zeitraum keine stichhaltigen Schlüsse gezogen werden können. Daher wurde der Wert für die Großregion ohne saarländische Werte berechnet.



Günstigere Entwicklung bei jungen Frauen als bei jungen Männern

Junge Männer waren im Jahr 2015 stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als jungen Frauen – eine Ausnahme bildeten Lothringen und die DG Belgien; für das Saarland wies Eurostat keine geschlechtsspezifischen Daten in der Altersgruppe 15 bis 24 Jahre aus, so dass die großregionalen Werte ohne das Saarland berechnet wurden. Auf europäischer Ebene folgt die Entwicklung der Arbeitslosigkeit sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern den gleichen Tendenzen: Zunächst ging die Arbeitslosigkeit zwischen 2008 und 2008 zurück (Männer -2,9 Pp, Frauen -3,3 Pp). Es folgte ein starker Anstieg, der 2015 über dem Wert von 2005 lag (Männer +5,3%, Frauen +3,9%). Auf großregionaler Ebene (ohne Saarland) entwickelte sich die Arbeitslosenquote der jungen Männer und Frauen ebenfalls parallel. Es können auch zwei Zeiträume des Rückgangs festgestellt werden: zunächst kurz vor der Krise 2007/08 und in 2011. Auch wenn die Arbeitslosenquote bei den Frauen seit 2013 leicht zugenommen hat (0,3 Pp), so kann bei den jungen Männer seither ein leichter Rückgang verzeichnet werden (-0,4 Pp).

Eine ausführliche Darstellung der Jugendarbeitslosigkeit sowie weiterführende Informationen zur Lage junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt in der Großregion finden sich in dem IBA-Teilbericht „Situation junger Menschen“.



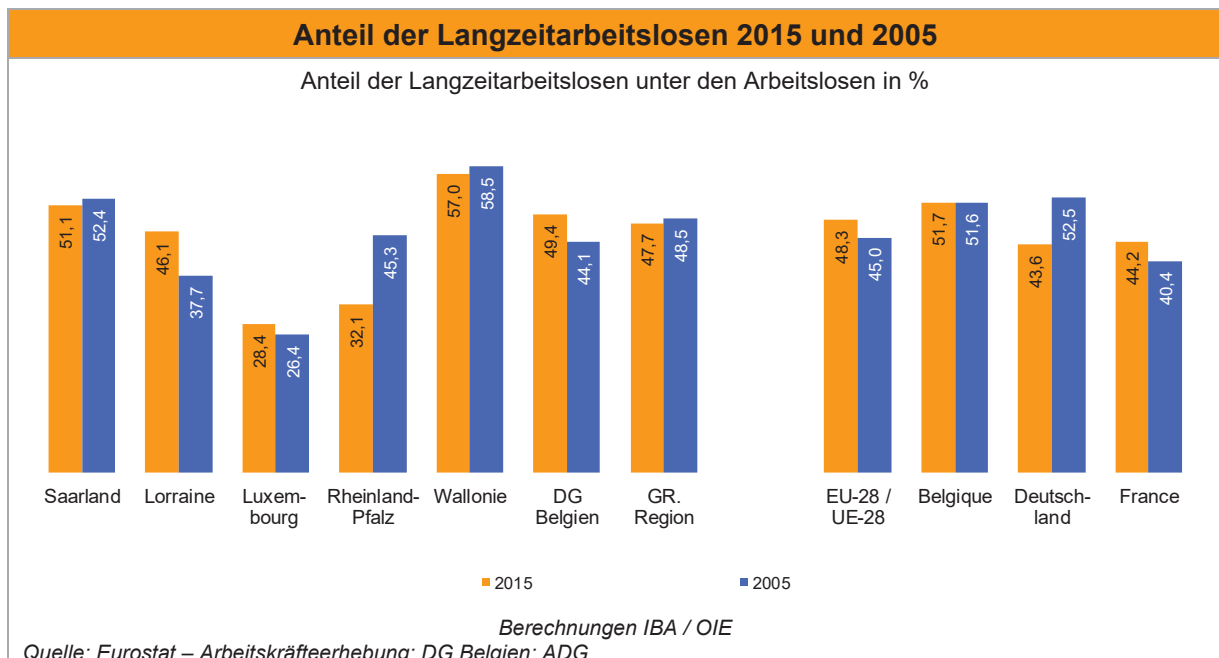
Knapp jeder zweite Arbeitslose in der Großregion ist länger als ein Jahr arbeitslos

Die Langzeitarbeitslosenquote ist ein Indikator für strukturelle Probleme des Arbeitsmarktes. Mit zunehmender Dauer von Arbeitslosigkeit gehen auch eine Vielzahl individueller Probleme einher: So haben von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Personen häufiger gesundheitliche und psychische Probleme, erfahren mit zunehmender Dauer ihrer Erwerbslosigkeit einen Verlust ihrer erworbenen Qualifikationen, beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen und sind durch materielle Verarmung zunehmend auch von sozialer und kultureller Isolation betroffen. Langzeitarbeitslosigkeit führt zu einer dauerhaften Abkopplung vom Erwerbsleben und wirft die Frage auf, wie die Beschäftigungsfähigkeit der Betroffenen aufrechterhalten werden kann, um

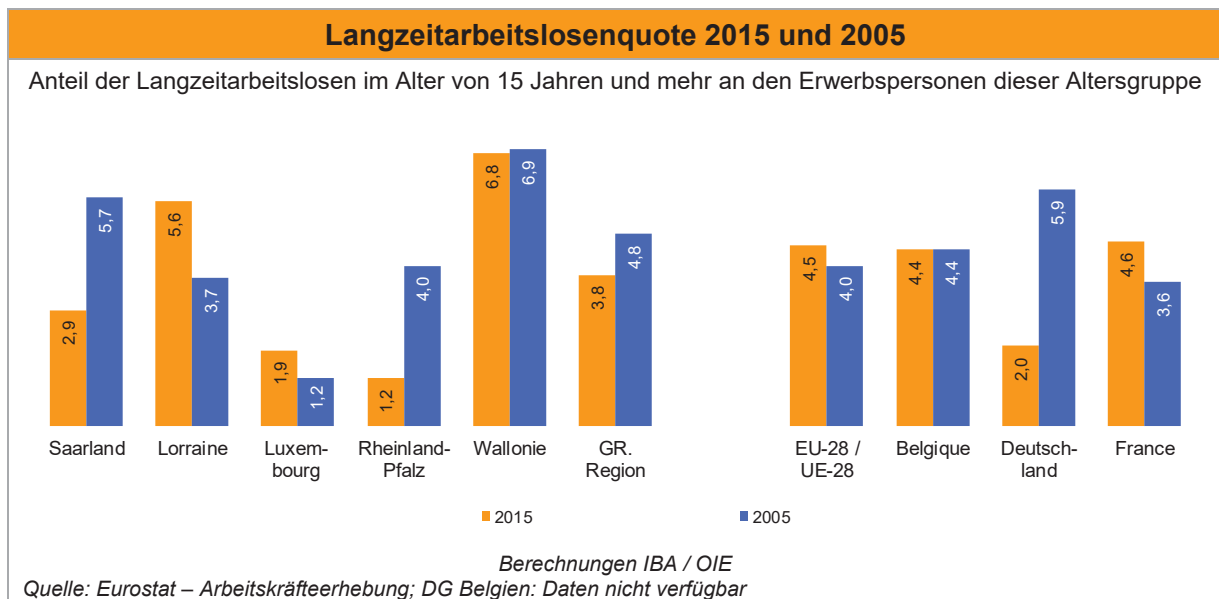
die spätere berufliche Wiedereingliederung zu fördern. Die Betreuung der Langzeitarbeitslosen und die Berufsausbildung – einschließlich Aufrechterhaltung bzw. Ausweitung der Kompetenzen oder Umschulung – spielen eine wesentliche Rolle, damit die betroffenen Personen aus ihrer Isolierung herausfinden und wieder eine Beschäftigung aufnehmen.

Die Langzeitarbeitslosenquote entspricht dem Prozentsatz der Menschen innerhalb der erwerbsfähigen Bevölkerung, die seit mehr als zwölf Monaten arbeitslos sind.
Der Anteil der Langzeitarbeitslosen entspricht ihrem Prozentsatz an der Gesamtheit der Arbeitslosen.

Im Jahre 2015 waren in der Großregion 47,7% der Arbeitslosen seit mehr als einem Jahr ohne Beschäftigung. Ihr Anteil an den Erwerbspersonen betrug 3,8%. Im europäischen Durchschnitt war sowohl der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Arbeitslosen etwas höher (48,3%), als auch der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Erwerbspersonen (4,5%).



Im Kooperationsraum gab es 2013 proportional die meisten Langzeitarbeitslosen in der Wallonie: mehr als jeder zweite Arbeitslose war davon betroffen (57%) und 6,8% der Erwerbspersonen. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen war auch in der DG Belgien überdurchschnittlich hoch (49,4%). Es folgen das Saarland und Lothringen mit Anteilen an allen Arbeitslosen von 51,1% bzw. 46,1%. Allerdings unterscheiden sich die beiden Regionen in der Quote an allen Erwerbspersonen: an der Saar waren 2015 lediglich 2,9%, in Lothringen hingegen 5,6% von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Die niedrigste Quote weist Rheinland-Pfalz mit 1,2% aus; der Anteil an der Arbeitslosen lag dort bei 32,1%. Unterboten wird der Wert dieses Indikators von Luxemburg: Im Großherzogtum waren „nur“ 28,4% der Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Beschäftigung.



Rückgang des Anteils der Langzeitarbeitslosen an den Erwerbspersonen

Zwischen 2005 und 2015 war der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Erwerbspersonen in der Großregion rückläufig (-1 Pp); im Durchschnitt der EU-28 ist die Langzeitarbeitslosenquote in diesem Zeitraum hingegen um 0,5 Prozentpunkte gestiegen. Eine negative Entwicklung mussten innerhalb der Großregion auch Lothringen und Luxemburg hinnehmen (1,9 Pp bzw. 0,7 Pp). In den übrigen Teilgebieten ging die Langzeitarbeitslosenquote in den vergangenen zehn Jahren zurück. In den beiden deutschen Regionen fiel dieser Rückgang mit je 2,8 Prozentpunkten relativ stark aus, in der Wallonie konnte die recht hohe Rate von 6,9% aus dem Jahr 2005 nur wenig reduziert werden (-0,1 Pp).

Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Arbeitslosen ebenfalls rückläufig

Nicht nur der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Erwerbspersonen, sondern auch der Anteil an den Arbeitslosen ist im Zeitraum 2005-2015 in der Großregion rückläufig (-0,8 Prozentpunkte). Auf europäischer Ebene ist bei diesem Indikator wiederum ein Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit zu beobachten (+3,3 Pp). Innerhalb der Großregion wiesen erneut die beiden deutschen Teilgebiete sowie die Wallonie Rückgänge bei der Langzeitarbeitslosigkeit auf, während in Lothringen, Luxemburg und der DG Belgien 2015 mehr Arbeitslose von dem Phänomen Langzeitarbeitslosigkeit betroffen waren als noch 2005.

2.2 Arbeitslosigkeit nach der Statistik der Arbeitsagenturen

Die Definitionen der Arbeitslosenkategorien sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich: Sie sind mehr oder weniger weit gefasst, verwenden stark unterschiedliche Termini und sind abhängig vom System für die Arbeitsvermittlung und die aktuelle Arbeitslosenversicherung. Das Arbeitslosigkeitskonzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) hat sich auf internationaler Ebene durchgesetzt. Dieses Konzept bemüht sich, vergleichbare Daten zu erheben und die regionalen und nationalen Unterschiede so weit wie möglich zu neutralisieren.¹⁰ Allerdings verwendet jedes Land seine eigene Kategorisierung der Personen, die in den Arbeitsagenturen bzw. Arbeitsverwaltungen gemeldet sind, welche den Begriff der Arbeitslosen auf bestimmte Arbeitnehmer erweitern bzw. einschränken. Dabei werden manchmal Unterschiede gemacht, je nachdem, ob sie einer Teilzeitarbeit nachgehen oder nicht, ob sie eine Beihilfe im Rahmen der Arbeitslosenversicherung erhalten, ob sie dazu angehalten sind, aktiv nach einer Arbeit zu suchen oder ob sie freiwillig gemeldet sind.¹¹ Laut Definition der ILO ist ein Arbeitsloser eine Person, die nicht arbeitet, sofort zur Verfügung steht und aktiv nach einer Beschäftigung sucht. Diese restriktive Definition der Arbeitslosigkeit erklärt die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen der Arbeitslosenquote im Sinne der ILO und der verwaltungstechnischen Arbeitslosenquote, die von den Arbeitslosenverwaltungen auf Basis der Gesamtzahl an gemeldeten Arbeitsuchenden veröffentlicht werden. Bestimmte Arbeitsuchende werden im Sinne des ILO nicht als Arbeitslose angesehen und bestimmte Arbeitslose werden in den „verwaltungstechnischen“ Statistiken der Arbeitsverwaltungen bzw. anderer Statistikquellen nicht berücksichtigt.¹²

Die Verwendung dieser Kategorisierungen wirkt sich auf die Art und Weise aus, wie Arbeitslosigkeit verstanden werden kann, denn die Durchlässigkeit zwischen den Kategorien nimmt im Laufe der Jahre zu: Zwar entspricht das Bild des Arbeitslosen ohne Erwerbstätigkeit, der auf der Suche nach einer (Vollzeit)Beschäftigung und einem unbefristeten Arbeitsverhältnis und sofort verfügbar ist, immer noch der Norm (dem Volumen nach), doch ist es aufgrund der immer komplexer werdenden Situationen, die auf dem Arbeitsmarkt herrschen, Änderungen unterworfen. Angesichts der explosionsartigen Zunahme der Zeitarbeit und unsicherer Beschäftigungsarten werden immer mehr Arbeitslose speziellen Kategorien zugeordnet. Sie üben zum Beispiel über einen mehr oder weniger langen Zeitraum eine Teilzeitbeschäftigung aus oder werden als Teilnehmer arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (Praktika, Schulungen, etc.) nicht berücksichtigt.

¹⁰ Wie zum Beispiel für die Arbeitskräfteerhebung (AKE).

¹¹ Sie können gegebenenfalls die Arbeitsverwaltungen in Anspruch nehmen, ohne dabei formell an besondere Verpflichtungen gebunden zu sein (zum Beispiel in der Wallonie).

¹² So weicht zum Beispiel in Frankreich die Messung der Arbeitslosigkeit im Sinne der Volkszählung von den Zahlen der Arbeitsagentur Pôle emploi ab. Die Arbeitslosen im Sinne der Volkszählung sind Personen von 15 Jahren oder älter, die angegeben haben, arbeitslos zu sein (ganz gleich, ob sie bei der Pôle emploi gemeldet sind oder nicht), es sei denn, sie haben außerdem ausdrücklich angegeben, dass sie nicht nach einer Arbeit suchen (sie werden dann den nicht aktiven Personen zugeordnet). Andererseits handelt es sich um Personen, die 15 Jahre oder älter sind, die spontan angegeben haben, weder einer Beschäftigung nachzugehen noch arbeitslos zu sein, aber dennoch erklärt haben, auf Arbeitssuche zu sein.

Definitionen für Arbeitsuchende nach den verschiedenen nationalen Systemen

	Definition der Arbeitsuchenden
Rheinland-Pfalz und Saarland	Ausgewiesen sind die registrierten Arbeitslosen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen wird von der Bundesagentur für Arbeit ermittelt. Arbeitslose sind Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen und sich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben. Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik gelten nicht als arbeitslos. Zu den Arbeitslosen im Sinne des Sozialgesetzbuches III (SGB III) zählen alle Arbeitsuchenden, die: ▶ vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine weniger als 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung ausüben, ▶ eine versicherungspflichtige, mindestens 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung suchen und ▶ dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit oder des Jobcenters zur Verfügung stehen, also arbeitsfähig und -bereit sind, ▶ in der Bundesrepublik Deutschland wohnen, ▶ nicht jünger als 15 Jahre sind und die Altersgrenze für den Renteneintritt noch nicht erreicht haben, ▶ sich persönlich bei einer Agentur für Arbeit oder einem Jobcenter arbeitslos gemeldet haben. Für Hilfebedürftige nach dem SGB II findet nach § 53 a Abs.1 SGB II die Arbeitslosendefinition des § 16 SGB III sinngemäß Anwendung. Arbeitsuchend ist, wer ▶ eine versicherungspflichtige, mindestens 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung sucht, ▶ sich wegen der Vermittlung in ein entsprechendes Beschäftigungsverhältnis bei einer Agentur für Arbeit oder einem Jobcenter gemeldet hat, ▶ die angestrebte Tätigkeit ausüben kann und darf. Dies gilt auch, wenn sie bereits eine Beschäftigung oder eine selbstständige Tätigkeit ausüben (§ 15 SGB III). Rechtskreis SGB III: Arbeitslose, die bei einer Agentur für Arbeit gemeldet sind. Rechtskreis SGB II: Arbeitslose, die bei einem Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende gemeldet sind.
Lorraine	Die Kategorien Arbeitsuchende, die in den Statistiktabelle(n) (unten) verwendet werden, sind die Kategorien A, B und C, welche die Arbeitsuchenden umfassen, die dazu angehalten sind, aktiv nach Arbeit zu suchen und die im Laufe des Monats eine „begrenzte“ Tätigkeit ausgeübt haben können: ▶ Kategorie A: Arbeitsuchende, die dazu angehalten sind, aktiv nach Arbeit zu suchen und arbeitslos sind; ▶ Kategorie B: Arbeitsuchende, die dazu angehalten sind, aktiv nach Arbeit zu suchen und arbeitslos sind und für kurze Zeit eine begrenzte Tätigkeit ausgeübt haben (das heißt höchstens 78 Stunden in einem Monat); ▶ Kategorie C: Arbeitsuchende, die dazu angehalten sind, aktiv nach Arbeit zu suchen und arbeitslos sind und für lange Zeit eine begrenzte Tätigkeit ausgeübt haben (das heißt höchstens 78 Stunden in einem Monat); Pôle emploi verwendet außerdem andere Kategorien für Arbeitsuchende, die nicht zu aktiver Arbeitssuche angehalten sind (Kategorien D und E): ▶ Kategorie D: Arbeitsuchende, die nicht zur aktiven Arbeitssuche angehalten sind (aufgrund eines Praktikums, einer Schulung, einer Krankheit...) und arbeitslos sind; ▶ Kategorie E: Arbeitsuchende, die nicht zur aktiven Arbeitssuche angehalten sind und einer Beschäftigung nachgehen (zum Beispiel Personen, deren Arbeitsverhältnis staatlich gefördert wird).
Luxembourg	Die Arbeitslosenzahl stellt die Anzahl an nicht vermittelten Arbeitsuchenden dar, die bei der ADEM (Arbeitsverwaltung) registriert sind. Es handelt sich hierbei um Personen ohne Beschäftigung, die auf nationalem Territorium wohnhaft sind und für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, auf der Suche nach einer geeigneten Stelle sind und nicht an einer Beschäftigungsmaßnahme teilnehmen, mit oder ohne Unterstützung, und welche die Auflagen der Arbeitsverwaltung ADEM erfüllt haben. Außerdem dürfen sie zum Zeitpunkt der statistischen Erhebung nicht seit mehr als 7 Tagen krankgeschrieben sein oder sich in Mutterschutz befinden (Definitionsänderung von Januar 2012, mit rückwirkenden Datenrevisionen bis Januar 2006).
Wallonie / DG Belgien	Die Kategorie der nicht beschäftigten Arbeitsuchenden (DEI) umfasst Personen ohne Beschäftigung, die auf der Suche nach einer Stelle sind und sofort für eine Beschäftigung zur Verfügung stehen. Sie umfasst: 1. Die Arbeitsuchenden, die Arbeitslosengeld beantragen und bei denen es sich um Arbeitslose handelt, die nicht durch einen Arbeitsvertrag gebunden sind und Arbeitslosenhilfe erhalten (in vollem Umfang oder auf Basis einer gewollten Zeitarbeit) oder Unterstützung für die berufliche Wiedereingliederung erhalten und als Arbeitsuchende gemeldet sind; 2. Junge Leute, die ein Praktikum für die berufliche Eingliederung am Ende des Studiums machen, die als Arbeitsuchende ohne Unterstützung angesehen werden. Anzumerken ist hier, dass junge Leute, die sich für einen Studentenjob anmelden, seit 2007 nicht mehr als nicht beschäftigte Arbeitsuchende angesehen werden und dass seit dem 1. Januar 2012 das Warte-Praktikum in ein Praktikum für die berufliche Eingliederung umgewandelt wurde; 3. Die anderen, die zwangsweise gemeldet und vorübergehend von der Arbeitslosenhilfe ausgeschlossen sind und Arbeitsuchende, die vom Centre Public d'Action Sociale (C.P.A.S) unterstützt werden; 4. Frei angemeldete Arbeitsuchende ohne Beschäftigung sind Personen auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenhilfe haben, die jedoch die Dienste der öffentlichen Arbeitsagenturen in Anspruch nehmen können.

Eine Anpassung der Arbeitslosenversicherungssysteme

Die meisten Länder haben ihr Arbeitslosenversicherungssystem zur Abschwächung der Krisenauswirkungen angepasst. Die Bedingungen für die Unterstützung von Arbeitslosen bzw. von bestimmten Kategorien wurden gelockert, insbesondere in Belgien, Luxemburg und Deutschland. Der Zugang zur Arbeitslosenhilfe steht Angestellten in Frankreich offen, sobald sie ein Beschäftigungsverhältnis mit einer Dauer von mindestens 4 Monaten nachweisen können,¹³ und von 6 Monaten in Luxemburg und Deutschland. Auch die Unterstützungsdauer ist von Land zu Land unterschiedlich: Die meisten Länder begrenzen die Unterstützungsdauer im Hinblick auf die Einzahlungsdauer auf 24 Monate in Frankreich und auf 12 Monate in Luxemburg und Deutschland.¹⁴ In den meisten Fällen berechnet sich die Höhe der Arbeitslosenunterstützung in Anlehnung an das vorherige Gehalt (mit einer Höchstgrenze).

Fast 600.000 Arbeitslose im Jahr 2016 – jüngst leichter Rückgang verzeichnet

Laut den Zahlen der Arbeitsagenturen waren 2016 durchschnittlich fast 600.000 Arbeitslose in der Großregion gemeldet (Durchschnitt der ersten neun Monate des Jahres 2016). Seit 2008 steigt diese Zahl: +15 % in der Großregion. Nicht alle Regionen verzeichnen dabei die gleiche Entwicklung. In einigen von ihnen hat sich die Situation im Zeitraum 2008-2016 stärker verschlechtert als in den übrigen: +80 % in Lothringen und +85 % in Luxemburg. Diese bedeutende Veränderung, die seit dem Höchststand im Jahr 2014 zu beobachten ist, bringt die Arbeitslosigkeit auf ein Niveau zurück, das mit demjenigen von 1996 vergleichbar ist.

Eine Veränderung der Tendenz – relativ und eher mäßig

In Lothringen ist diese Veränderung des Trends in Bezug auf die Arbeitslosigkeit angesichts der Anzahl der betroffenen Menschen allerdings sehr relativ zu bewerten und von eher mäßigem Umfang¹⁵. Die Arbeitslosigkeit geht ein wenig zurück, da sich die makroökonomische Situation verbessert hat und ein leichter Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen ist. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen konnten das Wachstum der Erwerbsbevölkerung aufgefangen und die Arbeitslosigkeit leicht reduziert werden. Auch wenn es sich um einen wirklichen Rückgang handelt, kann noch nicht von einem bedeutenden Abbau der Arbeitslosigkeit gesprochen werden. Einige führen diesen Rückgang der Arbeitslosigkeit sogar auf einen statistischen Effekt der 500.000 zusätzlichen Fortbildungsmaßnahmen für Arbeitsuchende zurück.¹⁶

In der Wallonie lässt sich der Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden ebenfalls teilweise mit der wirtschaftlichen Konjunktur und einer günstigeren demografischen Situation (langsames Wachstum der Erwerbsbevölkerung; mehr Menschen, die in den Ruhestand gehen), aber auch

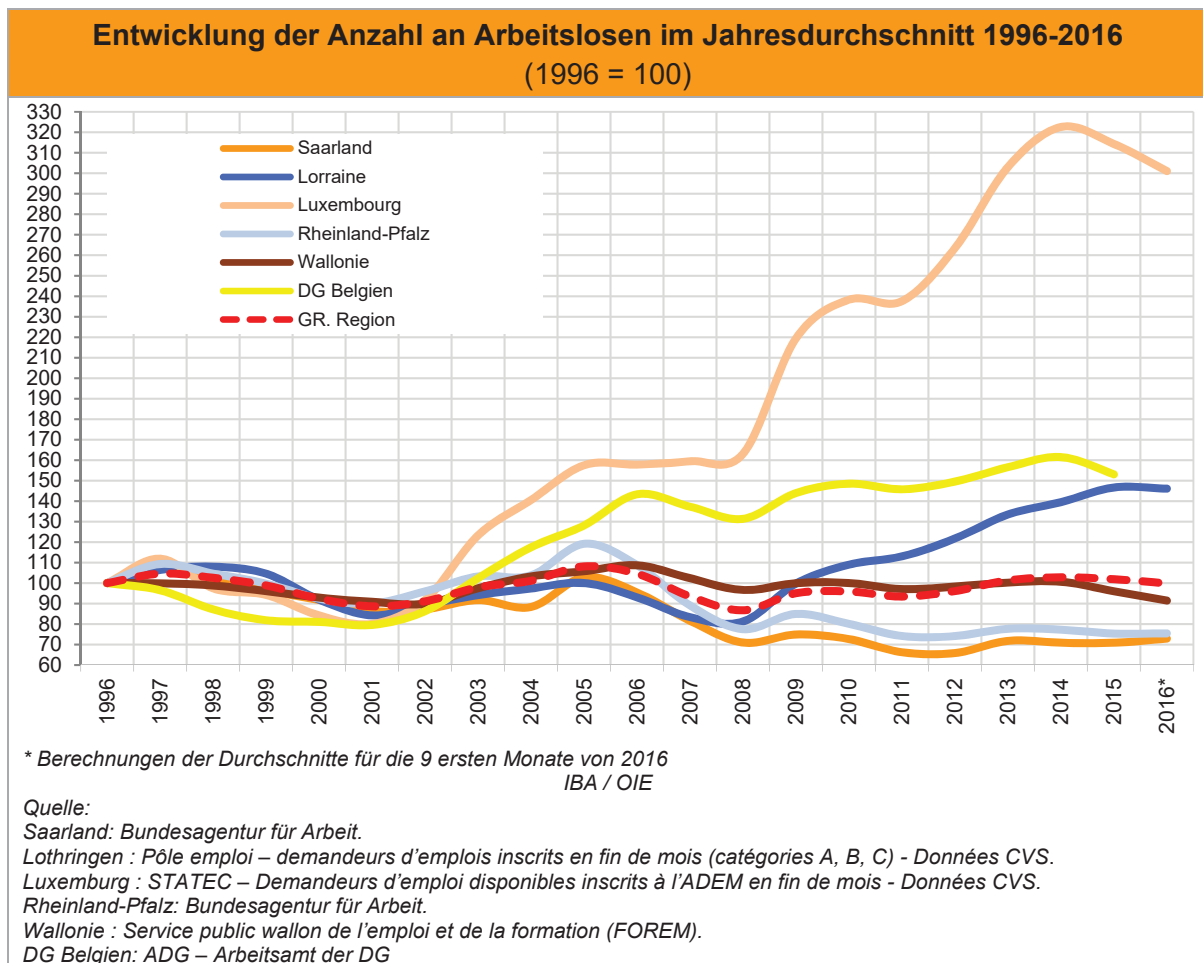
¹³ Vereinbarung vom 19. Februar 2009 über die Arbeitslosenunterstützung, die die Beschäftigungsdauer, welche den Anspruch auf Unterstützung entstehen lässt, von 6 auf 4 Monate gekürzt hat.

¹⁴ Diese Zeiträume werden jedoch in Abhängigkeit des Alters des Arbeitslosen verlängert.

¹⁵ Für Belgien liegt dazu eine Publikation des IRES vor: „Le chômage au plus bas depuis 1992: remettons les pendules à l'heure“, Regards économiques, n° 123, mars 2016

¹⁶ Die französische Regierung stellte am 18. Januar dieses Jahres die grundlegenden Zielsetzungen des Notfallplans für Beschäftigung und im Speziellen einen äußerst umfangreichen Plan über 500.000 zusätzliche Fortbildungsmaßnahmen vor. Dies hat zur Folge, dass sich die Zahl der Fortbildungen für Personen, die eine Arbeit suchen, verdoppelt. Die Arbeitsuchenden, die sich in einer Fortbildung befinden, gelangen automatisch von der Kategorie A in die Kategorie D. In dieser werden diejenigen Arbeitsuchenden ohne Anstellung registriert, die nicht dazu verpflichtet sind, sich selbst aktiv an der Arbeitssuche zu beteiligen (aufgrund eines Praktikums, einer Fortbildung, einer Krankheit usw.). Daher werden diese Personen nicht in den Statistiken, die entweder nur die Kategorie A oder die Kategorien ABC einbeziehen, erfasst.

mit bestimmten seit 2012 durchgeführten Reformen erklären, wie zum Beispiel mit der Begrenzung der Eingliederungszuschüsse auf drei Jahre, bei denen es sich um eine Hilfe für diejenigen Personen handelt, die gerade ihr Studium/ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Wenn diese Personen nach drei Jahren nicht mehr anspruchsberechtigt sind, werden sie auch nicht mehr als Arbeitslose registriert. Die Verringerung der Arbeitslosenzahl dürfte zur Hälfte auf das Ende dieses Anspruchs zurückzuführen sein. Dieser Rückgang der Arbeitslosigkeit geht im Übrigen mit einer zunehmenden Prekarität einher (die sich insbesondere in einem Anstieg der Zahl derjenigen niederschlägt, die das Mindesteinkommen für die soziale Integration erhalten).



Entwicklung der Arbeitslosenzahlen im Jahresdurchschnitt von 1996 bis 2016

Jahr	Saarland	Lorraine	Luxembourg**	Rheinland-Pfalz	Wallonie	dont DG Belgien	GR. Region
1996	52 065	130 813	5 680	149 782	252 419	1 837	590 759
1997	56 539	139 188	6 357	163 768	252 093	1 773	617 945
1998	52 905	141 277	5 534	156 702	249 605	1 601	606 023
1999	50 142	136 825	5 351	149 412	242 313	1 504	584 043
2000	47 778	120 197	4 782	138 370	234 566	1 489	545 693
2001	44 918	110 178	4 549	134 841	229 374	1 462	523 860
2002	45 431	116 854	5 209	143 708	226 932	1 585	538 134
2003	47 728	123 147	7 003	154 674	246 076	1 881	578 628
2004	45 990	127 328	7 983	155 415	260 658	2 158	597 374
2005	53 533	130 885	8 948	178 511	266 978	2 354	638 855
2006	49 681	121 757	8 965	162 927	274 400	2 633	617 730
2007	42 487	109 053	9 057	133 401	258 391	2 522	552 389
2008	36 943	106 242	9 263	116 094	243 861	2 413	512 402
2009	38 998	130 508	12 462	127 231	252 344	2 644	561 542
2010	37 834	142 582	13 535	119 953	252 560	2 728	566 464
2011	34 491	147 841	13 494	111 074	244 959	2 678	551 858
2012	34 282	159 289	14 966	111 083	248 077	2 747	567 697
2013	37 383	174 583	17 213	116 360	252 972	2 876	598 511
2014	36 911	182 481	18 323	115 741	254 089	2 967	607 545
2015	36 895	191 845	17 855	112 882	242 387	2 812	601 863
2016*	37 947	191 092	17 102	113 020	230 831		589 991

* Berechnungen der Durchschnitte für die 9 ersten Monate von 2016

** Definitionsänderung Arbeitssuchende

IBA / OIE

Quelle:

Saarland: Bundesagentur für Arbeit.

Lothringen : Pôle emploi – demandeurs d'emplois inscrits en fin de mois (catégories A, B, C) - Données CVS.

Luxemburg : STATEC – Demandeurs d'emploi disponibles inscrits à l'ADEM en fin de mois - Données CVS.

Rheinland-Pfalz: Bundesagentur für Arbeit.

Wallonie : Service public wallon de l'emploi et de la formation (FOREM).

DG Belgien: ADG – Arbeitsamt der DG

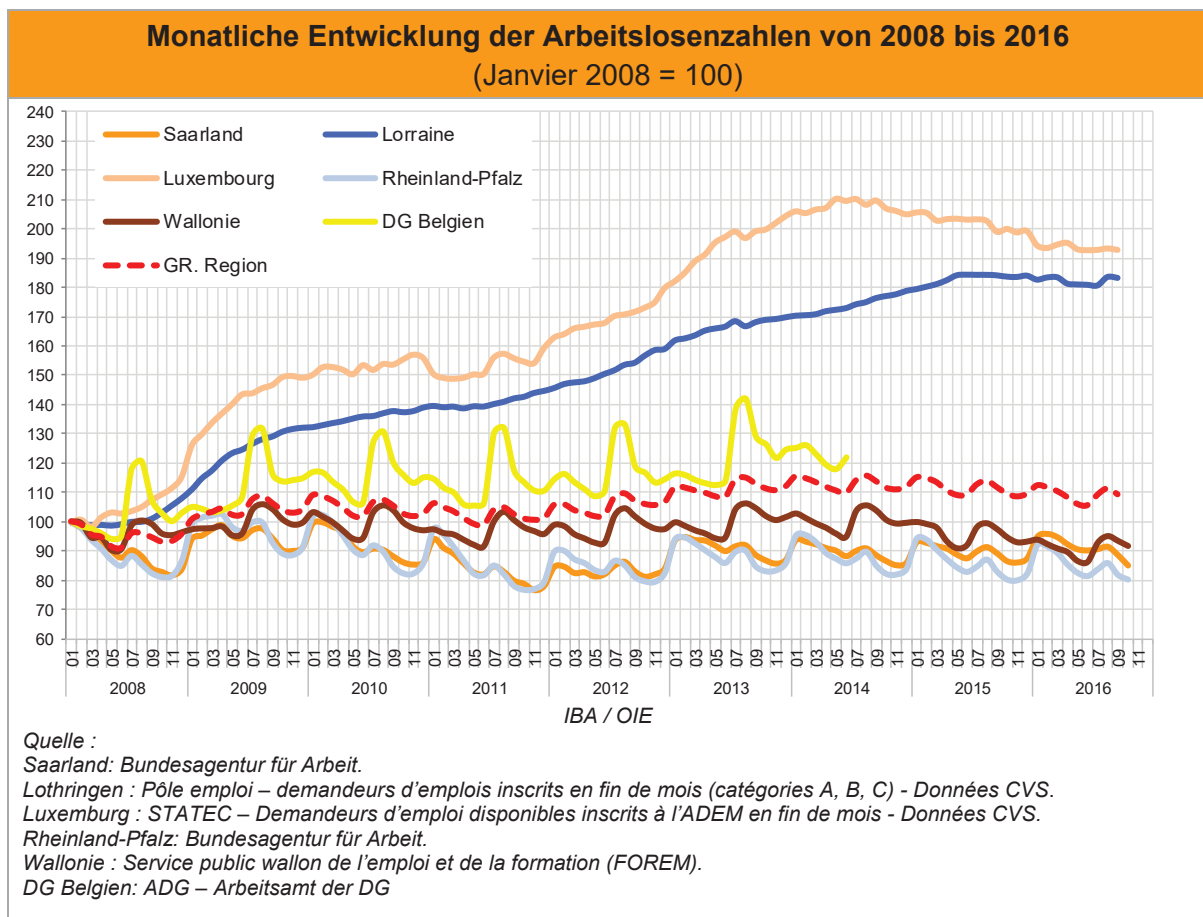
**Geringe Arbeitslosigkeit und Wachstum eines Arbeitsmarktsegments in Deutschland¹⁷
– zwischen Arbeitslosigkeit, Prekarität und Niedriglöhnen**

Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen in Deutschland wird häufig auf die umfangreichen Umstrukturierungen des Arbeitsmarkts zurückgeführt, die seit 2001 durchgeführt werden und deren Auswirkungen sich heute bemerkbar zu machen scheinen. Die Hartz-Reformen¹⁸ und darunter vor allem das hervorstechende Gesetzespaket „Hartz IV“ hatten zum Ziel, den Arbeitsmarkt zu flexibilisieren und Anreize dafür zu schaffen, dass Arbeitslose schnell wieder eine Beschäftigung aufnehmen (und zwar auch dann, wenn es sich nur um eine kurzzeitige oder schlecht bezahlte Arbeit handelt). Die Hartz-Reformen wurden in Europa zuweilen als effektives Modell für die Umstrukturierung des Arbeitsmarktes präsentiert. Häufig werden Vergleiche

¹⁷ Les réformes sociales Hartz IV, Brigitte Lestrade, Note du Comité d'études des relations franco-allemandes (Cerfa) n° 75, 2010.

¹⁸ Agenda 2010 ist die Bezeichnung für die Gesamtheit der zwischen 2003 und 2005 in Deutschland unter Gerhard Schröder durchgeführten Reformen. Dabei ging es im Wesentlichen um Reformen des Arbeitsmarktes (hauptsächlich Hartz-Reformen) und der Sozialversicherungssysteme (Verschärfung der Regelungen bzgl. Ansprüche im Zeitraum 2003-2007 – Gesetze Hartz I, II, III und IV). Das am 1. Januar 2005 in Kraft getretene Hartz-IV-Gesetz war die vierte Etappe der in Deutschland unter der Regierung von Gerhard Schröder durchgeführten Arbeitsmarktreform. Mit dieser Reform wurde die Bezugsdauer der Unterstützungsleistung von 32 Monaten auf 12 Monate verkürzt (18 Monate für die über 55-Jährigen): Arbeitslosengeld I genannt. Nach diesem Zeitraum gilt ein Arbeitsloser als Langzeitarbeitsloser und erhält das Arbeitslosengeld II.

mit Deutschland und der dortigen Agenda 2010 angestellt¹⁹. In Frankreich zielt das nach der zuständigen Ministerin benannte Arbeitsgesetz „El Khomri“, das auf viel Widerstand gestoßen ist, darauf ab, den Kündigungsschutz zu lockern und die Arbeitszeit zu flexibilisieren.²⁰ Die Bilanz der Reformen in Deutschland löst ebenfalls Kontroversen aus. So erscheint die Arbeitslosigkeit in Deutschland insgesamt schwach, dürfte jedoch mit einer zunehmenden Prekarität einhergehen: Ein Viertel der Erwerbsbevölkerung in den Unternehmen mit mehr als zehn Beschäftigten hat keinen normalen Arbeitsvertrag (Vollzeit, unbefristet).²¹ Die Zahl der untypischen Beschäftigungsverhältnisse ist deutlich gestiegen: Minijobs, 1-Euro-Jobs, Gleitzonejobs usw. Einige zögern nicht, von einem „falschen Wunder“²² zu sprechen, das mit einer geringeren Zahl offizieller Arbeitsloser und einer höheren Zahl armer und in prekären Verhältnissen lebender Arbeitskräfte einhergeht. Betrachtet man die Arbeiten zu den Hartz-Reformen, scheint sogar der Kausalzusammenhang zwischen den Reformen und dem Rückgang der Arbeitslosigkeit infrage gestellt. „Beim Rückgang der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren spielten die Hartz-Reformen nach unserer Analyse allenfalls eine kleine Rolle. Viel wichtiger waren die Konjunktur, die Arbeitszeitentwicklung und die erfolgreiche Stabilisierungspolitik in der großen Krise 2009.“²³



¹⁹ Am 27. September 2016 veranstaltete die Arbeitskammer des Saarlandes eine Konferenz zu folgendem Thema: „Les réformes du marché du travail en France – L'Allemagne, un modèle à suivre ? Die Arbeitsmarktreformen in Frankreich – Von Deutschland lernen?“

²⁰ Weitere Informationen zu dem Arbeitsgesetz „El Khomri“ in dem Heft „Atypische Arbeits- und Beschäftigungsformen“ des 10. IBA-Bericht (November 2016).

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt – Destatis

²² Rötzer, Florian: Comment l'Allemagne cache son chômage. In: Marianne, April 2010.

²³ Gustav A. Horn, der wissenschaftliche Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung (<http://www.boeckler.de/52453.htm>).

Anhang

Hinweise zu Datenquellen

Möglichkeiten und Grenzen der Arbeitskräfteerhebung (AKE) von Eurostat

Bei Eurostat sind harmonisierte Daten verfügbar in den Bereichen Bevölkerung, Beschäftigung und Arbeitsmarkt mit den entsprechenden europaweit vergleichbaren Quoten. In der Regel sind diese Angaben in der Differenzierung nach Alter und Geschlecht erhältlich. Daten auf Basis der Arbeitskräfteerhebung (AKE) werden von Eurostat aufgrund des Stichprobencharakters aber nicht für alle Regionen in sämtlichen Differenzierungsmöglichkeiten ausgewiesen.

Die AKE-Daten sind für die einzelnen Teilräume der Großregion²⁴ in der Eurostat-Regionaldatenbank im Internet abrufbar. Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Stichprobenfehler allerdings nicht vollständig ausgeschlossen werden.²⁵ Grundsätzlich sind auch weitere Aufschlüsselungen über Sonderauswertungen möglich, auf regionaler Ebene stoßen die Auswertungsmöglichkeiten aufgrund geringer Fallzahlen jedoch an ihre Grenzen. Daher sind bei der Interpretation der vorliegenden Daten folgende Punkte zu berücksichtigen:

- ▶ Trotz gleicher Definitionen und Nomenklaturen ist die Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit des statistischen Datenmaterials zwischen den Teilräumen der Großregion nicht ohne weiteres gegeben. Nach wie vor sind Abweichungen in Folge national nicht verbindlicher Regelungen möglich. Dies betrifft beispielsweise die Zuordnung einzelner Betriebe zu den Wirtschaftszweigen oder die Erfassung jugendlicher Arbeitsloser unter 25 Jahren in der Wallonie / Belgien.²⁶
- ▶ Aufgrund einer methodischen Umstellung weist Eurostat für die Arbeitsmarktstatistik jeweils eine historische Zeitreihe bis einschließlich 2001 aus sowie eine aktuelle Zeitreihe ab 1999.²⁷ In Folge unterschiedlicher Berechnungsmethoden sind Abweichungen zwischen beiden Reihen nicht auszuschließen, weshalb nur auf die aktuellen Daten ab 1999 zurückgegriffen wird.
- ▶ Brüche sind in Zeitreihen jedoch nicht gänzlich zu vermeiden. In den betreffenden Indikatoren sind die Zeitreihenbrüche gekennzeichnet.
- ▶ Da das Erhebungskonzept der AKE auf die Bevölkerung und damit auch die Beschäftigten am Wohnort ausgerichtet ist, sind in den Beschäftigtenzahlen von Eurostat Grenzgänger nicht enthalten, die gerade in Luxemburg einen erheblichen Teil der Erwerbstätigen stellen.

²⁴ Luxemburg = NUTS 0; Saarland = NUTS 1; Rheinland-Pfalz = NUTS 1; Wallonie = NUTS 1; Lothringen = NUTS 2.

²⁵ Bei gewichteten und hochgerechneten Stichproben wie der Arbeitskräfteerhebung muss bei den errechneten Werten und Quoten eine gewisse Fehlertoleranz (Standardfehler) berücksichtigt werden, um die die errechneten Werte von den tatsächlichen Werten abweichen dürfen (vgl. hierzu die Regelungen der EU No. 577/98, Artikel 3, vom 9. März 1998 zur Organisation der Stichprobe der Arbeitskräfteerhebung).

²⁶ In Belgien haben Jugendliche unter 18 Jahren, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und keine Beschäftigung finden, die Möglichkeit nach einer Wartezeit von 310 Tagen finanzielle Unterstützungsleistungen zu erhalten. Die Wartezeit bis zum Beginn der ersten Auszahlung beginnt mit dem Tag der Anzeige der Arbeitslosigkeit beim Arbeitsamt, unabhängig davon, ob zwischenzeitlich eine Beschäftigung aufgenommen wurde. Aus diesem Grund dürften sich belgische Jugendliche häufiger arbeitslos melden als dies in den anderen Regionen der Fall ist.

²⁷ Die historische Zeitreihe beruht auf der vor 2003 genutzten Berechnungsgrundlage, bei der auf Basis der Ergebnisse des zweiten Quartals Länderergebnisse hochgerechnet wurden. Die aktuelle Zeitreihe wird auf Grundlage von Jahresdurchschnittswerten berechnet – sofern Quartalsdaten vorliegen.

- Mittlerweile nimmt auch die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG Belgien) an der AKE teil (NUTS 3-Ebene), so dass zumindest in Teilbereichen arbeitsmarktrelevante Zahlen in vergleichbarer Form auch für diesen Teilraum zur Verfügung stehen. Da aufgrund geringer Fallzahlen die Repräsentativität der AKE für die DG (v.a. für die Untergruppen) eingeschränkt ist, beruht der vorliegende Bericht auf amtlichen Daten, die auf Gemeindeebene (unterhalb NUTS 3) errechnet wurden.

Arbeitskräfteerhebung und ILO-Arbeitsmarktstatistik

Die Arbeitskräfteerhebung auf Basis von EU-weit harmonisierten Normen zur Erwerbslosigkeit nach den Kriterien der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)²⁸ ist auf europäischer Ebene die wesentliche Quelle für Informationen über die regionalen Arbeitsmärkte. Sie ist somit die einzige derzeit verfügbare Quelle für grenzüberschreitende Vergleiche der Arbeitsmärkte in der Großregion. Die für internationale Vergleiche maßgebliche Abgrenzung der Erwerbslosigkeit nach ILO-Kriterien unterscheidet sich jedoch von der Definition der Zahl der registrierten Arbeitslosen nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Ländern, die in einer grenzüberschreitenden Perspektive nicht direkt vergleichbar sind. In der ILO-Arbeitsmarktstatistik können so Erwerbslose enthalten sein, die seitens der jeweiligen nationalen bzw. regionalen Arbeitsverwaltung nicht als solche gezählt werden. Möglich ist ebenso der umgekehrte Fall, dass in der jeweiligen nationalen bzw. regionalen Arbeitslosenstatistik auch Personen als arbeitslos gelten, die nach ILO-Kriterien nicht erwerbslos sind. Dementsprechend kommt es zu Abweichungen der Arbeitslosenquoten auf Basis der AKE und den Quoten, die in den einzelnen Ländern und Regionen im Rahmen der jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen ausgewiesen werden.

Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass die Daten der AKE nicht wie bei den jeweils national oder regional registrierten Arbeitslosenzahlen aus einer Vollauszählung eines amtlichen Registers stammen. Stattdessen wird die AKE als vierteljährliche Haushaltsstichprobe in allen Mitgliedstaaten der EU, der EFTA (ausgenommen Liechtenstein) und den Kandidatenländern durchgeführt. Zur Grundgesamtheit gehören alle Mitglieder privater Haushalte im Alter ab 15 Jahren, die über ihre Arbeitsmarktbeteiligung und ihren Erwerbsstatus befragt werden. Für die Durchführung der Befragung sind die jeweiligen nationalen statistischen Institute und Ämter der teilnehmenden Länder zuständig, die ihre Ergebnisse an Eurostat nach einem festen Kodierplan melden. Die Koordination und Verarbeitung der Daten erfolgt zentral durch Eurostat. So wird sichergestellt, dass einheitliche Konzepte und Definitionen in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Internationalen Arbeitsamtes zum Einsatz gelangen und eine gemeinsame Klassifikations- und Nomenklatursystematik angewendet wird, sodass in jedem Land ein Set von Informationen in standardisierter Weise erhoben wird.

Die AKE liefert dadurch wichtige Daten zu Beschäftigung, Erwerbslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit und ihren soziodemographischen Merkmalen. Der Europäischen Kommission dient

²⁸ Die Definitionen und Kriterien der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) stehen auch im Einklang mit der Verordnung (EG) Nr. 1897/2000 der Kommission. Kennzahlen zu Erwerbslosen, Erwerbstätigen und Erwerbspersonen werden in einem in sich abgestimmten und harmonisierten System dargestellt, das – im Unterschied zu den länderspezifischen Definitionen und Konzepten auf Basis gesetzlicher Bestimmungen – internationale bzw. grenzüberschreitende Vergleiche von Arbeitsmärkten ermöglicht. Mit dem Labour-Force-Konzept kann jeder Person ein eindeutiger Erwerbsstatus zugeschrieben werden. Dabei wird nach der ILO-Definition unterschieden zwischen Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen.

die AKE als wichtiges Instrument für die Bereitstellung von vergleichbaren statistischen Informationen über Niveau, Struktur und Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. EU-weite beschäftigungspolitische Ziele werden mit der AKE gemessen.

Definitionen:

Erwerbstätige im Sinne der ILO-Definition sind alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren,²⁹ die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet haben.³⁰ Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, im Berichtszeitraum aber vorübergehend aufgrund von z.B. Krankheit, Urlaub, Arbeitskonflikten oder Fortbildung vom Arbeitsplatz abwesend war, gilt als erwerbstätig.

Erwerbslose sind alle Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren,³¹ die in der Berichtswoche ohne Arbeit waren, zu dem Zeitpunkt für eine Arbeit verfügbar und innerhalb der letzten vier Wochen aktiv auf Arbeitsuche waren oder bereits eine Arbeit gefunden hatten, die sie innerhalb der nächsten drei Monate aufnehmen würden. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an. Auch die Einschaltung einer Behörde oder Institution der offiziellen Arbeitsverwaltung in die Suchbemühungen ist nicht erforderlich. Die für internationale Vergleiche maßgebliche Abgrenzung der Erwerbslosigkeit nach ILO-Kriterien unterscheidet sich daher von der Definition der Zahl der registrierten Arbeitslosen nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Ländern.³² Kennzeichnend für die Arbeitskräfteerhebung ist darüber hinaus, dass ausgehend von einem Stichprobenergebnis auf das Ergebnis in der Bevölkerung geschlossen wird. Dieser Schluss ist eine auf einer Hochrechnung basierende Schätzung, die eine gewisse Unschärfe ausweist. Deren Umfang ist von vielerlei Faktoren abhängig, insbesondere jedoch vom Stichprobenumfang,³³ so dass gerade bei kleineren geographischen Einheiten die Fallzahlen oftmals zu gering für einen Ergebnisausweis sind.

²⁹ Von mindestens 16 Jahren in Spanien, Italien und dem Vereinigten Königreich; von 15 bis 74 Jahren in Dänemark, Estland, Ungarn, Lettland, Finnland, Schweden und Norwegen und von 16 bis 74 Jahren in Island.

³⁰ Dieses Konzept zur Erwerbstätigkeit weicht deutlich vom Alltagsverständnis ab. Die Erfassung ist daher in Haushaltsbefragungen problematisch, wenn die Befragten sich bspw. hauptsächlich als Rentner, Arbeitslose, Hausfrauen oder Studierende verstehen und kleinere Nebentätigkeiten im Interview deswegen nicht angeben.

³¹ Zwischen 16 und 74 Jahren in Spanien, Schweden und Norwegen (1995 bis 2000), dem Vereinigten Königreich und Island.

³² Zum einen können in der ILO-Arbeitsmarktstatistik Erwerbslose enthalten sein, die seitens der jeweiligen nationalen bzw. regionalen Arbeitsverwaltung nicht als arbeitslos gezählt werden. Um etwa in Deutschland als arbeitslos erfasst zu werden, fordert das Sozialgesetzbuch (SGB) eine Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger sowie die Suche nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden. Andererseits kann nach dem SGB trotz registrierter Arbeitslosigkeit eine Erwerbstätigkeit mit einem Umfang von unter 15 Stunden als Hinzuverdienstmöglichkeit ausgeübt werden. In der ILO-Arbeitsmarktstatistik sind somit Erwerbslose enthalten, die die Bundesagentur für Arbeit nicht als arbeitslos zählt. Zum anderen gelten in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit auch Personen als arbeitslos, die nach Definition der ILO-Arbeitsmarktstatistik nicht erwerbslos sind (Vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland: ILO-Arbeitsmarktstatistik. Online im Internet: URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/ab-izs/ILO-Arbeitsmarktstatistik,templateld=renderPrint.psm1>)

³³ Mit Hilfe mathematischer Methoden lässt sich die Höhe des so genannten Standardfehlers berechnen. Er gibt an, in welcher Größenordnung mit einer angebbaren Wahrscheinlichkeit das „tatsächliche“ Ergebnis vom Ergebnis der Stichprobe abweichen kann. Ergebnisse, bei denen aufgrund zu geringer Besetzungszahlen der einfache relative Standardfehler über 15% hinaus geht, werden im Allgemeinen nicht ausgewiesen (unzuverlässiger Wert).

Insgesamt kann es daher zu Abweichungen kommen zwischen der Bemessung der Arbeitslosenquote auf Basis der AKE und den Quoten, die in den einzelnen Ländern und Regionen im Rahmen der jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen berechnet und publiziert werden. So berücksichtigen letztere zum Beispiel diejenigen Personen nicht, die arbeitsuchend sind, aber nicht als arbeitslos registriert sind, weil sie die Bedingungen für den Bezug von Arbeitslosengeld nicht erfüllen. Vorteilhaft ist demgegenüber, dass sie gerade für kleinere geographische Einheiten sehr viel schneller verfügbar sind und daher dem Bedürfnis nach möglichst aktuellen Informationen entgegenkommen. In einer grenzüberschreitenden Perspektive sind sie jedoch nicht direkt vergleichbar. Hier liefert nur die AKE international vergleichbare Informationen. Deren Methodik hat zudem den Vorteil, dass Auswirkungen von Veränderungen in den Bestimmungen zur Arbeitslosigkeit im Zuge von Reformen zum größten Teil ausgeschaltet werden.

Die **Beschäftigungsquote** misst den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung.

Die **Erwerbslosenquote** misst den prozentualen Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung. Die Erwerbslosenquote kann nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt werden.

Die **Jugenderwerbslosenquote** bezieht sich auf Personen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren.

Die **Langzeitarbeitslosenquote** gibt den Anteil derjenigen Personen an der Erwerbsbevölkerung an, die länger als zwölf Monate arbeitslos sind. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen misst den prozentualen Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Summe aller Arbeitslosen.

Die **Erwerbspersonen** (auch als Erwerbsbevölkerung oder Arbeitskräfte bezeichnet) umfassen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen.

Die **Erwerbsquote** gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an.

Der sogenannte **Gender Gap** bezeichnet ein geschlechtsspezifisches Gefälle (Statistischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen).

Im Allgemeinen ist der Begriff **Arbeitnehmer** definiert als Personen, die für einen öffentlichen oder privaten Arbeitgeber arbeiten und ein Entgelt in Form von Lohn, Gehalt, Stücklohn oder Sachbezügen erhalten. Hierunter fallen auch Berufssoldaten.

NACE „Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft“:

Die NACE ist die Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Union. Sie ist eine vierstellige Systematik und bildet den Rahmen für die Sammlung und Darstellung statistischer, nach Wirtschaftszweigen untergliederter Daten aus dem Bereich Wirtschaft (z. B. Produktion, Beschäftigung, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung) und aus anderen Bereichen innerhalb des Europäischen Statistischen Systems (ESS). Die Klassifikation NACE Rev. 2 hat 21 Abschnitte (sowie 88 Abteilungen und insgesamt 615 Klassen):

- ▶ A - Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
- ▶ B - Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden
- ▶ C - Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren
- ▶ D - Energieversorgung
- ▶ E - Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen
- ▶ F - Baugewerbe/Bau
- ▶ G - Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen
- ▶ H - Verkehr und Lagerei
- ▶ I - Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie
- ▶ J - Information und Kommunikation
- ▶ K - Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
- ▶ L - Grundstücks- und Wohnungswesen
- ▶ M - Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen
- ▶ N - Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen
- ▶ O - Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung
- ▶ P - Erziehung und Unterricht
- ▶ Q - Gesundheits- und Sozialwesen
- ▶ R - Kunst, Unterhaltung und Erholung
- ▶ S - Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
- ▶ T - Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch Private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt
- ▶ U - Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften

ISCED-Klassifikation:

Die Internationale Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) ist ein Instrument zur Erstellung international vergleichbarer Bildungsstatistiken. Die aktuelle Version (ISCED 2011) unterscheidet neun Bereiche:

- ▶ ISCED 0: Vorschulische Erziehung
- ▶ ISCED 1: Grundbildung
- ▶ ISCED 2: erste Stufe der Sekundarbildung
- ▶ ISCED 3: zweite Stufe der Sekundarbildung
- ▶ ISCED 4: nichttertiäre Bildung nach der Sekundarbildung
- ▶ ISCED 5: Kurzstudien (Tertiärbildung)
- ▶ ISCED 6: Bachelor oder gleichwertiger Abschluss
- ▶ ISCED 7: Master oder gleichwertiger Abschluss
- ▶ ISCED 8: Promotion oder gleichwertiger Abschluss

Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle



Die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)** sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeitsmarktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

Weitere Informationen

Dr. Jeanne Ruffing (Koordinatorin)
Marie Feunteun, Alexa Holz-Himbert
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D- 66119 Saarbrücken
+49 (0) 681 / 9 54 13-12
www.iba-oie.eu

Das Netzwerk der Fachinstitute

INFO-Institut (Saarland und Rheinland-Pfalz)

www.info-institut.de

Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine (Lorraine)

www.frontalierslorraine.eu

Lorraine Parcours Métiers (Lorraine)

www.lorpm.eu

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique (Wallonie)

www.iweps.be

DGStat (DG Belgien)

www.dgstat.be

ADEM – LISER

Agence pour le développement de l'emploi (Luxembourg)

www.adem.public.lu

Luxembourg Institute of Socio-Economic Research (Luxembourg)

www.liser.lu

Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute



INFO-Institut

Saarland und Rheinland-Pfalz



Das INFO-Institut ist ein Beratungs- und Forschungsinstitut. Es befasst sich neben Fragen zur Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung mit Arbeitsmarkt- und Regionalforschung. Aktivitäten der Regionalentwicklung bleiben dabei nicht national begrenzt, sie zielen auf die Großregion und damit auf eine europäische Dimension ab.

ADEM, LISER

Luxemburg



Die ADEM (Agence pour le développement de l'emploi) ist die luxemburgische Arbeitsverwaltung und ist dem Ministerium für Arbeit, Beschäftigung, soziale und solidarische Wirtschaft unterstellt. LISER ist ein luxemburgisches öffentliches Forschungsinstitut, das dem Ministerium für Hochschulbildung und Forschung untersteht. Seine Forschungsarbeiten konzentrieren sich im Wesentlichen auf dem Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik. Im Rahmen des IBA-Netzwerkes bestehen die wesentlichen Aufgaben der ADEM und des LISER in der Information über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Großherzogtum Luxemburg sowie der Analyse des Arbeitsmarktes der Großregion in Zusammenarbeit mit der IBA und deren Partnern.

GIP Lorraine Parcours Métiers

Lothringen



Seit dem 1. Januar 2014 ist der ehemalige IBA-Partner OREFQ Teil von Lorraine Parcours Métiers. Ziel ist die Bündelung der Kompetenzen von OREFQ im Bereich Beschäftigungs- und Ausbildungsstrukturen mit denen von INFFOLOR (CARIF), deren Expertise im Gebiet der Aus- und Weiterbildung sowie des lebenslangen Lernens liegt. Lorraine Parcours Métiers wird vom französischen Staat sowie vom Regionalrat Lothringens finanziert und ist Teil der öffentlichen Dienstleistung in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, berufliche Eingliederung, Beschäftigung und Arbeitsmarktbeobachtung.

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine Lothringen



Das Quellen- und Dokumentationszentrum der EURES Grenzregionen in Lothringen, das vom Regionalrat Lothringen und der Europäischen Kommission unterstützt wird, hat die Aufgabe, Beschäftigte und Unternehmen über die grenzüberschreitende Mobilität in der Großregion zu informieren, sich an der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven zu beteiligen sowie die Förderung von grenzüberschreitender Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Das CRD EURES Lothringen bildet, zusammen mit seinem Netzwerk an Experten, einen Quellen- und Dokumentenpool, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und über die Webseite Zugang zu den Informationen ermöglicht.

DGStat Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens



Die Arbeitsgemeinschaft DGStat tritt die Nachfolge der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien (ABEO) an. Im Rahmen des durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts „DGStat“ wurden bis Ende 2010 die Grundlagen für die Arbeitsgemeinschaft DGStat geschaffen, die in der Folge über ein Abkommen zwischen verschiedenen Organisationen der DG, u.a. dem Ministerium, dem Wirtschafts- und Sozialrat und dem Arbeitsamt, institutionalisiert wurde. Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sind die Zentralisierung und Systematisierung der Datensammlung und -erhebung, die Interpretation der Daten, die Veröffentlichung von Statistiken und Studien und die Förderung des Austauschs zwischen Datenproduzenten und -nutzern in und außerhalb der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Institut Wallon de l'Evaluation, de la Prospective et de la Statistique Wallonie



Das IWEPS ist ein öffentliches Wissenschaftsinstitut, welches mit seiner Arbeit staatliche Institutionen bei der Entscheidungsfindung unterstützt. Durch seinen themenübergreifenden Auftrag stellt es den Entscheidungsträgern der Wallonie, den wallonischen Partnern sowie den Bürgern umfangreiche Informationen zur Verfügung. Diese reichen von der Aufbereitung von Statistiken und Indikatoren bis zu detaillierten Studien und Analysen aus den Wirtschafts-, Politik- und Sozialwissenschaften sowie Umweltstudien. Als strategischer Rat trägt das Institut aktiv zur Förderung und Umsetzung von Evaluation und Zukunftsforschung in der Wallonie bei.

Literaturverzeichnis

ADEM (Administration de l'Emploi du Grand Duché de Luxembourg) : Bulletin luxembourgeois de l'emploi, n° 09 - septembre 2016.

Barbier, Jean-Claude: Allemagne : Hartz, un changement de paradigme dans l'assistance chômage, Alternatives économiques, 19/11/2008.

CIDAL (Centre d'information sur l'Allemagne) : Le marché du travail allemand.

DIRECCTE Lorraine, Pôle emploi : Demandeurs d'emploi inscrits et offres collectées par Pôle emploi en Lorraine en décembre 2014, communiqué de presse du 27/01/2015.

Europäischer Rat: Entwurf des Gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2009/2010, Brüssel 2010.

Guézennec, Camille : L'accompagnement des demandeurs d'emploi : bilan d'une politique active du marché du travail en Europe et enseignements pour la France, Centre d'analyse stratégique, La note d'analyse, n°228, Juin 2011.

IBA / OIE : Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion 2015/2016 / Rapport sur la situation économique et social de la Grande Région 2015/2016.

IBA / OIE : 9. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle / 8ieme rapport de l'Observatoire Interrégional de l'Emploi, 2014.

INSEE (Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques – France): Un taux de chômage qui augmente en 2014, Insee Dossier Lorraine n° 2, novembre 2015.

Lestrade, Brigitte : Les réformes sociales Hartz IV, Note du Comité d'études des relations franco-allemandes (Cerfa) No. 75, 2010.

ONEM (Office national de l'emploi) : Feuille info Travailleurs, juin 2016.

Rötzer, Florian : Comment l'Allemagne cache son chômage, Revue Marianne, April 2010.

STATEC: Notes de conjoncture 1/2016.

Wanger, Susanne: Ungenutzte Potenziale in der Teilzeit - Viele Frauen würden gerne länger arbeiten. IAB- Kurzbericht 9/2011.

